

# Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage „Die Neue Welt“): Emil Müller, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Bindau, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mühlstr. 3, Fernsp. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlstr. 3. Fernsp. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Fringerlohn) 2.25 Mk., monatlich 80 Pf. Der Streifenband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und bei den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 Mk. inkl. Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Inserationsgebühr: die 1 gebaltene Kolonelleiste 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restamtel Seite 1 Mk., Zeitungsbreite Seite 2 Mk.

Nr. 75.

Magdeburg, Freitag den 29. März 1912.

23. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 14 Seiten.

## Preussischer Nationalliberalismus.

Den „liberalen und den sozialen Gedanken“ will Wasser mann in der nationalliberalen Partei pflegen — so liest man im Mannheimer „Generalanzeiger“. In der Sitzung des Zentralvorstandes am letzten Sonntag aber siegt die Friedberg und Schiffer, die Führer der preussischen Landtagsfraktion, und das bedeutet für die „liberalen und sozialen Gedanken“ des Herrn Wasser mann die schlimmste Niederlage, die sich nur denken läßt.

Keine „Honoratiorenpartei“ soll der Nationalliberalismus sein, aber in Preußen ist er eine solche Honoratiorenpartei in Reinkultur. Um preussischer Abgeordneter zu werden, braucht man keine Massen hinter sich zu haben, ein mittelgroßer Stammtisch genügt dazu, wenn seine Mitglieder in puncto puncti nur leistungsfähig sind. Die nationalliberalen Abgeordneten der preussischen Dreiklassenkammer kommen zum größten Teil aus Wahlkreisen, in denen entweder die Sozialdemokratie oder auch das Zentrum dominiert. Sie verdanken ihre Wahl nicht der Mehrzahl der Urwähler, sondern ihrer Stellung innerhalb der Bureaucratie oder dem Wohlwollen scharfmacherischer Industrieunternehmer. Die Einführung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts in Preußen würde zwar nicht den Liberalismus vernichten, wohl aber seine bisherigen preussischen Führer so gut wie sämtlich aus ihren Wahlkreisen hinauswerfen.

Sind also die preussischen Nationalliberalen schon durch die Wahl ihrer Auswahl von vornherein allem wirklichen Volksleben entfremdet, so sind sie zugleich auch mit ihrem Mandatsinteresse in den bestehenden Wahlrechtszuständen verankert. Ihr Ursprung und ihr Erhaltungstrieb macht sie antisozial und antiliberal.

Indem sie sich an ihre eignen kümmerlichen Interessen klammern, schädigen sie die Sache, der sie angeblich dienen, nicht bloß moralisch, sondern auch materiell. Sie blähen sich in ihrer Würde, und was ihre oft fabelhaft schnelle Karriere betrifft, so kann man wenigstens nicht von ihr sagen, daß sie durch die Art ihrer politischen Tätigkeit geschädigt würde. Der Nationalliberalismus als solcher bleibt dabei fünftes Rad am Wagen, gar nicht zu sprechen von dem andern Flügel des „Gesamtliberalismus“, der Fortschrittlichen Volkspartei, die, in eine Ecke der äußersten Linken gepreßt, zu einem wahrhaft traurigen Scheindasein verdammt ist. Der Liberalismus zählt in Preußen überhaupt nicht, denn die Parteien der Rechten verfügen mit dem Zentrum zusammen über eine erdrückende Mehrheit. Herrliche aber in Preußen gleiches Wahlrecht, dann wäre der Nationalliberalismus zur Mehrheitsbildung nach rechts oder nach links unentbehrlich, er wäre die ausschlaggebende Partei.

Trotzdem sind die preussischen Nationalliberalen geschworne Gegner des Reichstagswahlrechts, und neben dem Zentrum tragen sie die Hauptschuld daran, daß die preussische Wahlreform bisher keinen Schritt von der Stelle gerückt ist. Wohl haben auch sie sich von der Fint der Wahlrechtsbewegung widerwillig so weit vorwärts tragen lassen, daß sie die öffentliche indirekte Wahl preisgaben und auch das Klassenwahlrecht nicht mehr laut zu verteidigen wagten. Dafür warfen sie sich, nur um dem gleichen Wahlrecht zu entgehen, auf die Ausrede eines Pluralwahlrechts und hielten an ihr jahrelang fest, obwohl sie sich selber jagen mußten, daß für ihre Verwirklichung nicht die geringste Aussicht bestand. Mit Staunen hat man diese Realpolitiker einem gänzlich utopischen Ziele nachjagen gesehen, bis sich für ihre Politik der blanken Unmöglichkeit schließlich nur ein realpolitischer Erklärungsgrund fand. Ihre Stellungnahme für das Pluralwahlrecht war weiter nichts als eine strategische Maske; während ein paar vorgeschobene Posten die unhaltbare Position scheinbar verteidigten, stand die Hauptarmee fest und treu zum schwarzen Blau, und ihr Ziel war kein andres, als die Erhaltung des geliebten Dreiklassenwahlrechts bis zum äußersten.

Das ist jetzt durch den neuen nationalliberalen Wahlrechtsantrag auch dem Kurzsichtigen klar geworden. Denn dieser Antrag beschränkt sich nicht darauf, das Bestreben nach Einführung der geheimen direkten Stimmabgabe zu unterstützen, auch vom Pluralwahlrecht ist in ihm mit keinem Worte die Rede. Der Starke hat wieder einmal nützlich einen Schritt zurück getan, zurück zum Dreiklassenwahlrecht, auf dessen Befestigung, Verschärfung und Verbödigung der nationalliberalen Antrag in seinem Kern hinausläuft.

Das Gesetz vom 29. Juni 1893 betreffend Aenderung

des Wahlverfahrens bestimmt in seinem § 4: „Auch in Gemeinden, welche in mehrere Urwahlbezirke geteilt sind, wird für jeden Urwahlbezirk eine besondere Abtheilung gebildet.“ Diese Bestimmung war damals auf Wunsch des Zentrums in das Gesetz aufgenommen worden, weil sie die Wahlausichten dieser Partei gegenüber den Nationalliberalen im Westen ein wenig verbesserte. Die Drittelung in den Urwahlbezirken bewirkt, daß sich der alles erdrückende Einfluß einzelner Rabobs — und die sind im Westen meist nationalliberal — nicht auf die ganze Gemeinde verteilt, sondern auf einen bestimmten Urwahlbezirk beschränkt, während in den andern Urwahlbezirken auch mittlere und kleinere Steuerzahler in die zweite oder sogar in die erste Wählerklasse hinaufzücken können.

Später ist es durch die Drittelung in den Urwahlbezirken in vereinzelt Fällen sogar möglich geworden, Sozialdemokraten in den Landtag zu bringen: denn da in Berlin fast rein proletarische Viertel bestehen, konnten hier auch Arbeiter in die oberen Klassen aufrücken und die Stimmen der Massen erfolgreich verstärken — eine vom Zentrum nicht vorausgesehene und gewiß nicht gewollte Wirkung! Die Nationalliberalen aber haben keinen andern Wunsch als den, die Drittelung in den Urwahlbezirken abzuschaffen, die Drittelung in den Gemeinden einzuführen und so für sich einige neue Mandate zu ergattern in Kreisen, in denen sie nur durch das Schwergewicht der ihnen zugehörigen großen Steuerzahlen entgegen dem eigentlichen Willen der Wähler siegen können.

Diese Haltung der Nationalliberalen ist nicht überraschend, sie bestätigt nur, daß die nationalliberale Begeisterung für das Pluralwahlrecht weiter nichts als ein vorübergehendes taktisches Manöver gewesen ist. Heißt es doch schon im preussisch-nationalliberalen Wahlaufsatz vom 27. September 1903: „Eine zeitgemäße Reform des Dreiklassenwahlrechts ist anzustreben, insbesondere auch eine gerechtere Abgrenzung der Wahlbezirke und Beseitigung der widersinnigen Drittelung in den Urwahlbezirken.“

Ebenso hat die nationalliberale Fraktion bei dem Wahlreformversuch von 1910 Anträge gestellt, die, übereinstimmend mit dem Antrag Schorlemer, auf eine Vergrößerung der Urwahlbezirke hinausliefen. Es ist gar nicht zu bestreiten, daß die Drittelung in den Urwahlbezirken „widerständig“ ist, aber jede andre Art der Drittelung ist es nicht minder. In diesem ganzen Kampf um die unsauberen Einzelheiten des Dreiklassenwahlrechts handelt es sich um weiter nichts als um die schäbigsten und kleinlichsten Mandatsinteressen.

Der Rückzug des preussischen Nationalliberalismus auf die allgemeine Verteidigungslinie des Dreiklassenwahlrechts ist im inneren Kampf der nationalliberalen Partei eine der interessantesten Episoden. Zeigt er doch, daß sich die Feinde des gleichen Wahlrechts heute wieder stärker fühlen als noch vor wenigen Jahren, und daß die Widerstände, die sich der preussischen Bewegung für ein gerechtes Wahlrecht entgegenstellen, gewachsen sind. Mag sich auch hier das Wort bewähren, daß Druck Gegendruck erzeugt. Der Sieg des gleichen Wahlrechts in Preußen kann ohne große Anstrengungen und Opfer nicht errungen werden, aber eine Schande wäre es für das preussische Volk, wollte es auf das Ziel deshalb verzichten.

Auch für die Schiffer und Friedberg wird der Tag kommen, an dem ihre Macht ein Ende hat, zum Segen des preussischen Volkes und zur Freude eines Teiles ihrer eignen Parteifreunde! —

## Was darf die Schule kosten?

Im preussischen Dreiklassenhaus ist dieser Tage eine ebenso hitzige wie interessante Debatte über die Schulbestrebungen der Sozialdemokratie entbrannt. Der sozialdemokratische Redner hatte nach ausführlicher Darlegung der geringen Aufwendungen, die der preussische Staat für die Volksschule macht, sowie des Geistes der Unterordnung, zu dem heutzutage die Schulkinder erzogen werden, so ganz nebenbei darauf hingewiesen, daß bei einer intensiven Erziehung nicht mehr als 8 bis 12 Kinder auf einen Lehrer kommen dürften, wie ja auch beim Militär nicht mehr als 9 bis 10 Mann auf einen Unteroffizier kommen.

Diese Bemerkung rief einen Vertreter des Zentrums auf den Plan, den kgl. preussischen Kreisschulinspektor Dr. Geß, der einen geistreichen Spatz zu machen glaubte, indem er ausrechnete, was nach einer solchen Reform das Schulwesen kosten würde, zumal wenn man auch noch die-

jenigen Verbesserungen einführt, die unser Genosse Heinrich Schulz in seinem Buche über die Schulreform vorschlägt. Der kluge Herr kam dabei auf eine Summe von über 6000 Millionen Mark jährlich, und glaubt wahrscheinlich, die sozialdemokratischen Schulbestrebungen damit vollständig abgetan zu haben.

Will man richtig rechnen, so wird man freilich die Hälfte dieser Summe abstreichen müssen. Denn die Kosten steigen bekanntlich nicht genau im gleichen Verhältnis zum größeren Umfang eines Betriebes, und das gilt auch für den Schulbetrieb. Außerdem sind die gesamten Kosten für Nahrung und Kleidung aller Schüler mitgerechnet. Nun müssen die Schüler doch aber auch jezt genährt und gekleidet werden, nämlich von ihren Eltern. Diese Summen werden dann gespart und müssen von den Mehraufwendungen eines sozialdemokratischen Schulsystems abgezogen werden. Gleichwohl, wenn man auch nur 3000 Millionen Mehrkosten alljährlich rechnet, so ist auch das schon eine gewaltige Summe, eine Summe, die ans Utopische zu grenzen scheint, und es lohnt sich deshalb, etwas näher auf sie einzugehen.

Herr Geß glaubte, wie gesagt, durch diese einfache Zahl die vollständige Unmöglichkeit der sozialdemokratischen Schulforderungen dargetan zu haben. Aber er hat die Tragweite seiner Berechnung offenbar nicht erkannt. Denn die Sache steht doch so: zweifellos hat er den Nachweis erbracht, daß der Staat in seiner gegenwärtigen Form an jene Schulverbesserung nicht denken kann. Zu den jetzigen Staatslasten noch 3000 Millionen Mark mehr alle Jahre aufzubringen, ist zweifellos unmöglich. Wenn es sich nun aber herausstellen sollte, daß eine solche Umwandlung des Schulwesens unumgänglich notwendig ist und daß sie eine der wichtigsten Aufgaben des Staates ist, dann wäre damit nur bewiesen, daß der Staat in seiner gegenwärtigen Form eine seiner wichtigsten Pflichten nicht erfüllen kann, und daß er folglich von Grund auf umgebaut und anders organisiert werden muß! Die entscheidende Frage kann immer nur die sein, ob es notwendig ist. Wenn ja, dann müssen die Kosten eben aufgebracht werden, auf die eine oder andre Weise.

Herr Geß glaubte, etwas ungeheuer Kluges zu tun, als er diesen Gedankengang der Lächerlichkeit preiszugeben versuchte. Er stellte es als einfach selbstverständlich hin, daß man stets zuerst fragen müsse, wieviel Geld vorhanden sei, und dann danach die Höhe der Ausgaben einrichten müsse. Das ist ein sehr empfehlenswerter Grundsatz für jede private Wirtschaft; für die öffentliche, die Volkswirtschaft dagegen ist er vollständig unbrauchbar, und in der Wirklichkeit denkt denn auch kein einziger Staat daran, so zu verfahren. Umgekehrt wird ein Schuh daraus: auf jedem Gebiete der Staatswirtschaft wird zuerst festgestellt, was geschehen soll und wieviel man dazu braucht, und dann hinterher kommen die Ermägungen, wie das nötige Geld aufgetrieben werden könne. Es ist bezeichnend, daß das Zentrum bei einer so wichtigen Frage einen Mann ins Treffen schießt, der diesen elementarsten Grundsatz aller Staatswirtschaft noch nicht kennt.

Um dies an einem schlagenden Beispiel zu zeigen, brauchen wir nur das Militärwesen herauszugreifen. Nachgerade sollte doch selbst ein politisches Kind wissen, daß die Kriegsminister immer zuerst das feststellen, was sie als notwendigen Bedarf ansehen, und daß die Finanzminister erst hinterher sich den Kopf um die Deckung zerbrechen!

Wenn es nun als etwas so Ungeheuerliches hingestellt wird, daß für das Schulwesen einschließlich Nahrung und Kleidung der Schüler 3000 Millionen pro Jahr erfordert werden sollen, so wird es vielleicht erlaubt sein, ganz bescheiden daran zu erinnern, daß der Militarismus heute schon in der Tat eine so ungeheuerliche Summe und sogar noch mehr verdrängt. Betrachten wir das Jahr 1910, für welches die neuesten Angaben vorliegen, so stellt sich die Rechnung wie folgt:

Vare Ausgaben für das Landheer	947,4 Millionen
Vare Ausgaben für die Marine	452,6 „
Dazu die Zinsen der militärischen Schulden des Reiches	150,1 „
Amortisierung der Reichsschuld	120,0 „
Verlust der Zinsen des Kriegsschatzes im Juliusturm	4,8 „
Sonderkosten der Einzelstaaten	13,5 „
Das macht bereits	1688,4 Millionen
Dazu sind nun zu rechnen an Kosten, die die Betroffenen selbst aufbringen müssen: Rund 10 000 Einjährige, mäßig gerechnet, je 1000 Mark!	10,0 Millionen
Zuschuß für Unteroffiziere und Mannschaften von ihren Familien 700 000 Mann, mäßig gerechnet, je 100 Mark!	70,0 „
Verlust an Arbeitsverdienst 700 000 Mann je 1000 Mark!	700,0 „
Das macht nun schon	2468,4 Millionen



Hierzu kommen nun noch beispelweise kommunale Lasten infolge der Errichtung von Kasernen, Exerzierplätzen usw., Fehlbeträge der strategischen Bahnen, Ausgaben für Gestütze und Pferdebezug, die Subventionen, die an private Heerdezeien gezahlt werden, der Zinsverlust an dem riesenhaften Kapital, das in Festungen, Kasernen, Kriegsschiffen, Kanonen, Gewehren usw. steckt, so daß die wirklichen Jahresausgaben für den Militarismus sicherlich weit mehr als 3000 Millionen Mark betragen.

Ist es nicht ein treffendes Bild unsrer „Kultur“, daß für Zwecke des Massenmordes unsre herrschenden Klassen ohne weiteres drei und vier Milliarden alljährlich bewilligen, daß sie aber entsetzt die Hände über dem Kopfe zusammenschlagen, wenn für Zwecke der Bildung auch nur annähernd so viel verlangt wird! —

## Politische Uebersicht.

Magdeburg, 28. März 1912.

### Auf den Pfaden des Zuchtstrafgesetzes.

Findige Elberfelder Richter haben sich daran gemacht, das drohende Zuchtstrafgesetz gegen die Streikposten schon vorwegzunehmen und auf Grund der bestehenden Gesetze das Streikpostenstreben mit Gefängnisstrafe zu bedrohen, selbst wenn das Delikt noch nicht begangen und infolgedessen natürlich auch irgendwelche auf Grund bestehender Rechts etwa zu bestrafende Unzuträglichkeiten sich dabei ereignen konnten. In Solingen sind Schneider ausgesperrt. Und die Ausgesperrten haben natürlich das gesetzliche Recht, Streikposten zu stehen, denn vorläufig existiert das ersehnte Verbot des Streikpostenstehens eben nur in den Wünschen des Unternehmertums. Die aussperrnden Firmen aber hatten Vertrauen zu den preußischen Richtern, klagten gegen die Ausgesperrten vor dem Landgericht Elberfeld, und das erließ nun die folgende

#### Einstweilige Verfügung.

In Sachen 1. der Firma S. Artmeier, offene Handelsgesellschaft, 2. der Firma S. Gaertner, 3. der Firma W. Oppenheimer, sämtlich in Solingen, Antragstellerinnen, vertreten durch die Rechtsanwälte Eich und Dr. Maul in Elberfeld gegen (folgen von 1 bis 31 die Namen von 29 Schneidern, einem Buchdrucker und unter Nr. 21 die Ortsgruppe Solingen des Verbandes der Schneider und Schneiderinnen), Antragsgegner, hat das königliche Landgericht, Zivilkammer 3, am 23. März 1912 für Recht erkannt:

Zur Bege der einstweiligen Verfügung wird gemäß §§ 838, 940, 890 der Zivilprozessordnung den Antragsgegnern zu 1 bis 31 unter Androhung einer Haftstrafe bis zu sechs Monaten für jeden Fall der Zuwiderhandlung untersagt, vor dem Geschäftslokale der Antragstellerinnen namentlich zu mehreren Personen als Posten zu stehen und insbesondere hierbei durch Aufsuchen, Nachziehen, Anpassen und ähnliche Maßnahmen die Postanten von dem Betreten der Geschäftslokale der Antragstellerinnen abzuhalten.

Der Antragsgegner zu 21, vertreten durch ihren Vorstand, den Vorsitzenden . . . , wird gleichfalls unter Androhung der oben erwähnten Strafen für jeden Fall der Zuwiderhandlung untersagt, den vorerwähnten Postendienst vor den Geschäftslokale der Antragstellerinnen weiter zu unterhalten. Den Antragsgegnern werden die Kosten dieses Verfahrens auferlegt.

geg.: Krüger. Berend. Von Behren.

#### Ausgefertigt:

geg. Thomas, Gerichtsschreiber des kgl. Landgerichts.  
Beglaubigt: Eich, Rechtsanwalt.

Es ist klar, daß diese „Einstweilige Verfügung“ direkt ungesetzlich ist. Das Gericht kann nur einstweilige Verfügungen erlassen mit der Wirkung, daß Strafe angedroht wird, wenn es sich um die Erfüllung eines Vertrags handelt oder um Unterlassung rechtswidriger Handlungen. Vorläufig ist das Streikpostenstreben noch eine rechtlich erlaubte Handlung. Mit dem Arbeitsvertrag hat das Streikpostenstreben gar nichts zu tun, die Arbeiter sind ausgesperrt, und selbst wenn sie freikämen, so würden den Streikenden die §§ 152, 153 der Gewerbeordnung zur Seite stehen. Die Aufstellung von Posten, um Arbeitswillige oder Arbeitstuchende von der Tätigkeit des Streikes oder der Ausberrung zu unterrichten, hängt mit dem Arbeitsvertrag selbst in keiner Weise zusammen, also fehlt hier jede rechtliche Grundlage, gegen Streikposten vorzugehen. Aber auch rechtswidrig ist das Streikpostenstreben an und für sich nicht, und es fällt sonach die andre Möglichkeit, durch einstweilige Verfügungen das Postenstreben zu verhindern. Die Obergerichte werden daher wohl vorziehen, den Schein Rechts zu wahren und Entscheidungen inhibieren, denen jede rechtliche Grundlage fehlt.

### Eine Wahlrechtsreform.

Am Landtag von Schwarzburg-Sondershausen wurde die Novelle zum Landtagswahlgesetz mit allen gegen eine Stimme angenommen. Der Entwurf bringt für die Landtagswahlen anstatt der bisherigen öffentlichen Wahl die geheime Wahl durch Stimmzettel. Die Wahlmänner zu den sechs allgemeinen Wahlen und ebenso auch die Abgeordneten werden künftig durch Stimmzettel gewählt. Diese Abgeordneten werden nach wie vor von dem regierenden Fürsten ernannt und sechs von den Höchstbesessenen gewählt. Das Wahlalter ist vom 21. auf das 25. Lebensjahr erhöht worden.

Es geht also auch bei der geringsten Verbesserung nicht ohne eine Verschlechterung ab: Die Einführung der geheimen Wahl unter 25 Jahren ihr Wahlrecht nehmen. Die Sozialdemokratie hatte bisher im Schwarzburger Landtag keinen

Einfluß. Ob es ihr gelingen wird unter der geheimen, aber indirekten Wahl wenigstens einige von den sechs „allgemeinen“ Mandaten zu holen, ist zweifelhaft. —

### Ein dringendes Bedürfnis.

Die Freikonservativen hoffen in Berlin ein wenig im trüben fischen zu können. Bekanntlich ist es im Berliner Nationalliberalen Verein zu einer Palastrevolution gekommen, bei der ein paar alte Herren jungliberal angehauchten Erbknechten haben Platz machen müssen. Den Kaltgestellten und denen, die ihnen bei einem etwaigen größeren Krach auf dem bevorstehenden nationalliberalen Parteitag folgen werden, soll ein Obdach geschaffen werden, und so hat sich schnellst eine „Ortsgruppe Groß-Berlin der Reichspartei“ gebildet, die jetzt einen Aufruf erläßt:

Sammeln sollen sich alle, die gewillt sind, einzustehen für Kaiser und Reich, für Deutschlands Machtstellung zu Land und zu Wasser, für unsre koloniale Ausbreitung, für die Bismarcksche Wirtschaftspolitik — den gleichmäßigen Schutz von Industrie und Landwirtschaft, Handel und Gewerbe — sowie für die Aufrechterhaltung des sozialen Friedens.

Die Unterzeichner des Aufrufs gehen wohl von der Annahme aus, daß gerade die Art und Weise, wie sie den sozialen Frieden aufrechterhalten wollen, die stärkste Anziehungskraft auf die rechtsstehenden Nationalliberalen ausüben werde. Aber auch wenn die Anhänger der Maschinen-gewehrpolitik noch zu ihnen stoßen, wird die reichsparteiliche Ortsgruppe in Berlin ein Stammtisch bleiben, der ungefähr dieselbe Bedeutung besitzt, wie die konservative Schwert-organisation Berlins. —

### Die Branntweinfliebesgabe.

Die Branntweinfliebesgabe ist die Differenz zwischen der Branntweinverbrauchsabgabe, die der Trinker bezahlen muß, und der, die der Branntweimbrenner auslegt. Im Branntwein-Steuergesetz von 1887 wurde bestimmt, daß der Trinker Branntwein eine Abgabe von 70 Mark pro Hektoliter reinen Alkohols tragen solle, daß aber der Brenner für das seiner Brennerei zugewiesene Quantum — das Kontingent — nur 50 Mark an die Steuerkasse abzuführen brauche. Da nun das Gesamtkontingent aller Brennereien stets etwas niedriger als der Trinkerverbrauch bemessen wurde, so konnten die Brennereien die Liebesgabe in ihre Tasche stecken. Der kleine Obstbrenner, der ein halbes Hektoliter im Jahre brannte, hatte nur 10 Mark davon, aber der große Kartoffelspiritusbrenner der 1000 Hektoliter Kontingent besaß, hatte damit eine tödlichere Jahreseinnahme von 20 000 Mark, d. h. das Gut war damit um rund 400 000 bis 500 000 Mark mehr wert. Das preußische Abgeordnetenhaus hat das vor wenigen Jahren voll anerkannt, als es einem Domänenpächter, dem das Kontingent von 135 Hektolitern geschenkt worden war, einen Nachschuß von 2700 Mark jährlich zubilligte.

Die Liebesgabe — der Name rührt von dem konservativen Abg. v. Bedell-Kalchow her — kostete vor der letzten Steuerreform das Reich 47 Millionen Mark jährlich, d. h. so viel kam von der Steuer, die die Trinker ausbrachten, nicht in die Kasse des Reiches. Jetzt, wo die Steuer von 50 resp. 70 Mark auf 105 resp. 125 Mark pro Hektoliter reinen Alkohols erhöht ist, hat man mit dem durch die Verteuerung herbeigeführten Verbrauchsrückgang das Kontingent so einschränken müssen, daß die Liebesgabe heute nur noch 38 bis 40 Millionen Mark Verlust für das Reich ausmacht. Das ist die Summe, die jetzt dem Reich an Stelle der Erbschaftsteuer zugeführt werden soll.

Damit wird scheinbar eine alte Forderung der Opposition erfüllt; aber nur scheinbar.

Mit der Kontingentierung der Brennereien war die Grundlage zur Kartellbildung gegeben. Die weitere gesetzliche Erwidmung der Neugründung von Brennereien hat dann die Spirituszentrale gezeitigt. Die großen Spiritusfabriken mußten sich dieser anschließen, da die kartellierten Brennereien andernfalls in der Lage waren, sich eigene Rektifikationsanstalten zu bauen und die ersten Lohngelöhner. Dem aus dem Ausland Spiritus heranzuziehen, war durch den hohen Ueberzoll ausgeschlossen. Immerhin konnten sich — so führt der fortschrittliche Abg. Gorkheim aus — eine Anzahl größerer Dutzider (Außenstehende) halten; hat doch von einem Kartell der Dutzider immer den größten Nutzen. Diese Konkurrenz war der Spirituszentrale sehr unangenehm. Je mehr die draußen stehenden Brennereien Spiritus über ihr Kontingent hinaus zu Trinfwecken bearbeiteten und dem Konium zuführen, um so schwerer wurde es der Zentrale, das Kontingent ihrer Mitglieder abzulösen, um so mehr mußte sie den naturierten Spiritus verkaufen; an diesem aber wurde nichts verdient, da setzte man nicht selten sogar zu. Bei der Branntweinsteuere-Reform galt es, die Dutzider zum Anschluß an die Spirituszentrale zu zwingen. Dazu wurde die Gesamtproduktion jeder Brennerei kontingentiert, auch die an gewerblichem Spiritus; dazu kam man den Vergällungszwang für einen erheblichen Teil der Erzeugung, so daß auch der hartgeleitete Dutzider die Lust an der Ueberzollung des Kontingents verlor.

Und das Gesetz tat seine Schuldigkeit: die paar großen Dutzider sahen sich zum Anschluß an die Spirituszentrale gezwungen. Auf die große Masse der Kleinbrenner und Dutzidbrenner kommt es der Zentrale nicht an; deren geringfügige Produktion ist für sie keine ernsthafte Konkurrenz.

Mit der Syndizierung der Groß- und Mittelbrennereien in der Spirituszentrale hat deren Interesse an der Liebesgabe die rechte Realität verloren. Solange als die Gesamtproduktion jeder Brennerei kontingentiert ist und ein bestimmter Teil davon vergällt werden muß, ist an ernsthafte Dutzider nicht mehr zu denken; da kann die private

Monopolverwaltung — und eine solche ist die Spirituszentrale — den Preis des Branntweins diktieren; sie kann, wenn die Liebesgabe in die Reichskasse eingezogen wird, den Branntweinpreis einfach um 20 Mark pro Hektoliter erhöhen und den Brennern genau so viel für ihren Spiritus zahlen, wie sie vorher einschließlich der Liebesgabe dafür erhielten. Das ist dann lediglich ein innerer Verteilungsvorgang bei der Zentrale.

Freilich, macht man den Branntwein um weitere 20 Mark teurer, so geht der Verbrauch noch weiter zurück. Das ist den Brennern unangenehm und den Spiritusfabriken noch mehr. Und die letzteren werden wohl etwas darauf drücken, den Branntweinpreis nicht um die volle Liebesgabe zu erhöhen, wenigstens jetzt nicht, wo nach der schlechten Kartoffelernte der Spiritus ohnehin so teuer ist. Aber fällt die Ernte einmal wieder gut aus, so wird man sich kaum genieren.

Solange Durchschnittsbrand und Vergällungszwang, solange der unerhörte Zoll von 275 Mark gegenüber nur 125 Mark Verbrauchsabgabe den unversehrten Bestand der Spirituszentrale garantieren und jeden ernsthaften Wettbewerb ausschließen, charakterisiert sich die Aufhebung der Liebesgabe als eine weitere indirekte Steuer. —

### Der ladierte Repomut.

Zwei Kölner Arbeiter hatten angeblich aus Freude über den sozialdemokratischen Wahlsieg in der Nacht vom 22. auf den 23. Januar die Repomut-Säule an der Clemenskirche mit rotem Lack angestrichen. Sie sind dafür jetzt vom Kölner Schöffengericht zu je drei Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Ueber diesen unerhört harten Spruch triumphiert die „Germania“. Sie nennt das Anstreichen des heiligen Repomut eine „freche Religionsverhöhnung“ und glaubt den losen Streich als einen Beweis dafür anführen zu können, daß die Sozialdemokratie „in der täglichen Praxis ihrem Hass gegen alles Kirchliche in der niedrigsten Weise Ausdruck gebe“.

Auf dem Marktplatz zu Sena steht ein alter Kurfürst mit Schwert und Hibelbuch. An dem üben die Studenten alle paar Tage ihren Witz. Sie streichen ihn zwar nicht rot an, aber sie versehen ihn häufig genug mit ganz unkurfürstlichen Emblemen. Kein Mensch ist bisher auf den Gedanken gekommen, den jungen Herren Haß gegen die Monarchie zum Vorwurf zu machen. Das würden sich die Bourgeoisöhne auch schönstens verbitten.

Aber wenn zwei Arbeiter sich einen ähnlichen Scherz bei einem stummen Heiligen leisten, wandern sie ins Gefängnis und gelten den Frommen als der Abscham der Menschheit. Besonders dann, wenn sich mit dem heiligen Jörn über den ladierten Repomut die Mut über das ladierte Zentrum verbündet. —

### Der hohe Patient.

Der Abwechslung halber erfährt die „Tägliche Rundschau“ wieder einmal „an unterrichteter Stelle“, daß der Fürst Eulenburg verhandlungsunfähig ist. Die Arterienverkalkung schreitet fort, und alle ärztlichen Kommissionen, Gerichtsärzte, Spezialärzte sind darüber einig, daß der körperliche Zustand des Fürsten einer längeren Gerichtsverhandlung nicht gewachsen sei.

Wo der hohe Patient zurzeit dahinsieht, wird nicht gesagt, aber das ist auch gleichgültig, denn einer der befragten Geheimräte hat in seinem Gutachten die Vermutung ausgesprochen, daß der Kranke zwar noch mehrere Jahre leben könne, aber daß man nicht in die Lage kommen werde, gegen ihn zu verhandeln.

Dieses Gutachten wird dem Liebenberger Schloßherrn neuen Lebensmut geben. Es wird ja immer noch früh genug sein, interessante Geheimnisse mit ins Grab zu nehmen. —

### Frauenwahlrecht im Dreiklassenhaus.

Nachdem sich selbst die chinesische Nationalversammlung grundsätzlich für die politische Gleichberechtigung der Frauen ausgesprochen hat, glaubte auch das preußische Abgeordnetenhaus den Frauen ein gewisses Entgegenkommen beweisen zu müssen. Es hat am Mittwoch beschlossen, eine Petition des Preussischen Landesvereins für Frauenstimmenrecht auf Einführung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts für beide Geschlechter der Petitionskommission zur Berichterstattung zu überweisen. Wir können also damit rechnen, daß die Frage einmal zur Erörterung im Plenum gelangt, aber wir dürfen gleich hinzufügen, daß sich bei dieser Gelegenheit das preussische Dreiklassenparlament vor den Chinesen gewaltig blamieren wird.

Nicht einmal der Volksparteiler Gehling, der beantragte, die Petition für geeignet zur Erörterung im Plenum zu erklären, wollte sich mit ihrem Inhalt identifizieren. Man könne ja stehen und man könne auch anders stehen, meinte er, aber es sei am Ende doch zweckmäßig, einmal über das Thema zu sprechen. Seine Parteigenossen werden ohne Zweifel „anders“ stehen, d. h. die Gleichberechtigung der Frauen ablehnen, und wenn sie das am Ende in etwas weniger scharfer Form tun als die Herren auf der Rechten, so hauptsächlich deshalb, weil sie die fleißigen Wahlhelferinnen, die ihnen so bereitwillig das langweilige Adressenschreiben und das unangenehme Schleppe abgenommen haben, nicht vor den Kopf stoßen wollen. Die Freisinnigen werden glauben, schon ungeheuer viel geleistet zu haben, wenn sie dem Gegenstand zu einer Debatte verhalfen, und die Sozialdemokraten werden die einzigen sein, die die Petition der bürgerlichen Frauenorganisation wirklich unterstützen. —



# 1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 75.

Magdeburg, Freitag den 29. März 1912.

23. Jahrgang.

## Deutscher Reichstag.

36. Sitzung.

Berlin, 28. März, nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratssitz: Kräfte.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Verlängerung des Handels- und Schiffsverkehrsvertrages mit Bulgarien. Sie wird debattelos beschlossen.

Es folgt die zweite Lesung des Etatnotgesetzes. Die Kommission hat die Begrenzung des Gesetzes auf 3 Monate beschlossen und daher die geforderten Sätze durchweg um 50 Prozent erhöht. Das Gesetz wird debattelos angenommen.

Dann wird die zweite Beratung des

### Postetats

fortgesetzt.

Abg. Dr. Werner (Sieben, Wirtsch. Bg.) regt an, die Alters- und Invalidenrenten durch die Post an die Bezugsberechtigten auszahlen zu lassen. Redner begründet das weitere eine Resolution, die Erhöhung des Gehalts auf 3 Monate beschränkt, Arbeiter und Handwerker in ein ständiges Arbeitsverhältnis aufzunehmen, wenn sie länger als 2 Jahre im Dienste der Post beschäftigt sind, Arbeiter und Handwerker, die nach 10jähriger einwandfreier Dienstzeit nicht etatsmäßig angestellt sind, in ein gesichertes Arbeitsverhältnis (Diplomverhältnis) zu überführen, die Tagelöhne in Wochenlöhne umzuwandeln. Ferner verlangt die Resolution Einleitung der erforderlichen Maßnahmen, um den etatsmäßig angestellten Arbeitern und Handwerkern einen angemessenen Teil ihrer vorherigen Dienstjahre auf das Beförderungsdienstalter anzurechnen und endlich eine Denkschrift über die Möglichkeit der Errichtung einer Pensionskasse für diese Arbeiter und Handwerker.

Abg. Dr. Will (Eis.) wünscht im Interesse einzelner Beamtenkategorien entsprechend den Resolutionen der Budgetkommission eine Aenderung der Befolgsordnung.

Abg. Wendel (Soz.):

Aus dem Bericht über die Ergebnisse der Postverwaltung haben die Herren Duffner und Beck gestern mit Genugtuung festgestellt, wie wir es im Postwesen so herrlich weit gebracht haben. Man kann auch aus dem Bericht unschwer herauslesen, daß das Reichspostamt einen nicht unbeträchtlichen Dank für die Verkehrssteigerung für sich in Anspruch nimmt, weil die Genialität des Staatssekretärs an diesem Aufschwung nicht unbeteiligt sei. Das ist natürlich ein Irrtum. Der Götterbote mit den geflügelten Sandalen, den man als Sinnbild auf den Postgebäuden antreffen kann, ist kein schöpferischer Geist, sondern nur ein Vermittler, die Post ist nur Postdienstleistung aus, und in den Zahlen des Verkehrs spiegelt sich der Aufschwung des deutschen Wirtschaftslebens wider, der nicht in letzter Linie zu danken ist der Tüchtigkeit der deutschen Arbeiter. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Auch die Steigerung des internationalen Verkehrs kommt in diesen Zahlen zum Ausdruck. Von allen Reichsbehörden macht die Postverwaltung am wenigsten an den Landesgrenzen Halt, und in ihren Bureaux räumen sollte man daher statt der dumpfen Bureauluft die etwas frischere Zugluft des Weltverkehrs vermuten, aber das ist nicht der Fall. Schon bevor ein Späzengeneral auf den Ausfuhr des Reichspostwagens gesetzt wurde und auch nachher herrschte dort ein militärischer Geist. Seit 40 Jahren haben wir ein einheitliches Wirtschaftsgesetz, aber noch kein einheitliches Postgesetz. Bayern beharrt auf seinem Sonderrecht, und seit die einflussreichste Partei in diesem Haus eine Pflanzschule für bayerische Minister geworden ist (Heiterkeit), wird es wohl so schnell nicht anders werden. Wir hätten gar nichts dagegen, wenn das Reich auf postalischem Gebiet eine Union von Bayern vornehme. Denn stehen aber auch ähnliche Gedanken entgegen. Mit dem flachen Bujen, den die Dame auf den Reichspostmarken aufweist, macht man keine moralischen Eroberungen. (Große Heiterkeit.) Selbst ein Sozialdemokrat kann monarchische Umwandlungen haben und den Kopf des bayerischen Prinzregenten auf den Marken anziehender finden als die Dame auf der deutschen Reichsmarke. (Heiterkeit.)

Wir sind keineswegs eingeschworne Bureautaten, wie uns zuweilen nachgesagt wird. Wenn wir einmal in die Lage kommen, die Staatsgewalt zu expropriieren, so könnte sich der Herr Staatssekretär, der dann freilich a. D. sein wird, ruhig schlafen legen, in dem großen Käse des Postwesens wird doch kein Käse flüchten. (Sehr richtig! b. d. Soz.) 1871 schleppte die Regierung des Herrn Thiers den ganzen Beamtenapparat nach Versailles in der Hoffnung, in Paris würde dann alles drunter und drüber gehen. Es ging aber alles wie am Schnürchen. (Abg. Erzberger ruft: Jawohl, mit Kopf ab!) Herr Kollege Erzberger, Sie brauchen keine Angst zu haben, bei Ihnen lohnt das nicht. (Große Heiterkeit.) Der Postverkehr wurde von Arbeitern erledigt, die vom Gynem eines Postassessors keine Ahnung haben. Wir wissen ja auch, wie die Anzügen von Laien stets in den Wind geschlagen werden, bis sie sich durch die harte Monotonie der Praxis durchsetzen. Schon zu Beginn der 80er Jahre wurde von Kaufleuten in Frankfurt a. M. die Schaffung der Briefausgabefächer vorgeschlagen. Die Reichspostverwaltung trat in „Erwägungen“ ein. Sie erzog und erzog und erteilte 1894 einen ablehnenden Bescheid voller väterlicher Ermahnungen, der auf den Ton gestimmt war: Kinder, Ihr verlangt etwas ganz Unmögliches, seid doch nicht so töricht, wir meinen es ja so gut mit Euch. 7 Jahre darauf wurden diese Briefausgabefächer allgemein eingeführt und haben sich sehr gut bewährt. Da ich gerade bei Frankfurt a. M. bin, will ich erwähnen, daß man dort dringend die Einbeziehung von Offenbach in die Distrikte wünscht.

In England ist jetzt eine außerordentlich wichtige Vereinfachung und Vereinfachung des Telegrammverkehrs ins Leben getreten, indem nämlich die Telefonnummer als Telegrammadresse benutzt werden kann. Binnen kurzem soll ferner die Gebühr für Telefongespräche zwischen England und Frankreich auf die Hälfte herabgesetzt werden; auch für die Presse existieren in England erhebliche Ermäßigungen der Telefongebühren. In solchen Dingen sollten wir von England lernen, nicht aber, wie man

### Millionen für gepanzerte Angeltüte

ausgibt. (Sehr wahr! b. d. Soz.) In der Budgetkommission sprach der Staatssekretär von Sparjamkeit. Er meinte, die Luft sei geschwängert mit dem Sparjamkeitsprinzip. Heiterkeit.) Gewiß kann gespart werden. So beschwerten sich die Beamten vielfach über die große Zahl der Aufsichtsbekanntmachungen, die nur die Arbeit hindern. In manchen Postämtern sieht es aus wie in den südamerikanischen Kaufhäusern, wo mehr Generale sind als Soldaten. Aber wenn wir auch für Sparjamkeit sind, so wollen wir die Post doch nicht zu einer Heberbüchse machen. Seit Bismarck hier Heberbüchse wünschte, möchte jeder Staatssekretär ein Bismarck im Kleinen sein und ist stolz auf die Heberbüchse. Sie haben doch etwas sehr Bedenkliches, denn entweder bezahlt das Publikum die Leistungen der Post zu hoch, oder die Angestellten werden zu niedrig entlohnt. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Man soll auch nicht die Funktionen der mittleren Beamten durch gehobene Unterbeamte ausführen lassen. Entweder sind die mittleren Beamten bisher für die Leistung zu hoch bezahlt worden, was ich keineswegs behauptet, oder die gehobenen Unterbeamten werden für dieselben Leistungen zu niedrig bezahlt.

Wir haben uns gegen die Einrichtung der gehobenen Unterbeamtenstellen gewendet, da sie wie ein Keil in die Solidarität der Beamten wirken müssen. Wesentliches und wichtiger scheint es uns, daß die Unterbeamten besser entlohnt werden. Wir nehmen uns der Beamten ohne jeden Hintergedanken an. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Auf Dankbarkeit rechnen, ist in der Politik fast schon ein Lafter. Die Jagd auf die Beamten überlassen wir den andern Parteien. Herr Pauli und Herr Beck haben es so hingestellt, als ob die Beamten und Unterbeamten, die an einen sozialdemokratischen Abgeordneten mit Beschwerden und Wünschen herantreten, gewissermaßen mit einem moralischen Defekt behaftet wären. Wir brauchen uns gegen eine solche Insinuation nicht zu verwahren. Aber wir würden es für eine Verleumdung der Postbeamten halten, wenn man ihnen nachsagte, sie sähen die Herren Pauli und Beck als ihre berufenen Vertreter an; das hieße nicht von der Moral, aber von der Intelligenz der Postbeamten und Unterbeamten eine sehr geringe Meinung haben. (Große Heiterkeit.) Wir sind überzeugt, daß unter den 4 Millionen Stimmen, von denen der Reichstagsler so verächtlich

gesprochen hat, viele Stimmen von Beamten sich finden. Und wenn der Staatssekretär alle diese Wähler aus seiner Beamtenerschaft und Unterbeamtenerschaft ausmerzen wollte, würden wohl sehr erhebliche Leitungstörungen vorkommen. (Heiterkeit.) Wir haben aber nicht um diese Stimmen gebuhlt, sondern die Beamten haben für uns gestimmt, weil sie wissen, daß wir für Recht und Billigkeit eintreten. (Lebhafte Zustimmung b. d. Soz.) Ich sehe allerdings nicht ein, warum die Postbeamten der Verwaltung ihre Unentbehrlichkeit nicht möglichst deutlich machen sollen. Mit Vereinzündungen allein ist es nicht getan und papierne Resolutionen fallen in der Welt der Tatsachen sehr leicht in die Wagtschale. Daß dem Staatssekretär der Gedanke einer passiven Resistenz oder eines Streikes ein Schmelz und Greuel ist, ist sehr verständlich, aber daß die Beamten selbst vor diesem Gedanken entsetzt ein Kreuz schlagen, ist schon viel weniger verständlich, und doch sehen wir, daß die Postbeamten keine Gelegenheit vorübergehen lassen, ohne mit Stolz zu betonen, daß sie durch den preussischen Drill zu einem ernstlichen Widerstand durchaus unfähig sind.

Der berufene Vertreter der Postbeamten in der Budgetkommission hat dort eine schmetternde Fanfare geblasen und versichert, daß die deutschen Beamten nie daran dächten, dem bösen Beispiel ihrer Kollegen in Frankreich zu folgen. Das mag sehr gemütsvoll sein, aber auch sehr unklug, dem Herrn Staatssekretär gegenüber diese Treue bis zum Hungertod (Heiterkeit und Sehr gut! b. d. Soz.) zu betonen, denn das heißt nichts weiter als, wir haben Forderungen an die Verwaltung, aber wir denken nicht im Traume daran, diesen Forderungen auch den nötigen Nachdruck zu verleihen. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Wir treten jedenfalls ohne eigenjüchtige Gründe für die berechtigten Forderungen der Postbeamten ein.

In den Neben über die Reichsfinanzreform hat Herr Duffner gestern den Vogel abgeschossen, als er behauptete, dies volksfeindliche Nachwerk des schwarzbauen Blocks sei die Ursache für den wirtschaftlichen Aufschwung der letzten Jahre, denn sie habe Ruhe in die Kontore getragen. Das Gegenteil ist richtig:

die Verteuerung aller wichtigen Lebensmittel hat die Unruhe in die Bureaus der Beamten hineingetragen.

(Sehr richtig! links.) Und auch die Hydra mit 1000 Köpfen, von der der Staatssekretär gestern sprach, haust lediglich auf dem Felde der durch die Wirtschaftspolitik gefähten Unzufriedenheit.

Eine Resolution der Kommission verlangt für Oberposttelegraphenassistenten sowie für Vorsteher für Postämter dritter Klasse, die vor dem 1. Januar 1900 in den Postdienst eingetreten sind, eine persönliche Zulage von 300 Mark. Meine Freunde haben im vergangenen Jahre gegen diesen Antrag gestimmt, aber lediglich deshalb, weil unsere Resolution, die für eine schlechter entlohnte Beamtenkategorie eine Aufbesserung verlangte, abgelehnt worden war. Wir wollten erst für die Ungefährtigen trockenes Brot bereiten, ehe wir den Halbfattigen eine Würstchen braten wollten, die sie an sich gewiß rechtlich verdient haben. (Sehr gut! b. d. Soz.) Nachdem aber jetzt Aussicht besteht, daß diesmal diese sogenannte Unterbeamtenresolution mit angenommen werden wird, werden wir auch für die Postassistenten-Resolution stimmen, denn es handelt sich da in der Tat um eine Schicht älterer Beamten, die durch die Personalreform schwer geschädigt worden sind. Ueberhaupt werden wir jederzeit für durchgreifende Befolgsverbesserung stimmen. Die Erhöhung des Unterstützungsfonds durch die Postbehörde ist ja die beste Anerkennung für die Notlage weiterer Beamtenkategorien.

Wie allerdings das Zentrum sein Wohlwollen für die Beamten verbinden will mit der anglistischen Scheu, die Befolgsordnung aufzurollen, bleibt ein Rätsel. In der Budgetkommission hat das Zentrum angeregt, postlagernde Briefe mit höherem Porto zu belegen mit dem Hinweis darauf, daß in erster Linie der Liebesbriefverkehr dadurch getroffen wird. Es ist also gewissermaßen der Geist Roerens, der aus diesem Antrag spricht. (Heiterkeit b. d. Soz.) Die Post sollte dadurch zu dem gemacht werden, was Schiller von der Schaubühne fordert, zu einer moralischen Anstalt. (Heiterkeit.) In Belgien haben die Parteifreunde des Zentrums es sogar durchzuführen gewagt, daß der ganze Schiffsverkehr auf den Postämtern verboten wurde. In Wirklichkeit ist der Antrag des Zentrums nicht nur sehr unbedeutend, denn warum sollte die Liebe mit einer Geldstrafe belegt werden (Heiterkeit), sondern er ist auch sehr verkehrsfreundlich,

## Wagnus.

Roman von Margarete Böhme.

(80. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Die Herren waren unterdessen in den Gardinensaal gekommen, wo eine sachliche Erörterung sic noch eine Weile fechtete. Herr Luf äußerte sich enthusiastisch über die Dekoration und die in pompejanischem Rot gehaltene Ausstattung des von Säulen getragenen Raumes, der mit seinen duftigen Spitzendrapieren und der Fülle der Tisch- und Mollwollen wie das durch ein Vergößerungsglas gezeichnete Boudoir einer verwöhnten Frau wirkte.

„Also adieu, Luf. Die Pflicht ruft. Wegen der Broiche recherchiere ich. Sie verlangen hoffentlich keinen allzu unerquicklichen Finderlohn.“

„Das kommt ganz auf die Verkäuferin an,“ gab Luf lachend zurück.

„Na ja, wird sich schon machen...“

Friedrich ging geradeaus auf die Kunstausstellung zu, dann bejamm er sich plötzlich, trat in eine Küche zurück, nahm die Broiche nochmals heraus, besah sie sich aufmerksam, schüttelte den Kopf und bog rechts in den Gang ein, der zum Damenkonfektionslager und zu den französischen Maßsalons führte. Ohne Zweifel gehörte die Broiche zu Agnes' Schmuck; die eigenartige Zeichnung der Ornamente und die großen birnenförmigen Brillanten in der Mitte, die einen Lilienkeich bildeten, schlossen jeden Irrtum und jede Verwechslung aus.

„Ist meine Braut noch da?“ fragte er eine der Aufsichtsdamen, die vordem im alten Haus am Alexanderplatz gewesen war. Sie bejahte.

Fräulein Matrei war bei der Anprobe ihres Brautkleides... sie lief eilig davon und kam nach fünf Minuten wieder. „Herr Müllenmeister möge in das Anprobierzimmer kommen, Fräulein Matrei würde gern das Urteil ihres Herrn Verlobten über die Brauttoilette hören.“

In einem Miniatursalon zwischen hohen Spiegeln hielt Agnes eine Art Generalprobe ihres Auftretens am Hochzeitsstag ab, indem sie sich langsam auf und ab bewachte. In

langem, milchweißem Strome wogte die schwere Atlaschleppe hinter ihr her und ließ die ranke, schmale Gestalt noch höher erscheinen. Anstrickungen aus venetianischer Spitze schmückten die Taille, den Vorderteil des Rockes bedeckten kostbare, kunstvolle Handstickereien. Eine breite, gestickte Myrtenbordüre umsäumte auch die Schleppe.

„Nicht wahr, herrlich, königlich!“ jagte die Direktrice begeistert.

Friedrich nickte zustimmend. Gewiß, die Toilette war eine Dichtung der Nadel, wie sie reicher und geschmackvoller nicht gedacht werden konnte, und Agnes' bleiche Schönheit fand so leicht keine fleidstauere und pompösere Staffage als das langschleppende, schimmernde, fössliche Gewand... Er sagte einige anerkennende Worte und ordnete, um kein Interesse zu beweisen, etwas an der Schleppe.

„Also das Kleid gefällt Dir so?“

„Ja, ich finde es wunderbar. Brauchst Du noch lange Zeit? Sonst erwarte ich Dich draußen...“

„Ich bin gleich fertig...“

Die Wagnus hatte der Abteilung für Damenmoden eine ganze Reihe von Ausstellungsalen und intim gehaltenen Salons eingeräumt, die um diese Zeit — gegen ein Uhr — besonders stark von einem eleganten Publikum frequentiert wurden. Friedrich nahm auf einem der palmenbespalteten, samtgepolsterten Runden Maß und beobachtete mit verschränkten Armen, etwas zurückgelehnt, unter halbgeschlossenen Augen interessiert die lange Reihe der vorübergehenden Damen.

Er hätte keinen Gedanken, die unaufhörlich und mit eigensinniger Beharrlichkeit seit einer halben Stunde immer in demselben Kreis herumtiefen, gern eine andre Richtung gegeben. Agnes war doch noch ebenso schön als vor Jahren, vielleicht sogar noch schöner, aber ihre Reize wirkten heute durchaus anders auf ihn als damals. Heute betrachtete er sie, wie man ein schönes Bild ansieht: mit Vergnügen, ja Enthusiasmus, aber ohne persönliche Wünsche und Empfindungen.

Nach einer knappen Viertelstunde trat sie aus dem Anprobierzimmer. Die Freude über die wunderbare Toilette und das Vergnügen der Anprobe — sie tat nichts lieber als

anprobieren —, vielleicht auch die massigen Schmeicheleien der Direktrice hatten ein wenig warme Farbe in ihr Gesicht gelegt. Das machte sie jünger aussehen und gab ihr zusammen mit dem vertieften Glanz ihrer Augen einen ungewohnt frischen, freundlichen Ausdruck.

„Ach, da bist Du...“ Friedrich sprang auf und ging ihr entgegen.

„Hast Du viel Zeit?“ fragte Agnes, indem sie ihre Handtasche zuknöpfte; „bummeln wir ein bißchen?“

„Tut mir leid, Agnes, aber dazu hab ich keine Zeit.“

„Du hast, seitdem Du von drüben zurück bist, nie Zeit für mich...“

„Das Geschäft nimmt mich allerdings sehr in Anspruch.“

„Das Geschäft, ja, das Geschäft...“, darüber klagte Deine Stiefmutter schon immer; das Geschäft ist für Euch Müllenmeister das A und O, dahinter kommen Frau und Kinder. Nur wegen des dummen Geschäfts machen wir keine richtige Hochzeitsreise...“

„Die holen wir im Hochsommer nach, Agnes. Und vierzehn Tage oder drei Wochen gehen wir ohnehin fort...“

„Das ist was Rechtes, gerade so als wenn Schlächtermeisters oder Postsekretärs oder Buchhalters Hochzeitsreise nimen...“

„Gott, der Vergleich ist eigentlich nicht so fürchterlich niederdrückend, Schatz. Das sind alles ehrenwerte Stände. Uebrigens wollte ich Dich nur rasch etwas fragen. Hast Du nicht bemerkt, daß Du am Wagnus-Abend Deine Broiche verloren hast...?“

Agnes stand plötzlich still... scharlachrot, mit weit-aufgerissenen, bestürzten Augen. Die Antwort blieb ihr nicht in der Kehle stecken.

„Du hast sie also vernichtet. Warum, in aller Welt, jagst Du davon nichts? Liegt Dir nichts daran, sie wieder zu bekommen?“

„Ich... ich fürchtete mich, es zu sagen, Friedel...“

„Du fürchtetest Dich? Vor wem, vor was und wegen wem? Das ist ja kindisch, Agnes. Und wegen dieser merkwürdigen Furcht kannst Du nicht dazu. Deinen Verlust bekanntzugeben?! Lieber läßt Du ein Stück, das zu Deinem



Wenn unter den postlagernden Sendungen spielen die Liebesbriefe eine außerordentlich geringe Rolle. Hohe Herrschaften, die ihre Gewerbe im Umherziehen betreiben (Heiterkeit und sehr gut! b. d. Soz.), sind nicht auf den Postlagerverkehr angewiesen, wohl aber die vielen Geschäftsreisenden und Kleinhändler, die heute hier und morgen dort sind, und die reisenden Handwerker im Verkehr mit ihrer Familie. Also gerade ärmerer Polsterreise werden durch diesen Antrag des volksfreundlichen Zentrums getroffen. (Sehr wahr! b. d. Soz.)

Die Ostmarkenzulage werden wir auch diesmal ablehnen. Die Wahrscheinlichkeit ist ja in diesem Jahre sehr groß — wenn das Zentrum nicht so regierungstreu geworden ist, daß es auch in dieser wichtigen Frage auf die andere Seite fällt —, daß sich eine Mehrheit gegen die Ostmarkenzulage findet. Daß Beamten, die unter besonders schwierigen Umständen arbeiten, eine Zulage gewährt wird, dagegen haben auch wir nichts einzuwenden. Vor 1870 hatte Preußen auch eine Art Ostmarkenzulage, nämlich für richterliche Beamte in Posen und Westpreußen, die sowohl des Deutschen wie des Polnischen kundig waren. Heute ist umgekehrt die Ostmarkenzulage dazu da, die polnische Sprache, die Muttersprache von 4 Millionen deutscher Reichsangehöriger, auszuwischen. Sie bildet gewissermaßen eine Erziehungsprämie zu habsburgischer Gesinnung. Die Post ist gewiß ein unparteiisches Institut, sie verkauft ihre Briefmarken an Gerechte und Ungerechte (Heiterkeit), sie befördert Briefe von Konservativen und Sozialdemokraten (Heiterkeit); aber durch die Postpolitik wird auch die Post politisiert. Neben dem Landrat wird in Posen und Westpreußen auch der Landbriefträger zum politischen Beamten. Wir haben gestern von Herrn Dr. Chlapowski gehört, von Briefen, die ihn nicht erreichten (Heiterkeit), weil ein polnisches Wort auf der Adresse stand. Gestern ist nun eingewandt worden, daß deutsche und polnische Beamte die Zulage erhielten. Wir haben auch gehört, daß unter den mittleren Beamten sehr wenig Polen sind und auch als Unterbeamte nicht so viel Polen ange stellt werden, als für eine gute Abwicklung des Postbetriebs in diesen Provinzen nötig wäre. Die Ostmarkenzulagen haben nun einmal auch für die Post einen politischen Charakter, das wissen auch die Postbeamten selbst sehr gut. Die „Deutsche Postzeitung“, das Organ der mittleren Post- und Telegraphenbeamten, schrieb am 10. Mai 1908: „Die verbündeten Regierungen, die offenbar geglaubt haben, die dauernde Unwiderrücklichkeit der Zulagen nicht zugehen zu dürfen, um die bestellte Beamtenpflicht in der Hand zu behalten, haben damit die Reichsbeamten in den Ostmarken zum Spielball wechselnder parlamentarischer Mehrheiten gemacht und dadurch nur erreicht, daß sie sich im eignen wirtschaftlichen Interesse politisch möglichst indifferent verhalten werden, um den Gegnern der Zulage nicht die Fänge zu schlingen. Ob aber gerade die Fügung des politischen Indifferenzstatus die der Schaffung der Ostmarkenzulagen zugrunde liegende Absicht gewesen ist, kann füglich bezweifelt werden.“ Hier sagt also das Organ der Beamten ganz unzweideutig: Wenn wir wirklich irrtümlich Polenbekämpfer sein sollen, dann müßt ihr diese Zulage dauernd unwiderrücklich machen. Schärfer kann der politische Charakter der Ostmarkenzulage nicht ausgedrückt werden. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Man hat nun gesagt, die Streichung bedeutet eine wirtschaftliche Schädigung für alle Beamten, die sich darauf eingerichtet hätten. Das mag zutreffen, aber da mögen sich die betreffenden Beamten bei der Regierung bedanken, die aus politischen Gründen diese Zulagen eingeführt hat. Wir sind auch stets bereit, der Gesamtheit der Unterbeamten auf dem Wege der Gehaltsaufbesserung das zu geben, was ein Teil aus politischen Gründen hatte. Aber man kann eine Korruptionsprämie nicht deshalb bewilligen, weil die zu korruptierenden daran gewöhnt sind. (Sehr richtig!) Im übrigen ist auch das Leben im Osten der preussischen Monarchie nicht teurer, sondern billiger als im Westen, so daß auch rein wirtschaftliche Gründe die Beibehaltung der Zulage nicht rechtfertigen.

Wenn nun Herr von Camp an das Gerechtigkeitsgefühl der Polen appelliert hat, so ist das doch der reine Nihilismus. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Seit Jahrzehnten wird in der Behandlung der Polen Unrecht auf Unrecht gestützt, und nun auf einmal verlangt man von den Polen, sie sollten aus Gerechtigkeitsgefühl für eine zu ihrer Unterdrückung bewilligte Prämie stimmen. Das ist so, als wenn ein Mann, auf dessen Kopf eine Prämie gesetzt ist, freundlich gebeten wird, diese Prämie auch noch aus seiner eignen Tasche zu bezahlen. (Große Heiterkeit u. Sehr gut! b. d. Soz.) Wir sind aus Gerechtigkeitsgefühl gegen die Zulagen. Sie sind lediglich ein Zweig von dem Baume jener Polenpolitik, der längst reif ist für die fallende Art, sie sind ungerecht, töricht und nutzlos, sie sind ein Erzeugnis der politischen Geistesverwirrung.

Bräutigam gehört und Dir schon deshalb besonders teuer sein müßte, ruhig schwimmen? Das begreife ich nicht.“  
„Hat sie sich gefunden, Friedel?“  
„Ja.“  
„D, wenn Du bloß wüßtest, was ich mich darum grammt hab! Tag und Nacht. Tag für Tag bin ich hierher zum Hundebureau gelaufen, weil ich immer dachte, sie muß gefunden und abgeliefert werden. Ich mußte doch, wo ich sie verloren hatte und ging noch am selben Abend suchen, und da war sie schon weg; es kann also nur jemand aus der Gesellschaft sie gefunden haben, und ich dachte immer, der behält die Brotsche doch nicht... Wer war es denn?“  
„Do hastest Du sie denn verloren?“  
Agnes zögerte eine Sekunde. „In der Damenputzabteilung. Ich ging da mit Herrn Viesfeldt durch, der macht doch auch ein Gutgeheiß auf und interessierte sich besonders für das Lager. Wir hielten uns da einige Minuten auf, und da muß es gewesen sein. Ach, bin ich glücklich... Sollt Du sie hat?“  
„Ich bringe sie Dir heute abend hinaus, Agnes.“  
Sie annerte sich, wie von einer unheimlichen Zeit befreit, auf. „Am liebsten nehme ich sie jetzt gleich mit, wenn Du sie in Deinem Kontor hast...“  
„Nein, ich hab sie nicht in meinem Kontor, aber heute abend erhältst Du sie sicher zurück. Entschuldigt Du mich jetzt, Agnes? Hast Du noch im Ganzen zu tun?“  
„Doch nicht. Ich sagre noch eine Weile spazieren und dann nach Hause.“  
„Also dann adieu, Schatz, auf Wiedersehen heute abend!“  
„Adieu, und vergiß um Himmels willen nicht... Gott wäre ich froh, wenn ich die Brotsche gleich mitnehmen könnte...“  
„Ich bringe den verlorenen Sohn sicher nach Hause. Es heute abend.“  
Sie hastete in einen gerade nach unten fahrenden Lift.  
„Wien!“  
Friedrich stand einen kurzen Moment unentschieden auf dem Tische. Das Schmutzkleid brachte ihm förmlich in der Tasche. Er hatte, dem ersten Impuls folgend, es Agnes auszuhandeln wollen, aber doch aus einem ihm selber nicht durchsichtigen Grunde davon abgesehen.  
Diese Verlungersgeschichte war mindestens etwas merkwürdig.

Vielleicht gibt es Polen, die das großpolnische Reich wieder aufrichten wollen; aber wir haben ja auch Deutsche, die Hansarraren sind, die ausgreifende Pläne haben, die die Rheinmündung annektieren wollen, Holland und Desterreich, die sogar ganz Marokko wirtschaftlich und politisch germanisieren wollen. (Große Heiterkeit b. d. Soz.) Die Vorgänge des letzten Jahres haben gezeigt, daß die Bestrebungen dieser Alldeutschen für den Bestand des Deutschen Reiches viel bedrohlicher sind, als die gefährlichsten Polen. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Die Polen wollen nur nicht als Bürger zweiter Klasse behandelt werden, sie wollen ihres Volkstums nicht beraubt werden. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Wenn die Regierung die Streichung dieses Titels als Niederlage empfindet, so ist ihr das aus vollem Herzen zu gönnen. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Außerdem hat die Regierung auch auf dem Gebiete der Polenbekämpfung sich so viel Niederlagen zugezogen, daß es auf eine mehr gar nicht ankommen kann. (Heiterkeit.) Eine Politik, die einen großen Volkstamm nicht mit friedlichen Mitteln der Kultur einbeutet, sondern mit gewaltsamen barbarischen Mitteln verpreugt und verpönmern will, kann nur Niederlagen nach sich ziehen. In der deutschen Nationalversammlung 1848 hat der Pole von Janigowski den Vorläufer der Habsichten von heute zugerufen: „Ihr werdet die Polen verschluden, aber verhaßen werdet Ihr sie ganz gewiß nicht!“ Wie ist eine Prophezeiung so wahr gewesen, wie diese. Wir sind stets erbitterte Gegner der Verschuldungspolitik gewesen, wir haben auch in der Polenfrage die Prinzipien der Freiheit und Gleichheit proklamiert, wir sind aber unschuldig daran, wenn die preussisch-deutsche Regierung heute mehr denn je in dieser Frage an Verhandlungsschweren leidet. (Lebhafte Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Staatssekretär Krätke: Ich stehe auch heute noch auf dem Standpunkte, daß ich keine Sozialdemokraten im Betrieb der Reichspost- und telegraphenverwaltung dulde. (Stürmische Heiterkeit b. d. Soz.) Wie richtig dieser Standpunkt ist, hat die Rede des Vorredners und seines Parteifreundes Jubel bewiesen, deren Jubel auf weiter nichts hinausläuft, als die Beamten zum Streik aufzurufen. (Stadthagen: Wenn Sie nur streifen würden! Heiterkeit.) Der Vorredner sagte, die Sozialdemokraten werden nicht um die Postbeamten. Ich habe hier ein Flugblatt, das im Wert von Hunderttausende von Postbeamten vertrieben worden ist (Jubel b. d. Soz.). Darf das denn die Post befördern?! (Heiterkeit), wo es zum Schluß heißt: „Die mittleren und unteren Postbeamten haben wahrhaftig keinen Grund, mit ihrer Verwaltung zufrieden zu sein. (Lebhaftes Sehr richtig! b. d. Soz.) Wenn sie wollen, daß es besser wird, müssen sie sozialdemokratisch wählen. (Erneutes leb. Sehr richtig! u. Bravo! b. d. Soz. Gr. Heiterkeit.) Sie wären dumm genug, wenn sie sich wieder vor den Karren der bürgerlichen Parteien spannen ließen. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Die nächsten Reichstagswahlen müssen eine Abrechnung mit der Reaktion (Heiterkeit b. d. Soz. Jubel: Reaktion!) bringen.“ (Lebhaftes Sehr wahr! b. d. Soz.) Ist dann auch sehr wahr Ihr Ausspruch, Sie werden nicht um die Gunst der Postbeamten? (Sehr gut! rechts. Lachen b. d. Soz.) All Ihr Werben wird Ihnen nichts nützen. (Gelächter b. d. Soz.) Die Postbeamten verwahren sich dagegen, daß Sie als ihre Vertreter auftreten. Das auszuprobieren, bin ich berechtigt (Widerpruch b. d. Soz.), weil ich weiß, daß Sie die Beamten beleidigen, wenn Herr Jubel ihnen zumutet, daß sie ihren Eid brechen. (Bravo! rechts.) Sie halten hier lange Reden für die Beamten, aber haben Sie schon je für einen Etat gestimmt? (Lachen b. d. Soz.) Wie Sie die Beamten einschücheln, dafür ist folgendes bezeichnend: Herr Sachse hat hier vor einiger Zeit gesagt, das Organ des Steigerverbandes klagte darüber, daß auf einer Reihe von Zedern den Direktoren die Namen der Steiger, welche die Verbandszeitung durch die Post beziehen bekannt geworden seien. Es müßte angenommen werden, daß auf einzelnen Postämtern Ermittlungen angestellt worden seien, die zum Ziele geführt hätten. Auch sei von früher her bekannt, daß einzelne Postbeamte es in bezug auf die Angabe der Empfänger von Briefen nicht so genau nehmen.“ Der verantwortliche Redakteur einer Zeitung, die diese Nachricht mit Beleidigungen wiedergab, wurde daraufhin angefaßt, und nun hat die eingehende Untersuchung die Grundlosigkeit der Verdächtigung ergeben. Es ist durch eisdliche Aussagen bewiesen worden, daß Postbeamte dabei nicht beteiligt waren. (Hört, hört! rechts. Jubel b. d. Soz.) Sondern die Polizei! Ich habe nun absichtlich erwartet, ob Sie (s. d. Soz.) den ehrlichen Willen haben (große Ironie b. d. Soz. Jubel: Unterstellung!), ich will sagen, ob Sie den Mut haben, nun offen zu bekennen: Wir haben den ehrenwerten Stand der Postbeamten beleidigt, und wir nehmen nach Aufklärung des Sachverhalts die Kennerung zurück. Das ist in diesem Falle wieder nicht geschehen. Die Postbeamten wollen auf ihre Ehre gewartet haben. (Leb. Bravo! rechts. Lachen b. d. Soz.)

„Sind Sie Ihrer Sache sicher?“  
„Absolut, Herr Willenmeister“... der Disponent lachte; „mir Jambuleu riechen förmlich die Imitation, auch wenn sie vollendet ist als die. Ich will aber, um ganz sicher zu gehen, noch mal nachsehen.“  
Nach fünf Minuten kam er wieder. „Wie ich sagte: Die kleinen Steine sind gute Brillanten, die Solitare sind augenscheinlich erst vor kurzem herausgebrachten — die Fälschung ist an mehreren Stellen verlegt; bitte überzeugen

Abg. Sachse (Soz.):  
Es ist richtig, was der Herr Staatssekretär ausgeführt hat, daß ich damals gesagt habe, die Postbeamten dürften nicht aus dem Postamt entfernt werden. Das war mir per Telegramm mitgeteilt. Als ich dann die Zeitungsberichte bekam, stellte sich heraus, daß in dem Telegramm Postbeamte mit Postbeamten verwechselt wurden. Ich habe natürlich nicht so viel Wert darauf gelegt, das ausdrücklich zu berichten. (Große Ironie rechts.) Jubeln Sie nicht zu früh, es ist bereits ein neuer Prozeß angestrengt. In jenem Prozeß ist nun festgestellt, daß der Zedernverbandsssekretär einen Postbeamten bestochen hat (Hört, hört! b. d. Soz.), daß der Meßbo vom Zedernverband mehrere hundert Mark bekommen hat. (Zurück rechts: Post!) Das hängt damit zusammen. Der betreffende Steiger, der aus diesem Grunde verhaftet war, hat jetzt bei Staatsanwalt Anzeige gemacht, ihm sei bekannt geworden, daß die Bestechungsgebe 1900 Mark betragen (Hört, hört!), und weiter, daß entweder mit diesem Gelde Postbeamte oder Druckereipersonal bestochen sein müßten. (Hört, hört! b. d. Soz.) All die Sache ist noch nicht geklärt, und mein Irrtum ist eher zu entschuldigen, als wenn der Staatssekretär die Sache als bombastisch hinstellt. (Sehr wahr! b. d. Soz.)

Staatssekretär Krätke: Das Landgericht hat in der Begründung des Urteils ausdrücklich festgestellt, daß Indiskretion seitens Postbeamter nicht begangen seien. (Hört, hört! rechts.)  
Abg. Dr. Dertel (konf.) ist mit dem Staatssekretär sehr einverstanden, daß kein Postbeamter Sozialdemokrat sein dürfte. Neben polenisiert gegen den Abg. Wendel, weil dieser das Recht auf passive Resistenz und Streik für die Postbeamten beanspruchte, will die Schmutzliteratur von der Verendung durch die Post aus schließen und trägt dann einzelne Wünsche auch für die Presse vor. Das platte Land werde von der Post freimütlich behandelt. Nicht bei der Post, sondern bei der Sozialdemokratie mache sich der Bazillus Bureaucratie geltend. Wäre der Staatssekretär bei seinem Standpunkt gegenüber der Sozialdemokratie beharren. (Lebhafte Beifall rechts.)

Staatssekretär Krätke: Die Wünsche auf Ausdehnung der Postfreiheit für Pakete an Soldaten sollen geprüft werden, doch ist ihre Erfüllung nicht sicher, da die Kontrolle, ob wirklich nur Sachen für die Soldaten in den Paketen enthalten sind, sehr schwer ist.

Abg. List (Ehlingen, natl.) trägt die Wünsche einiger Beamtenkategorien vor und bittet, den Erholungsurlaub für die unteren Beamten auszudehnen. Auch die Arbeitszeit ist zu groß, wenn die Beschwerden des Abg. Jubel auch weit übertrieben sind. Redner wünscht eine Vereinheitlichung des Weltposttarifs, und wenn das nicht geht, die Ausdehnung der Vereinbarung mit Oesterreich und Nordamerika auf unsere europäischen Nachbarn. Auch müsse das Porto auf Warenproben ermäßigt werden.

Staatssekretär Krätke: Die Nachbarländer wollen mit uns allein eine solche Vereinbarung treffen und fürchten einen zu großen Ausfall, wenn sie sie mit mehreren Ländern abschließen. Die Befolgsordnung kann man doch nicht gleich wieder ändern. Die Unterbeamten haben in der Woche 60 bis 62 Dienststunden, aber von den 121 110 Unterbeamten haben nur 422 einen Dienst von 68 bis 69 Stunden. In den Großstädten, wo der Dienst anstrengender ist, ist die Zahl der Dienststunden 60, und das ist keineswegs zu hoch. Eine andre Organisation als die gegenwärtige kann ich nicht empfehlen, da die gehobenen Stellen den unteren und mittleren Beamten die Möglichkeit geben, vorwärts zu kommen.

Abg. Gubrich (Oberbarnim, Fortsch. Sp.): Der erstrenkliche Aufschwung, der sich in den Lebensbedingungen der Postverwaltung zeigt, steht in unerfreulichem Gegensatz zu der traurigen sozialen Lage der Postbeamten. Deshalb nimmt die Unzufriedenheit der Postbeamten ständig zu, und zwar bei allen Schichten, den unteren, den mittleren und den höheren. Bei der sprunghaften Steigerung in den Preisen aller Lebensmittel sind die Gehaltserhöhungen längst weitgemacht, und deshalb kann die Gehaltsfrage nicht zur Ruhe kommen. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Sehr mit Unrecht hat Graf Poladowski vor kurzem hier die Beamten wegen ihrer Wünsche auf Gehaltsaufbesserung angegriffen. Die Ostmarkenzulage darf man keinesfalls als Korruptionsfonds bezeichnen; ihre Wirkung ist vielmehr eine günstige gewesen. Redner bringt dann Einzelwünsche der Beamten vor, die in den Sozialdemokraten ihre Vertreter nicht erkennen können. An Streik und passiven Widerstand denkt kein Beamter, die Beamten banken für den freundlichen Rat des Abg. Wendel. (Bravo! bei der fortschrittlichen Volkspartei.)

Abg. von Czarlinski (Pole) erklärt den Antrag auf Streichung der Ostmarkenzulage aufrechterhalten zu wollen.

Sie sich — und als Ersatz sind ordinäre Schreiber, wie sie meist zu Bühnenszwecken genommen werden, eingesetzt.“

„Ich danke Ihnen. Weiter wollte ich nichts wissen.“  
(Fortsetzung folgt.)

## Lieder-Abend.

Magdeburg, 27. März.

Eben und Lisa Scholander gaben in der „Freundschaft“ einen Liederabend. Das Kapitel der künstlerischen Hausmusik in unserm Zeitalter wird durch die beiden Veranfaßter ein nicht geringes vergrößert werden. Sie haben die alle abgetane Laute wieder hervorgeholt, die Lautenliteratur in nun bereits etwa hundert Liedern zusammengefaßt und so der Musikwelt zugänglich gemacht. Diese Sammlung von Liedern zur Laute umfaßt die Produkte der Volkskunst aus Schweden, Frankreich, Italien, Oesterreich, Schottland, Tirol, Westfalen und England. Hier allerdings sehr spärlich, was für den Musikhistoriker aber von Bedeutung ist. Interesse für diese Musik wird ein jeder finden, der, sei es im Konzertsaal, sei es privat, überhaupt mit der Laute wieder in Berührung gekommen ist. Der volle, gemüthvolle, anheimelnde Ton des Instrumentis, dessen Färbung sich sofort als geeignetes Begleitinstrument für die Singstimme präsentiert, ergänzt den Vortrag des Sängers zu einem vollkommenen Kunstwerk. Außerdem hat die Laute den Vorzug, daß man sie überall mit hinnehmen kann. Sind so die Vergüge des Instrumentis bekannt, so dürften die innern Vorteile in der Bekanntheit mit einer Literatur liegen, deren künstlerische Bedeutung in ihrer Vollständigkeit liegt. Das Volk war von jeher ein vorzügliches Richter über den literarischen Wert eines Chansons. Der Begriff „Volk“ muß allerdings besonders gewertet werden: Leute, die Vergnügen an der Musik haben, auch wohl selbst ein Instrument spielen und damit ihre Anwartschaft auf ein richterliches Urteil in diesen Dingen vergrößern, nicht solche, die, wie heute, die neuen Operettenchlager, die gar keinen musikalischen Wert haben, bewundern und beklatschen. So wird nicht einigen andern Künstlern auf der Laute Eben Scholander ein willkommener Herold echter Musik und wahrer Kunst. Sein heutiges Programm umfaßt in Duetten und Soli für beide Vortragende Kompositionen von Siegfried Ochs, Garder, Jan Raaf, Paul Flemming, der nicht bloß Kirchenlieder dichtete, sondern dazwischen weltliche Empfindungen äußerte, polnische und französische Volkslieder und Couplets. Die Vorträge waren gespielt mit feinen Pointen und wurden entsprechend dem unbesangenen, heitern oder leicht ironischen Charakter gesungen. Scholander ist kein Sänger mit großer Ausbildung, aber ein musikalischer Rezitator bester Qualität. Seine Lieder sind nicht sehr ähnlich. Das nicht allzu zahlreiche Publikum nahm die Gaben mit Verständnis entgegen, auch die fremdsprachigen Chansons.

Wrote.



Auch die Haltung der Fortschrittlichen Volkspartei zu dieser Frage war früher eine andre. Hierauf wird ein Antrag auf Schluß der Debatte angenommen.  
 Ein Antrag, eine Anzahl Resolutionen der Budgetkommission zu überweisen, wird gegen die Stimme des Antragstellers, Abgeordneter Freiherr von Camp (Reichsp.), abgelehnt (Heiterkeit); die Abstimmung über die Resolutionen wird morgen stattfinden.  
 Hierauf vertagt das Haus die Weiterberatung auf morgen vormittag 10 Uhr, vorher dritte Lesungen.  
 Schluß 7 1/2 Uhr.

## Preussischer Landtag. Abgeordnetenhaus.

48. Sitzung.  
 Berlin, 27. März, vorm. 10 Uhr.

Am Ministertisch: Dr. Henke, von Trost zu Solz.  
 Eine von der Petitionskommission als ungeeignet zur Erörterung im Plenum erklärte Petition des Preussischen Landesvereins für Frauenstimmrecht auf Einführung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts für beide Geschlechter wird auf Antrag der Abgeordneten Gylling (Fortschr. Vp.) und Dr. Friedberg (natl.) als zur Erörterung geeignet der Petitionskommission zur Berichterstattung überwiesen.

Die preussische Regierung hat gegen alles Parlamentarische eine solche Abneigung, daß sie sogar dem Dreiklassenlandtag nur eine so kurze Zeit gibt, als nach ihrer Meinung zur Erledigung des Etats und der übrigen Regierungsvorlagen unerlässlich ist. Auf die Initiativanträge und Petitionen nimmt die Regierung überhaupt nicht Bedacht, und die Beratung des Etats, die einzige Gelegenheit zur Ausübung des parlamentarischen Kontrollrechts, soll nach Absicht der Regierung im Automobiltempo durchgeführt werden. Dabei mag immerhin auch ein gewisses Unbehagen mitspielen, denn die Junter lieben es, der Regierung von Zeit zu Zeit ins Gewissen zu rufen, daß die Junterschaft in Preußen herrscht. Da nun in der kurzen Zeit seit den Reichstagswahlen bis Oetern der Etat unmöglich erledigt werden kann, haben die bürgerlichen Parteien den Antrag auf Erlassung eines Nothparagrafen gestellt, der am Mittwoch der Budgetkommission überwiesen wurde.

Der Volksparteiler P a c h r i d e machte kein Geht daraus, daß dieser Nothbehelf von sehr fraglichem konstitutionellem Wert ist, und Genosse S o f f m a n n erklärte rund heraus, daß unsere Fraktion den Antrag a b l e h n t, weil der Landtag die frühere Einberufung gewiß nicht erzwingen wird, wenn er selbst der Regierung aus der Verlegenheit hilft.

Die Sitzung wurde mit allem möglichen Kultusetats-Meintraum ausgefüllt. Herborzuheben ist nur die panische Angst der Rechten vor der Errichtung einer Universität in Posen und das Eintreten aller Parteien, auch unjers Genossen Liebkecht für einen Antrag des im Riesengebirge gemählten Fortschrittlers W e n d e auf Schaffung eines gesetzlichen Schutzes für Naturschönheiten.

Am Schluß der Sitzung sprach Genosse S o f f m a n n seine Anerkennung aus für die geplante Massenverbreitung der Dienstagrede des Kultusministers über die Jugend.

S o f f m a n n beruhte die Herren in folgender Weise: Wir haben gestern abend ein Zirkular bekommen des Inhalts, daß von der gefürzten Rede des Kultusministers über die Jugendpflege von verschiedenen Abgeordneten auf ihre Kosten eine größere Anzahl von Sonderabdrucken bestellt worden sei. Diejenigen Mitglieder, die ebenfalls solche Sonderabdrücke wünschten, sollten bis zum Mittwoch abend ihre Bestellung machen. Wir haben nun ein Interesse daran, die Rede des Ministers in möglichst großen Massen zu verbreiten. Ich habe nun angefragt, was 50, 100, 1000 oder 10 000 Exemplare kosten würden. (Heiterkeit.) Darauf wurde mir geantwortet, daß die Rede erst korrigiert werden müßte und dann von der Druckerei der Preis festgesetzt werde. Da wird es aber kaum möglich sein, die Bestellung bis heute abend zu machen. Ich möchte nur anregen, ob diese Rede nicht gratis abgegeben werden könnte. Wir würden dann vielleicht in der Lage sein, sie in Massen zu

verbreiten, und das würde doch wohl auch dem Herrn Minister nur angenehm sei. (Heiterkeit.)

Präsident Dr. Frhr. v. Erffa: Ich weiß nicht, bis wann und zu welchem Preise der Druck der Rede erfolgen kann.

Das Haus vertagt sich um 4 1/2 Uhr, um in einer Abend-sitzung, die um 7 1/2 Uhr beginnt, die Beratung des Kultusetats fortzusetzen.

In der Mittwoch-Abend-sitzung wurde die Frankfurter Universitätsfrage besprochen. Die Erörterung geht Donnerstag vormittag weiter. Das Zentrum lehnt diese theologische Hochschule unbedingt ab, ebenso der freikonservative W a r b u r g e r Universitätsprofessor B r e t.

Der Kultusminister erklärte, daß nur der König die Errichtung der Universität zu genehmigen habe, nicht der Landtag. Und die Genehmigung werde nur erfolgen, wenn auch die Statuten dem König genehm sind. Die Universität müsse in allem dem Typ der Staatsuniversitäten entsprechen.

## Herrenhaus.

Das Herrenhaus beriet am Mittwoch in sechsstündiger Sitzung über die Vorlage, durch die die Sparkassen ge-zungen werden sollen, ein Drittel ihres Vermögens in mündelsichern, auf den Inhaber lautenden Papieren und drei Fünftel davon in preussischen oder Reichspapieren anzulegen. Die Regierung erwartet von dem Gesetz, daß es die Sparkassen gegen die Stürme der Einleger bei Kriegsgefahr und Mobilisierung festigen werde, da die Staatspapiere der Sparkassen in solchen Zeit von der Reichsbank belehnt werden sollen. In der Hauptsache aber glaubt die Regierung, durch die künstlich gesteigerte Nachfrage nach Staatspapieren ihren Kurs hinaufzutreiben.

In der sehr langen Debatte des Herrenhauses wurde zwar vielfach erklärt, daß diese Erwartungen nicht zutreffen werden, aber schließlich wurde die Vorlage mit großer Mehrheit angenommen. Ob sie nicht, wie schon einmal, im Abgeordnetenhaus scheitern wird, ist sehr fraglich.

In der Debatte sprach auch das jüngste Mitglied der ersten Kammer, Oberpräsident von Rheinbaben. Dieser ewige Reichskanzlerkandidat hielt es für besonders nötig, immerfort von drohenden Kriegen zu sprechen, die in der Zukunft den Himmel verfinstern könnten. Ob da nicht der Wunsch des Gedankens Vater ist? Wenn die rheinische Erzdiözese aus dem Steigen der Sparkasseneinlagen die Unrichtigkeit einer angeblichen sozialistischen Verelendungstheorie beweisen will, so hat dafür jeder Kundige nur ein Lächeln. Schließlich könnte auch ein preussischer Oberpräsident wissen, daß nur zum geringsten Teile die Arbeiter Sparkasseneinleger sind, und auch er wird nicht leugnen können, daß der Gegensatz zwischen dem Luxus der Wenigen und der Not der Vielen immer schärfer wird.

## Ständesauntliche Nachrichten.

Magdeburg, 27. März.

Aufgebote: Schlosser Walter Monath hier mit Minna Gebhardt in Langenweddingen. Mühlenbesitzer Friedrich Herrm. Bergmann hier mit Martha Johanna Elisabeth Tschow in Berlin. Marinegastmeister Herrn. Seynold in Wilhelmshaven mit Else Pape hier.

Geschließungen: Schlosser Karl Ratow mit Minna Anie. Kellner Willi Kagemann mit Emma Reinader. Kellner Johannes Sachse mit Emma Schulz.

Geburten: Charlotte, T. des Tischlers Richard Baumgarten. Gerbert, S. des Expedienten Georg Saud. Heinz, S. des Kaufmanns Hugo Werthen.

Todesfälle: Rentier Andreas Müller, 79 J. 4 M. 21 T. Zollsekretär Adolf Denne, 64 J. 3 M. 20 T. Schuhmacher Paul Schreiber, 52 J. 4 M. 2 T. Maler Edmund Kano, 41 J. 7 M. 1 T. Stadtschreiber Herm. Zwidert aus Köln a. Rh., 37 J. 10 M. 15 T. Frh. S. des Kaufmanns Karl Schulze, 11 J. 8 M. 29 T.

Sudenburg, 27. März.

Aufgebote: Arbeiter Wladislaw Kurawski mit Elisabeth Elise Schmidt. Arbeiter Karl Dolede hier mit Stanislaw Lodzka in Klein-Ottersleben. Büfettier Ernst Hermann Müller mit Marie Anna Luise Görsch.

Geschließung: Arbeiter Hermann Wegener in Klein-Ottersleben mit Friederike Große geb. Hoffbein hier.

Geburten: Georg, S. des Lehrers Otto Feinze. Gertra, T. des Schlossers Otto Wadt. Todesfall: Barbierherr August Häbler in Salble, 48 J. 7 M. 9 T.

Budau, 27. März.

Geburten: Heinrich, S. des Maurers Wilhelm Koch. Todesfall: Rentnerin Witwe Grabau, Luise geb. Bindner, 60 J. 4 M. 16 T.

Reustadt, 27. März.

Geburten: Emmi, T. des Maurers Adolf Jordan. Charlotte, T. des Bleichschmieds Alfred Faber. Erwin, S. des Arb. Karl Fiebig. Gerhard, S. des Schlossers Herrn. Blachner. Heinrich, S. des Arb. Joh. Replinski. Elisabeth, T. des Mineralwasserfabrik. Willi Seibel. Elisabeth, T. des Heizers Franz Bluschnski. Ernst, S. des Tischlers Willi Brandt. Jutta, T. des Lokomotivheizers Gustav Lauenstein. Frh. S. des Arb. Hermann Pähr. Todesfall: Arb. Friedrich Wunderlich, 48 J. 8 M. 14 T.

Ascherleben.

Geburten: S. des Getreidehändlers Richard Randbohr. T. des Schuhmachermeisters Ludwig Marquart. Todesfälle: Otto, S. des Arb. Otto Selmbach, 23 T. Willi, S. des Arbeiters Richard Einbrodt, 5 M. 4 T. Lotte, T. des Meisters Otto Krause, 2 M. 6 T.

Dueslinburg.

Aufgebote: Bahnarbeiter Hermann Kahner mit Minna Ebert. Kaufmann Paul Rippert mit Else Müller. Arbeiter August Hobenstein mit Anna Seiffeld geb. Angersbach.

Geschließungen: Tischler Karl Schwanz mit Frida Rath. Fleischer Kasimir Brzhyblowski mit Anna Wielert.

Geburten: S. des Klempners Paul Trosch. S. des Gärtners Ernst Hoffmann. T. des Gärtners Friedrich Bauer. T. des Drehers August Haase. S. des Tischlers Gustav Alt. T. des Aufsehers Ignaz Macioschek. T. des Bäckermeisters Louis Sammann. S. des Arb. Emil Enbof. T. des Handelsmanns August Weprns.

Todesfälle: Witwe Wilhelmine Fischer geb. Schulz, 86 J. Armenhäuser Fritz Falte, 83 J. Otto, S. des Klempners Gustav Karl Wegener, 3 J. Hospitalitin Friederike Bruber geb. Weisag, 82 J. Witwe Sophie Kallmeyer geb. Weide, 95 J. Bäcker Friedrich Wenzel, 54 J. Else, T. des Arbeiters Hermann Friede, 2 J. Fabrikbesitzer Richard Fajbauer, 47 J. Gertra, T. des Post-schaffners August Bide, 8 M.

Knorr Suppen  
 sind  
 Knorr-Suppen  
 1 Würfel für 3 Teller 10 Pfg.

# Langö & Münzer

51a Breiteweg 51a

Besonders billige

## Extra-

# Angebote!

Nur soweit Vorrat!

Weisse Unterröcke mit Stickerei-Bolant 2.75 2.25 und 95 Pf.

Konfirmant.-Glacéhandschuhe 90 Pf. | Weisse u. gelbe Waschlleder-Handschuhe mit 2 Druckknöpfen 150 Pf.

Ein Posten Blusen-Schürzen aus gestreiften Waschstoffen, moderne Formen Extrapreis 95 85 und 75 Pf.

Damen-Strümpfe Baumwolle, schwarz u. farbig geringelt Paar jetzt 32 Pf. | Damen-Strümpfe schwarz, Flor durchbrochen 75 68 und 50 Pf. | Damen-Strümpfe schwarz Seidenflor Paar 95 Pf.

Japanische Matinees in vielen Farben, mit einfarbigem Einfaß 2.75

Moderne Lad-Handtaschen neueste große, flache Form, Deckel mit Metallbeschlägen u. Metallknopf . . . jetzt 2.75 und 2.25



# Die edelsten Bestandteile



Des Rinderrierenfettes mit Milch und Sahne verbuttert, bilden die Grundstoffe der allgemein beliebten **Siegerin** Margarine welche infolge ihrer vorzüglichen Eigenschaften der **Molkereibutter** am nächsten kommt. Ueberall erhältlich!

Nilsingne Fabrikanten: H. C. Mohr, G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld.

der ausgewählten Kokosnüsse werden zur Herstellung der unübertroffenen und feinsten vegetabilen **Palmato** Margarine verwendet. Delikateste, vorzüglich haltbare und überall beliebteste **Pflanzenbutter**.



**Palmarum Schuberts Nachf.**  
Blumengeschäft.

**Hermann Braune**  
Magdeburg, Johannsberg 17. Fernsprecher 2322.  
Frische Seefische, Leb. Flussfische, Fisch-Konzerven, Marinaden, Bratheringe, fr. Kaviar, etc. Lager in Olsardinen, Appetitall.

**Konfirmationskarten**  
4 Stück von 10 Pfennig an  
**Jugendweih- und Kommunionkarten**  
Zum Schulanfang: Säml. Artikel für die Volks-, Bürger- u. Fortbildungsschulen.  
**Otto Sieler**, Sudenburg, Halberstädter Straße 120, neb. d. Konsumverein

Zum Palmsonntag empfehle:  
**ii. Kalbfleisch** 50 Pf. an  
**la. Schweinefleisch** 75-80 Pf. an  
Karbonade, Schinken, Nacken, Bauch u. Rippe, Herz, Schenschwanz u. Niere, Wildschwein, Wildschwein, etc.

**Richard Bosse, Gr. Marktstr. 20**  
Zu Opera findet der Verkauf Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Sonnabend statt.

**Müllers Märzen**  
1054 2/3 Liter für 15 Pfennig empfiehlt  
**Wilhelm Palm, Heinrichstr. 30.**

**Möbel**  
Polsterwaren, Kauf man an billigen

**Möbelhaus**  
gegründet 1845

**W. Diesing**  
Zischlermeister  
4 Dreienbrezelstr. 4  
Teilzahlung gestattet!  
Bei je 10 Mark Anzahlung für 100 Mark Möbel.

**Konfirmations-Uhr**  
mit Stein für 3 Mk. u. 6.50 Mk. zu verkaufen.  
**Grimmig, Jägerplatz, part.**

**Sunger Zigarrenmacher**  
gegründet 1015  
Alb. Meyer, Niederndodeleben.

**Zu Palmarum!**  
Heute Freitag u. Sonnabend  
**2 Ausnahmetage**  
Hollschinken, Schinken, Schinken, Schinken, etc.

**Adolf Angrick**  
Dreienbrezelstr. 13. 1854

**Kartoffeln**  
200 Stk. Magnum bonum, 100 Stk. Industrie, etc.  
**Schmohl, Langer Weg 1.**

**Adolf Oehler**  
Johannisberg 8. 1857  
Konfirmations-Buchkarten  
3 Stück 10 Pf.

**Erholung**  
Edle Weibend- u. Halberstädter Str.  
**Zögl. Künstler-Konzert**  
D. Wolters.

**Wer** gut sehen, seine Augen schonen, die Sehkraft erhalten will, wer kurz- oder weitsichtig ist und wenn bei seiner Tätigkeit die Augen leicht ermüden, muß sich rechtzeitig eine **Rathenower Brille oder Klemmer** beschaffen bei **Schmidt** **Breiteweg 56** 1889

**Burg** Am Donnerstag den 28. März, abends 8 Uhr, im **Hohenzollernpark**

**Große öffentl. Volks-Versammlung**  
Tagesordnung:  
**Die Tätigkeit des neuen Reichstags.**

Referent: Reichstagsabgeordneter **Wilhelm Haupt**.  
Freie Diskussion.  
Parteiengenossen und -genossinnen! Es ist nötig, daß die Versammlung gut besucht wird, deshalb ist es Pflicht jedes einzelnen, eifrig dafür zu agitieren. Der Einberufer.

**Arbeiter von Burg**  
Konfirmationskarten  
nur bei **Gustav Walter**.

Freitag von 11 Uhr an  
die beliebtesten marinierten **Heringe**  
mit Sahnesauce.  
47 Olivenster Straße 47  
Ecke Frissenstraße.

**Verband der Kupferschmiede.**  
Sonnabend den 30. März, abends 8 1/2 Uhr  
**Öffentl. Kupferschmiede-Versammlung**  
bei **Gustav Böhme, Kl. Klosterstr.**

Tagesordnung:  
1. Vortrag des Zentralvorsitzenden **J. Saube** (Berlin).  
2. Verschiedenes.  
Um zahlreiches Erscheinen eruchtet  
**Der Vorstand.**

**Kino-Schauspiele Sudenburg.**  
Im Programm bis einschließlich Freitag:  
**Gerettet aus dem Meeresgrund**  
Drama in einem Unterseeboot, hochinteressant und spannend.  
Zwei Abteilungen. 1057

**Salbke**  
Freitag: Frische Butter und Schweinefleisch.  
**K. Kreidler, Elsässer Str. 4**

**Herrn- u. Damenrad**  
neu, großartig, sportlich, Goeke, Goldschmiedebrüder S. L. 1080  
Eleg. Herrenrad billig zu verkaufen  
**Stichter, Köhlerstr. 17. l.**

**Wunderschönes Fahrrad**  
neu, für 45 Mk. zu verkaufen  
Große Reinholdstraße 5. 8. part.  
**Zinger-Maschinen, labellos gut, 15 Mk. Goeke, Goldschmiedebrüder S. L. 1080**

**Möbel-Umzüge**  
werden nach angestammter  
**Ruschke, Endelstr. 33**  
Jannus 4316.

**Adolf Oehler**  
Buckau. 1837  
Konfirmations-Buchkarten  
3 Stück 10 Pf.

**Fürstentum-Theater**  
Dir.: Müller-Lipart.  
Eing. Prälatsstraße. S. 20  
Nur noch heute Freitag Fortsetzung von **Der Goldbauer**  
Vorzugst. gef. Sonnabend und Sonntag  
Krone u. Fasse! Sonntag letzte Vorst. u. Opfern.

**Erholung**  
Edle Weibend- u. Halberstädter Str.  
**Zögl. Künstler-Konzert**  
D. Wolters.

Von der Reise zurückgekehrt:  
**Dr. G. Moses**  
Magdeburg-Wilhelmstadt.

**WEISSE-WAND.**  
Der große Detektiv-Schlager  
**Zigomar**  
wird nur bis Freitag vorgeführt.

**Stadt-Theater**  
Freitag den 29. März 8. Abend (grüne Karten). Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 9 1/2 Uhr.  
**Sappho.**  
Sonnabend den 30. März  
**Wignon.**

**Wilhelm-Theater.**  
Freitag, Sonnabend u. Sonntag  
Große Novität!  
**Alt Wien.**  
(3 Wiener Schwalben!)  
Operette in 3 Akten von Joseph Lanner.

**Stephanshallen**  
Dir. Rich. Froherz.  
Abends 8 Uhr 980  
**Variété-Vorstellung.**  
Streng begabtes Programm für Familien-Publikum.  
Vorzeiger dieser Annonce hat außer Sonnabend und Sonntag freien Eintritt.

**Lichtspielhaus**  
:: Salbke ::  
Von Freitag bis Montag gelangt bestimmt das mit großer Spannung erwartete Liebes- und Sittendrama in 3 Akten  
**im Glück vergessen**  
800 Meter Film zur Ausfuhrung.  
Sonntag nachmittag: **Kinder- u. Famil.-Vorstellung**  
Freitag und Sonnabend Anfang 1/8 Uhr.

**Schmiede- und Schlosserlehrlinge**  
**Heine, Schrotestr. 47.**

**Colosseum**  
Der große Detektiv-Schlager  
**Zigomar**  
wird nur bis Freitag vorgeführt

**ZENTRALE THEATER.**  
Letzte 3 Tage! des großen März-Programms.  
Sonntag 3 1/2 Uhr: Kleine Preise!

**Gutes Logis** Schrotestr. 5, part. r. Weber. 1023  
**Aufwartung** für vormittags  
Schotenborfstraße 11, 2 Tr. r.

**Todesanzeige.**  
Am Mittwoch nachm. 6 Uhr entschlief nach langen Leiden unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der Schlosser-invalide **Eduard Kermer** im 58. Lebensjahr. Dies zeigen wir der Bitte um stillen Beileid an  
Magdeburg-Sudenburg, den 28. März 1918  
Die trauernden Hinterbliebenen.  
Die Beerdigung findet am Sonntag nachmittag 4 1/2 Uhr vom Trauerhaus, Lutherstraße 18, aus statt.

**Nachruf.**  
Der Tod hat am 27. März einen unserer besten Kollegen, den Schlosser

**Eduard Kermer**  
von einem langen, qualvollen Leiden erlöst. Eduard Kermer gehörte unserer Organisation seit dem Jahre 1886 als Mitglied an und war für diese, wie für die Arbeiterbewegung überhaupt, bis zu dem Augenblick tätig, als ihn die Zuckerkrankheit und schließlich Tuberkulose auf das Lager zwang. Eduard Kermer, welcher schon während des Sozialkämpfes tätig war, gehörte zu jenen Funktionären, die in aller Stille wirkten, durch unerschütterliche Überzeugungs-treue und Aufrichtigkeit des Charakters sich das Vertrauen der Kollegen erworben.  
Eduard Kermer erreichte ein Alter von 58 Jahren. Möge ihm die Erde leicht sein!  
Die Beerdigung findet am Sonntag den 31. März, nachmittags 4 1/2 Uhr, vom Trauerhaus, Lutherstraße 18, aus statt.  
Die Verwaltung d. Deutschen Metallarbeiter-Verbandes  
Magdeburg.

**Sozialdemokratischer Verein Magdeburg.**  
**Nachruf.**  
Am Mittwoch nachm. 6 Uhr nach langem Leiden ein treues Mitglied unserer Parteiorganisation, der Schlosser **Eduard Kermer** im 58. Lebensjahre. Schon zu Zeiten des Schandgesetzes hat Kermer für die Sozialdemokratie gewirkt, ununterbrochen hat er ihre Kraft gewöhnt, und als unser Verein gegründet wurde, gehörte er zu seinen ersten Mitgliefern.  
Sein Andenken wird in Ehren gehalten.  
Der Vorstand.  
Die Beerdigung findet am Sonntag, nachm. 4 1/2 Uhr, vom Trauerhaus, Lutherstraße 18, aus statt.

Wir empfehlen in enormer Auswahl  
**Schul-Mappen**  
für Knaben und Mädchen, 98 Pf. an  
in allen Ausführungen von  
**Frühstückstaschen und -körbchen staunend billig.**  
**Bazar-Magdeburg**  
Jakobstraße, Ecke Peterstraße  
Filialen: Sudenburg, Buda, Neustadt, Wilhelmstadt, Gr.-Otterleben.  
Sommerpielwaren enorm billig!



# Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 28. März 1912.

— **Einer der Alten ist aus dem Leben geschieden:** Genosse E. Kerner in Sudenburg ist am Mittwoch dem 27. März im Alter von 52 Jahren nach einer langwierigen Krankheit erlegen, die ihn seit fast zehn Jahren gequält hatte. Seit drei Jahren war der erst 52-jährige Mann Invalid. Kerner war einer jener stillen Genossen die schon unter dem Sozialistengesetz zur Fahne des Proletariats sich bekannnten, die die jahrzehntelange Kaderarbeit mit Polizei und Spitzeln ertrugen und die sich dann auch bald in die neue Organisationsform fanden, als diese die ältere ablöste. Infolge der langen Krankheit hat Kerner sich in den letzten Jahren mehr von der Parteiarbeit zurückhalten müssen. Die älteren Genossen entsinnen sich seiner gern als eines hilfsbereiten und liebenswürdigen Kameraden, der stets den Gedanken der Solidarität über alles stellte. Die Magdeburger Genossen werden sein Andenken hochhalten. Seine Beerdigung findet am Sonntag nachmittag 4 1/2 Uhr vom Trauerhaus, Luthersstraße 13, aus statt. —

— **Arbeiterjugend:** Für den Bezirk Buchau findet heute Donnerstag ein Vortragabend in der „Chafia“, für Alte Neustadt ein Spielabend in der „Krone“ statt. —

— **Eine außerordentliche Generalversammlung** hält, wie aus dem Infanzat der „Volkstimme“ ersichtlich ist, die Ortsverwaltung des Deutschen Metallarbeiterverbandes ab, jedoch diesmal nicht am Sonntag vormittag, sondern am kommenden Sonnabend, abends 8 Uhr. Neben einem Vortrag des Genossen V. Matthes aus Jena, muß die Generalversammlung die Wahl eines zweiten besoldeten Bevollmächtigten vornehmen. Durch zahlreichen Besuch dieser Versammlung müßten die Metallarbeiter zeigen, daß sie Interesse für ihre Organisation haben. —

— **Aus der Metallindustrie.** Die in der Großen Diesdorfer Straße befindlichen Magdeburger Metallwerke G. m. b. H. haben beim Amtsgericht den Konkurs angemeldet. Als Grund für die seit einigen Wochen bestehenden Zahlungsschwierigkeiten sind Streit, Arbeiter-Kalamität, Neubau, Umzug und längere Betriebsstörung angegeben worden. Wir wollen dazu bemerken, daß es bereits im Juni des Vorjahres zwischen Herrn Preußner, dem Leiter des Unternehmens, und 7 Klempnern zu Differenzen kam. Die Klempner hatten aber keinen Streit beschloffen, sondern sie mußten „springen“. Und warum mußten sie springen? Weil sie sich weigerten, in einem sogenannten Speiseraum ihr Frühstück einzunehmen, ein Raum welcher bei jedem nur halbwegs auf Reinlichkeit haltenden Menschen Gefallen erregt. Herr Preußner füllte sich als „Herr im Hause“. „Entweder in den Speiseraum hinein, oder raus! Hundshunden Arbeiter habe ich schon springen lassen!“ So ungefähr waren die Worte, die er seinen Arbeitern entgegenbrachte. Die Klempner sprangen damals und heute — geht Herr Preußner zum Konkursverwalter. Eine Arbeiter-Kalamität ist seit jener Zeit allerdings eingetreten. Diese hat sich Herr Preußner aber allein zuzuschreiben. Für Löhne von 32 bis 35 Pfennig und Akkordverdienste von 4 bis 4,50 Mark, wie er sie den Klempnern zahlte, arbeiten leistungsfähige Arbeiter nicht mehr. Herrn Preußner waren diese Verdienste aber noch zu hoch, weshalb er zu den billigeren weiblichen Arbeitskräften griff. Wir wollen heute darauf verzichten, die Behandlung der Arbeiter und Arbeiterinnen näher zu schildern, die in diesem Betriebe stattfand. Sie war ein Hauptgrund mit, daß die Arbeiterkalamität Platz griff. Erwähnen wollen wir noch, daß die Produktion in Fahrtrablaternen, Rufflaternen und Dekannen im Gebäude der Magdeburger Metallwerke in verhältnismäßig kurzer Zeit von verschiedenen Unternehmern betrieben wurde. Nach Beisehr u. F. H. Stein, welcher durch die Gründung der „Magdeburger Neuesten Nachrichten“ bekannt geworden ist, die nach kurzem Bestehen wieder eingingen. Eine Metallwaren-fabrik unterhielt dann ein Herr Heipke, welcher der jetzt in Konkurs geratenen Firma Platz machte. —

— **Die Schiffbauer der Dresdener Maschinenfabrik** und der Schiffswerft Liebigau, Aktiengesellschaft — letztere hat auch hier in Magdeburg am alten Hafen eine Schiffswerft — haben bei der jetzt beendeten Lohnbewegung einen vollen Erfolg zu verzeichnen. Der dort abgeschlossene Vertrag sieht unter anderem vor: 53 stündige Arbeitszeit und 50 Pfg. Stundenlohn. Das ist eine Verkürzung der Arbeitszeit um 5 Stunden mit 8 Pfg. Lohnhöhung. Ferner sind die Überstunden mit 25 Prozent und Nacht- und Sonntagsarbeit mit 50 Prozent Aufschlag vorgezogen. Die Montageschläge sind wesentlich erhöht und der Akkordverdienst ist besser geregelt. Außerdem ist eine Anzahl anderer Verbesserungen für die Arbeiter erreicht worden; allerdings waren sämtliche Arbeiter dort 6 Tage im Ausstand. Auch auf der hiesigen Werft hatten die Schiffbauer die bescheidene Forderung auf 3 Pfg. Lohnhöhung gestellt, jedoch wurde dies von der hiesigen Leitung abgelehnt, weil die Schiffbauer — Lebensstellung haben. Die Leitung am Orte konnte sich eine derartige Behandlung der Arbeiter, die wie Hohn anmutet, um so eher leisten, als sie ganz genau wußte, daß die Arbeiter nicht organisiert waren, während in dem Liebigauer Betrieb die gesamten Arbeiter dem Deutschen Holzarbeiterverband angehörten. Sache der hier beschäftigten Arbeiter ist es nun, das Versteuern in der Organisation nachzuholen; es wird sich ja dann zeigen, ob die Betriebsleitung aus der Dresden-Liebigauer Bewegung gelernt hat. Die Arbeiter haben es bei einem Verdienst von 45 Pfg. und die noch für etwa 200 Mark Werkzeug liefern müssen ohne jede Vergütung, wahrhaftig nötig, denn sonst könnte man erleben, daß die Betriebsleitung verlangt, Holz und sonstige Materialien haben die Arbeiter auch noch zu liefern. Nur der Anschluß an den Holzarbeiterverband wird derartige rückständige Verhältnisse ändern. —

— **Ortskrankenkasse der Maurer.** Am 27. d. M. tagte die ordentliche Generalversammlung in der „Bürgerhaus“. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde das Andenken der verstorbenen Mitglieder durch Erheben von den Plätzen geehrt. Im Jahresbericht steht eine Einnahme von 177 728,04 Mk. eine Ausgabe von 167 857,28 Mk. gegenüber, so daß ein Bestand von 970,76 Mk. zu verzeichnen ist. Außer dem gesetzlichen Reservefonds, welcher 80 592,18 Mk. beträgt, ist ein Mehr von 15 055,90 Mk. vorhanden, welcher laut Beschluß der Versammlung zum weiteren Ausbau der Unterstützung für Familienangehörige Verwendung finden soll. Auf Antrag der Revisoren wurde dem Vorstand und dem Nebentanten Entlassung erteilt. In den Vorstand wurden von den Arbeitnehmern Herr Wölke und Herr Thirnagel wieder- und als Stellvertreter die Herren Heidler, Hoffmann, Buch und Uhlde neu gewählt. Zu Revisoren wurden die Herren Schönbusch, Wintermann und Döhrer bestimmt. Hinsichtlich der Wahl von freiwilligen Krankenbesuchern wurde dem Vorstand anheimgestellt, nötigenfalls einen Hilfskontrollleur einzustellen. Zur Vermehrungsfrage wurde der Vorstand beauftragt, da sich die Zimmererkasse in diesem Punkte ablehnend verhalten hat, die weiteren Schritte zur Auseinandersetzung beider Kassen einzuleiten. —

— **Der Ausstand in der Wagenfabrik Wilhelm Bischoff,** Ristemannstraße 8, dauert ununterbrochen fort. Der Stand der Lohnbewegung ist ein äußerst günstiger, da fast sämtliche Arbeiter die Arbeit niedergelegt haben. Mit den paar Meistern und zwei oder drei Arbeitern dürfte es der Firma kaum gelingen, die umfangreichen Aufträge zu erledigen. Einige von auswärts herangezogene Schmiede und Lackierer haben die gastliche Stätte bereits wieder verlassen, trotzdem sie mehr Lohn erhalten haben, als von den Streikenden gefordert worden ist, und allerhand Zugeständnisse gemacht worden sind. Die zeigen, daß Herr Bischoff sehr wohl in der Lage ist, die berechtigten Forderungen seiner Arbeiter zu erfüllen. Da in der Wagenbau-Branche gegenwärtig ein sehr flotter Geschäftsgang herrscht, und viel Arbeitskräfte verlangt werden, hat ein großer Teil der Streikenden die Absicht, anderwärts in Arbeit zu treten. Schmiede, Stellmacher, Sattler und Lackierer wollen diesen Betrieb strukturell meidenden. Die vereinigten Verbände, —

— **Das Bürgervereins.** Im nächsten Herbst finden in Magdeburg die Neuwahlen für nicht weniger als 31 Stadtverordnete statt, unter denen sich auch die für die eingemeindeten Vororte in die Stadtverordneten-Versammlung eingetragenen Herren befinden. Bei den Neuwahlen in den Vororten hofft die freimüthige Fraktion gute Geschäfte zu machen, weswegen sie rechtzeitig mit den Vorarbeiten beginnt. Zum Dienstag hatte ein Monsieur Fritz Mingenberg in F. m. l. e. eine Versammlung einberufen, in der die Gründung eines Bürgervereins vorgenommen werden sollte. Nachdem wir die erschienenen Sozialdemokraten ab, so waren etwa 26 Personen erschienen, unter denen ein Duzend wohl aus Alt-Magdeburg stammte. Referent war Herr Hoppe und ihm sekundierten die Stadtverordneten Wolff 2, Bernede und Schumacher. Alle sangen Loblieder auf die bestehenden Bürgervereine und priesen deren Errungenschaften, wofür als Beweis in Erwähnung wichtiger Dinge u. a. die Errichtung von Bedürfnisanstalten, die Verlegung der Militärkonzerte und ähnliches angeführt wurde. In der Diskussion nahm auch Genosse Hartung das Wort, der betonte, daß die Arbeiterschaft allen bürgerlichen Gründungen mit Mißtrauen gegenüberstehe. Das sei nur zu berechtigt nach den Erfahrungen, die hinsichtlich der Gewährung der Gleichberechtigung der Arbeiterschaft bisher gemacht worden seien. Man brauche nur an die Verweigerung des städtischen Etablissements Friedrich-Wilhelms-Garten zu Veranstellungen der Arbeiterschaft zu erinnern. Die Arbeiter von F. m. l. e. würden daran festhalten, ihre Interessen und Wünsche durch die sozialdemokratische Fraktion im Rathaus vertreten zu lassen. Zweimal ließ man dann zur Eingeklingelung eine Bitte zirkulieren mit dem Ergebnis, daß sich elf Mitglieder für das neue Vereins fanden. Vielleicht sieht man den Säugling vergehen, bevor er noch aus dem Stiefelchen heraus ist! —

— **Die Ortskrankenkasse der Tapezierer** hielt am 26. d. M. in der Reichshalle ihre ordentliche Generalversammlung ab. Den Bericht über die Tätigkeit des Vorstandes im abgelaufenen Geschäftsjahr gab der Vorsitzende vor. Aus dem Kasernenbericht ist zu bemerken, daß die Mitgliederzahl durchschnittlich 315, nämlich 289 männliche und 26 weibliche, betrug; Krankheitsfälle wurden gemeldet 124 männliche und 9 weibliche mit 2653 bzw. 117 Krankheitsstagen, für welche ein Krankengeld von 5142,08 Mark gezahlt werden mußte. Die Gesamteinnahme beträgt 9959,21 Mark, die Ausgabe 9769,54 Mark, so daß ein Ueberschuß von 189,67 Mark erzielt wurde. Der Reservefonds beträgt 7000 Mark, er soll betragen 8840,73 Mark, so daß 1840,73 Mark fehlen. Ueber die Errichtung einer Innungs-Krankenkasse entspann sich eine lebhafte Debatte. Während die Befürworter das Fortbestehen und den Ausbau der Ortskrankenkasse forderten, redeten die Arbeitgeber einer Innungs-Kasse das Wort. Die Entscheidung darüber liegt zurzeit der Aufsichtsbekörde vor. —

— **Allgemeiner Frauenverein, Magdeburg.** Die Sonntagsgemeinschaft junger Mädchen unternimmt am Palmsonntag einen Spaziergang nach Biederitz. Die jungen Mädchen treffen sich um 3 Uhr an der Endstation der elektrischen Bahn hinter der Friedrichsstadt (Stadt-Bohrung) und gehen dann durch den Biederitzer Busch nach Biederitz. Zugleich sei darauf hingewiesen, daß am Palmsonntag und Ostern die Turnhalle geschlossen ist. Zum Sonntag nach Ostern, den 14. April, sind die schulentlassenen jungen Mädchen herzlich eingeladen. —

— **Verfehlung und Beschaffung von Schulbaracken.** Die Zahl der Schülerinnen in der Augustaschule wird voraussichtlich nach Ostern eine derartige Zunahme erfahren, daß sich die Aufstellung von Schulbaracken notwendig macht. Im Hochbau-Haushaltplan für 1912 sind 10 000 Mark ausgeworfen zum Verlehen einer Doppelbaracke von Grinewitzstraße 14 nach Listemannstraße 5 und Beschaffung einer neuen einfachen Schulbaracke für die Augustaschule einschließlich Herstellung der Fundamente und der Ausstattung. Die Baracken werden von der Augustaschule mit Beginn der Schule nach den Osterferien gebraucht. Da aber die Doppelbaracke bis Ostern d. J. noch von dem Reform-Realgymnasium benutzt wird, bleiben nur die Osterferien zur Vornahme der nötigen Arbeiten zur Verfügung. Die Stadtverordneten werden um ihre Genehmigung ersucht. —

— **Wegen unerlaubter Entfernung von der Truppe** über 7 Tage hatte sich der Dekorationshandwerker Alfred Glas 3. Komp. 4. Fuß-Art.-Regts. am Mittwoch vor dem Kriegsgericht der hiesigen Kommandantur zu verantworten. Der Angeklagte erzählt in weinerlichem Tone, wie er hätte Hölle sehen müssen und dafür pro Stück 20 Pfg. bekommen habe. Da er von diesen 20 Pfg. noch die Zutaten, Zwirn usw. bezahlen mußte, habe er mehrfach gezeugt. Im Februar waren es allein 3,07 Mark. Da es ihm nicht möglich war, das Geld zu beschaffen, sagte Glas den Plan, fortzugehen und sich das Leben zu nehmen. Er hat dann angeblich 7 Tage, ohne Nahrung zu sich zu nehmen, in einem Straßbienen zugbracht. Am 9. Tage nach seiner Abwesenheit wurde Glas wieder ergriffen. Beantragt werden mit Rücksicht auf die geistige Verfalltheit des Angeklagten 43 Tage Gefängnis. Das Urteil lautet dem Antrag gemäß. —

— **Elektrische Vorspannbahn.** Eine eigenartige technische Neuerung ist seit kurzer Zeit in Altona im Betrieb, dessen Straßen bei seinen rund 170 000 Einwohnern und dem äußerst regen Handels- und Frachtverkehr von außerordentlich vielen und zum Teil schwer beladenen Lastwagen durchfahren werden. Besonders Schwierigkeiten hatte dieser Verkehr bisher auf der Großen Elbstraße, der Kaiserstraße und dem Elbberg zu überwinden, einer äußerst steilen Straße, die täglich von etwa 200 Lastwagen mit je 5 bis 7 Tonnen (gleich 100 bis 150 Zentner) passiert wird. Um hier die starke Steigung zu überwinden, mußte stets noch besonderer Pferdevorspann neben den gewöhnlichen Zugtieren genommen werden. Nunmehr ist durch diese Straßen eine gleislose elektrische Bahn von 1200 Metern Länge gelegt worden, die lediglich Schlepptriebe hat und mit ihren Motorzugwagen von 6 Tonnen Eigengewicht und 6 bis 10 Kilometern Stundengeschwindigkeit den Pferdevorspann erspart. Diesen Zugwagen führt eine Oberleitung Gleichstrom von 550 Volt Spannung aus dem Elektrizitätswerk Altona zu; ihr Stromabnehmer ist so konstruiert, daß sie genügend seitlich ausweichen können, um andre Wagen bei der Bergfahrt zu überholen. Zu Tal geht die steile Böschung hinunter noch bequemer ohne elektrischen Betrieb. Da die Bergfahrt eines Schlepptriebs von zwei bis drei Lastwagen mit An- und Abkuppeln 8 Minuten, die Talfahrt des Zugwagens 7 Minuten dauert, werden stündlich vier Schlepptriebe befördert. Die Gebühr für einmaliges Bergaufschleppen beträgt 50 Pfg. bis 2 Mark für Wagen mit je 2500 bis 7500 Kilogramm, wobei für häufigeren Gebrauch ein Rabatt von 5 bis 20 Prozent vorgezogen ist. Die Vorspannbahn bringt eine eigentümliche Abwechslung in das Straßenbild; sie wird sehr gern benutzt, da sie Zeitersparnis und eine erhebliche Schonung der Pferde bringt, denen die Strapazen des Erklommens der steilen Straßensteigungen abgenommen werden. — Für den Johannsberg in Magdeburg und vielleicht noch die eine oder andre Straße mehr würde eine ähnliche Einrichtung auch nur zu begrüßen sein. —

— **Wieder ein Durchbrenner.** Der Votz Erich Hünze, am 20. März 1890 in Bernerode geboren, hier in Stellung gewesen, hat am 27. d. M. 741,05 Mark erhalten, die er in einem Kontor in der Kaiserstraße abliefern sollte. In aber mit dem Gelde ankommend flüchtig geworden. Er ist etwa 1,65 Meter groß, schlant, dunkelblond, hat Anflug von Schnurbart, blaßes Gesicht und hohler. Er ist bekleidet mit weichen hellbraunen und dunkelgrünem Wollstoff, hellbraunem meliertem Jacketanzug und schwarzen Schuhschneideln mit Lackspitzen. Er trägt gelblichen Stock mit Knopf. —

— **Gestohlen** wurden aus einer Kasse in der Tischlerstraße ein goldener Damenzirkel mit Granaten; vom Hofe des Grundstücks Breiter Weg 142 ein blau gestrichener Handleitwagen; aus einer Speisekammer in der Grottenstraße Speck, Butter, Schinken, Wurst, Eier und eine schwarze Manteljacke, die der Dieb jedenfalls zum Transport der Nahrungsmittel benutzt hat; aus dem Flur des Hauses Wilhelmstraße Nr. 10 ein Fahrrad „Superior“ (Fabriknummer 415252) mit schwarzem Rahmen, schwarzem, mit zwei roten Streifen abgesetzten Felgen und Doppeltrittlauf. —

— **Der unbefleckte Hof.** Der Hausbesitzer Friedrich B. verwalte u. a. für die auswärtig wohnenden Besitzer die Häuser Leipziger Straße 51 und 51a. Die Höfe dieser Häuser waren im Januar d. J. abends nicht ausreichend beleuchtet, so daß man insbesondere beim Herabtreten von den Treppen fallen konnte. B. belam deshalb ein Strafmandat, gegen das er Einspruch erhob. Er wendete vor Gericht ein, die Höfe hätten zwar damals keine besondere Beleuchtung gehabt, wohl aber seien sie ausreichend durch das elektrische Licht auf Fluren und Treppen der Vorder- und Hinterhäuser beleuchtet worden, denn der Schein sei reichlich durch die Flurfenster und die Oberlichter auf den Gangtreppen der nur 15 Meter breiten Höfe gefallen. Das Gericht sprach den Angeklagten frei. Es nahm an, daß die Polizeiverordnung vom 1. April 1885 die Höfe nicht mit einbegreife, sie spreche nur von bewohnten Gebäuden und da der Hof kein bewohntes Gebäude sei, könne seine Nichtbeleuchtung auch nicht aus diesem Paragraphen bestraft werden. Da es aber keinen andern gäbe, der etwa die Beleuchtung der Höfe regle, mußte Freisprechung erfolgen. —

## Konzerte, Theater, Sport etc.

(Mitteilungen der Direktionen.)

\* **Stadttheater.** Am Montag den 1. April gastiert Frau Gertrud Arnold-Schöna vom Neuen Schauspielhaus in Berlin. Zur Aufführung gelangt „Phigene auf Tauris“ und spielt darin Frau Arnold die Titelrolle. —

\* **Wilhelm-Theater.** Auf die heute stattfindende Erstaufführung von „Alte Wien“ (2 Wiener Schwalben) sei nochmals besonders hingewiesen. Das Werk ist in Wien am Carl-Theater bereits schon über 100 mal aufgeführt worden. —

## Letzte Nachrichten.

**Sd. Berlin, 28. März.** In einer sehr zahlreich besuchten Versammlung der Gärtnergehilfen und Arbeiter ist gestern abend beschlossen worden, überall dort, wo im Laufe des heutigen Tages der neue Lohnstarif nicht bewilligt wird, die Arbeit niederzulegen. Die Mehrzahl der Firmen hat jede Unterhandlung mit der Arbeitnehmersorganisation abgelehnt. —

**Sd. Berlin, 28. März.** Der Schaden, den die Wasser-Katastrophe am Untergrundbahnhof Spittelmarkt angerichtet hat, ist vorläufig unberechenbar, da der Termin, wo der Verkehr wieder aufgenommen werden kann, nicht festzustellen ist. Das Wasser ist in den Vormittagsstunden wieder um über 10 Zentimeter gestiegen. Eine Kreiselpumpe, die in der vergangenen Nacht mit großer Mühe in den Bahnhof hineingeschafft worden ist infolge Kurzschlusses betriebsunfähig; man ist dabei, sie durch ein Balkengerüst wieder zu heben. Die Feuerwehrr war von gestern früh bis in die vergangene Nacht mit vier Dampfsprizen tätig. Einen wirklichen Erfolg hat das Auspumpen erst, wenn es gelungen ist, das dauernde Nachsickern des Wassers zu verhindern. Heute sollen Taucher versuchen, die Ursache der Katastrophe zu ermitteln. Die Verkehrskalamität ist sehr groß. Die Straßenbahn- und Omnibus-Gesellschaften lassen zahlreiche Einflugswagen durch die Leipziger Straße laufen. —

**Sd. Frankfurt a. M., den 28. März.** Die Verhandlungen zur Beilegung des Schneiderstreiks haben gestern zu keiner Einigung geführt. Die Besprechungen werden heute fortgesetzt. —

**Sd. Frankfurt a. M., 28. März.** In drei überfüllten Versammlungen beschlossen die Arbeiter der Adlerwerke, heute in den Streik zu treten. Ein Vertreter des Metallarbeiterverbandes erklärte, daß man auch auf eine Aussperrung in Süddeutschland die auf den Streik folgen könnte, gerüstet sei. Die Adlerwerke beschäftigen 3500 Arbeiter. —

**Sd. London, 28. März.** In einer gestern abend stattgehabten Versammlung der Bergleute von Schilly wurde der Beschluß gefaßt, die Arbeit heute wieder aufzunehmen. Es handelt sich hier um insgesamt etwa 3800 Bergarbeiter. Die Zahl der noch streikenden Bergarbeiter betrug gestern abend 1075000 Mann; 395000 Bergleute arbeiten nur einen halben Tag. —

**Sd. London, 28. März.** Das Oberhaus hat gestern das Mindestlohngesetz in zweiter Lesung einstimmig angenommen. Die Diskussion über die einzelnen Punkte ist auf heute vertagt worden. —

**Sd. London, 28. März.** Der Verband der Grubenbesitzer hat gestern eine Resolution angenommen, die die Grubenbesitzer auffordert, alle Anstrengungen zu machen, um das Gesetz über die Mindestlöhne durchzuführen. Der Vorstand der Gewerkschaft der Bergleute von Barmwick hat seine Mitglieder aufgefordert, die Arbeit sofort wieder aufzunehmen. Die Gewerkschaft zählt 10 000 Mitglieder. Nach einer Zeitungsmeldung wird erwartet, daß in Lanarkshire, Schottland und Nordwales heute gegen 13 000 Bergleute die Arbeit wieder aufnehmen. —

**Sd. Paris, 28. März.** Der bekannte französische Schriftsteller Georg d'Espèrdes wurde gestern, wie aus London gemeldet wird, das Opfer eines Automobilunfalls, als er sich in Begleitung dreier Freunde auf der Fahrt nach Brignoles befand. Infolge falscher Steuerung fuhr der Wagen gegen einen Baum und kippte um. Die vier Insassen wurden schwer verletzt unter den Trümmern des Automobils herbeigeholt und in besorgniserregendem Zustand in das Krankenhaus von Le Luc gebracht. Der Chauffeur war sofort tot. —

**Sd. Valladolid, 28. März.** 4000 Eisenbahnanestellte im Norden haben beschlossen, die Arbeit einzustellen. Sie verlangen eine Lohnhöhung von 25 Prozent. —

**Sd. Rom, 28. März.** Im italienischen Senat wurde der Gesetzentwurf betr. die Verstaatlichung des Versicherungswesens angenommen. —

**Sd. Konstantinopel, 28. März.** Die Meldung eines italienischen Matrosen, daß die italienische Flotte die Einfahrt in die Dardanellen erzwungen und vier türkische Kriegsschiffe in den Grund geholt habe, ist vollständig erfunden. —

**Sd. Newyork, 28. März.** Nach einem Telegramm aus Jimenez (Mexiko) haben die Rebellen dort einen glänzenden Siegeszug gemacht. Der Rest der Regierungstruppen zieht sich von Jimenez unter heftigem Artilleriefeuer zurück. —

**Sd. Newyork, 28. März.** (Eig. Drahtbericht der „Volkstimme“.) Auf dem Eriesee stieß ein Projektilschiff, auf dem sich ein Eisenbahnzug befand, mit einem Dampfer zusammen. Der Dampfer sank und 80 Personen ertranken. —

**Sd. Rio de Janeiro, 28. März.** Bei Versuchen mit dem von der Firma Krupp in Essen kürzlich gelieferten Kriegsmaterial explodierte aus bisher noch unbekannter Ursache ein großes Geschütz. Mehrere Personen wurden getötet; eine große Anzahl anderer teils schwer, teils leicht verwundet. —

## Wettervorhersage.

Freitag den 29. März: Unruhig, wolkig, mild, streichweise etwas Regen.



# Sonder-Angebote für's Osterfest

Nur langjährig erprobte  
Qualitäten

## Trikotagen

In bester Verarbeitung  
vorzüglicher Sitz

### Sommer-Trikotagen

		klein	mittel	groß
Herren-Hemden	aus gelbem Sommertrikotstoff . . . . .	Stück 1.00	1.10	1.20
Herren-Hemden	aus gelbem, dauerhaftem Trikotstoff . . . . .	Stück 1.65	1.75	1.85
Herren-Hemden	aus gelbem, starkem Trikotstoff . . . . .	Stück 2.00	2.15	2.30
Herren-Hemden	aus gelbem Mackstoff, Ia. Qualität . . . . .	Stück 2.25	2.40	2.55
Herren-Hemden	aus gelbem Mackstoff, extra Ia. Qualität . . . . .	Stück 2.75	3.00	3.25
Herren-Hosen	aus gelbem Sommertrikotstoff . . . . .	Stück 0.90	1.00	1.10
Herren-Hosen	aus gelbem, sehr dauerhaftem Trikotstoff . . . . .	Stück 1.20	1.30	1.40
Herren-Hosen	aus Ia. gelbem Trikotstoff . . . . .	Stück 1.55	1.65	1.75
Herren-Hosen	aus gelbem Mackstoff, vorzüglich im Tragen . . . . .	Stück 1.85	2.00	2.15
Herren-Hosen	aus Ia. gelb. Mackstoff, sehr angenehm im Tragen . . . . .	Stück 2.25	2.50	2.75

### Porös gewebte Trikotagen

		klein	mittel	groß
Herren-Hemden	aus gelbem, porösem Trikotstoff . . . . .	Stück 1.80	1.90	2.00
Herren-Hemden	aus Ia. gelbem, porös gewebtem Trikotstoff . . . . .	Stück 2.00	2.15	2.30
Herren-Hemden	aus gelbem, porös gewebtem Mackstoff . . . . .	Stück 2.50	2.70	2.90
Herren-Hemden	aus gelbem, porös quer gestreiftem Mackstoff . . . . .	Stück 2.55	2.75	2.95
Herren-Hemden	aus gelbem Mackstoff, Patent-Filetgewebe . . . . .	Stück 2.55	2.75	2.95
Herren-Hosen	aus gelbem, porös gewebtem Trikotstoff . . . . .	Stück 1.85	2.00	2.15
Herren-Hosen	aus Ia. gelbem, porös gewebtem Trikotstoff . . . . .	Stück 2.10	2.25	2.40
Herren-Hosen	aus gelbem, porös gewebtem Mackstoff . . . . .	Stück 2.35	2.55	2.75
Herren-Hosen	aus Ia. gelbem, porösem Mackstoff, quer gestreift . . . . .	Stück 2.25	2.45	2.65
Herren-Hosen	aus gelbem Mackstoff, Patent-Filetgewebe . . . . .	Stück 2.15	2.35	2.55

### Normal-Hemden

		klein	mittel	groß
Normal-Hemden	dauerhafte Qualität . . . . .	Stück 1.45	1.55	1.65
Normal-Hemden	mit Wolnmischung Prima Qualität . . . . .	Stück 2.00	2.15	2.30
Normal-Hemden	mit Wolnmischung extra Prima Qualität . . . . .	Stück 2.75	2.95	3.15

### Reform-Hosen

Reform-Hosen	aus gelb Mackstoff, vorzüglich im Tragen . . . . .	3.25	3.50	3.75
Reform-Hosen	grau Mackstoff, Prima Qualität . . . . .	3.50	3.75	4.00
Reform-Hosen	weiß Trikotstoff, sehr angenehm im Tragen . . . . .	3.60	3.85	4.10
Reform-Hosen	schwarz und marine Sommer-Trikotstoff . . . . .	4.35	4.60	4.85

### Herren-Einsatz-Hemden

aus weiß glattem Trikotstoff, mit feinen gestreiften Einfäsen			aus gelb porösem Trikotstoff, mit eleganten Einfäsen			aus weiß porösem Trikotstoff, mit eleganten französischen Einfäsen		
klein	mittel	groß	klein	mittel	groß	klein	mittel	groß
2.50	2.70	2.90	2.75	2.95	3.15	2.85	3.05	3.25

### Schweizer Kombination (Hemd-Hose)

		Größe 3	4	5			
aus Baumwolle	weiß gestrikt . . . . .	2.75	3.00	3.25			
aus Baumwolle	weiß gestrikt, mit Garnierungen . . . . .	4.50	4.75	5.00			
aus Baumwolle	mit Reformklappe . . . . .	4.50	4.75	5.00			
aus Baumwolle	mit Volant . . . . .	5.00	5.25	5.50			
aus Baumwolle	Prima Qualität, mit Volant . . . . .	6.00	6.35	6.70			
Damen-Hosen	Baumwolle, weiß gestrikt, getälchen . . . . .	3.25	4.25	3.50	4.50	3.75	4.75

### Normal-Hosen

		klein	mittel	groß
Normal-Hosen	dauerhafte Ware . . . . .	Stück 1.40	1.50	1.60
Normal-Hosen	mit Wolnmischung, Prima Qualität . . . . .	Stück 1.95	2.10	2.25
Normal-Hosen	mit Wolnmischung, extra Prima Qualität . . . . .	Stück 2.20	2.40	2.60

### Directoire-Hosen

Directoire-Hose - Baumwolle	in verschiedenen Farben, alle Größen . . . . .	Stück 1.75
Directoire-Hose - Baumwolle	metzerisiert, in verschiedenen Farben . . . . .	Stück 2.95
Directoire-Hose - Flor	in verschiedenen Farben . . . . .	Stück 4.00
Directoire-Hose - Baumwolle	mit Reformklappe, leichte angenehme Qualität . . . . .	Stück 3.00

Schweizer Untertailen		3	4	5
Baumwolle, gestrikt, weiß, ohne Arm	Stück	1.25	1.40	1.55

Schweizer Untertailen		3	4	5
Baumwolle, gestrikt, weiß, 1/2 Arm	Stück	1.40	1.55	1.70

Schweizer Untertailen		3	4	5
Baumwolle, gestrikt, weiß, ganzer Arm	Stück	1.70	1.85	2.00

Schweizer Untertailen		3	4	5
Baumwolle Ia., weiß, gestrikt, ohne Arm	Stück	2.00	2.15	2.30

Schweizer Untertailen		3	4	5
Baumwolle Ia., weiß, gestrikt, 1/2 Arm	Stück	2.15	2.30	2.45

Schweizer Untertailen		3	4	5
Baumwolle Ia., weiß gestrikt, ganzer Arm	Stück	2.30	2.45	2.60

Schweizer Untertailen		3	4	5
Baumwolle, gestrikt, mit Garnierung, ohne Arm	Stück	2.00	2.20	2.40

Schweizer Untertailen		3	4	5
Baumwolle, Prima Dual., mit Spizengarnitur, weiß, ohne Arm	Stück	2.25	2.50	2.75

### Kinder-Sweater

Gestrickt, mit farb. Ringeln	Größe	1	2	3	4
Stück	75	85	1.00	1.15	
Gestrickt, marine oder rot mit kurzen Stragen und Manschetten	Stück	90	1.00	1.15	1.30
Gewebte Sommertrikot-Sweater mit eig. Halsbündchen, in all. mod. Farb.	Stück	85	95	1.05	1.15

### Knaben-Sporthemden

Perkalstoff

moderne Stoffmuster, mit Stehmunlegefragen

Länge	60	70	80	90 cm
Stück	95	1.25	1.50	1.70

### Herren-Sporthemden

aus elegant gestreiftem Perkal mit Stehmunlegefragen, ca. 100 cm lang . . . . .	Stück	2.25
aus Baumwoll-Flanell mit Stehmunlegefragen, ca. 100 cm lang . . . . .	Stück	2.50
aus Prima Zephir, elegant gemustert mit abknöpfbarem Stehmunlegefragen, ca. 100 cm lang . . . . .	Stück	3.25

# H. LUBLIN



# 2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 75.

Magdeburg, Freitag den 29. März 1912.

23. Jahrgang.

## Provinz und Umgegend.

### Ein agrarischer Prügelheld.

Der auf dem Gute Milmersdorf bei Templin amtierende Gutsverwalter Jffland ist der Bruder des Gutsbesizers und hatte den besonderen Drang, die gütsherrliche Autorität durch reichliche Prügel zu wahren. Ende Januar hatte er sich vor dem Schöffengericht Templin wegen schwerer Mißhandlung und Beleidigung einer auf dem Gute seines Bruders beschäftigten 50jährigen Arbeiterfrau zu verantworten; er wurde zu einer Geldstrafe von 100 Mark verurteilt. Das Gericht hatte Milde walten lassen, trotzdem der Richter in den Urteilsgründen hervorhob, der Angeklagte habe sich benommen, wie dies vielleicht vor 200 Jahren üblich gewesen sein mag. Die Tat charakterisierte sich als eine ohne jeden Anlaß verübte rohe Körperverletzung. Die Beurteilung des agrarischen Prügelhelden wurde in der Presse besprochen, worauf an den Redakteur einer Berliner Zeitung ein von Jffland unterzeichneter Brief gelangte, der von den unflätigsten Beschimpfungen gegen den Redakteur, die Arbeiter und die Sozialdemokratie förmlich wimmelte.

Gegen das Schöffengerichtsurteil hatten Staatsanwalt und Beruflicher Berufung eingeleitet. Dieser Tage fand die Berufungsverhandlung vor der Strafkammer in Prenzlau statt. Die Zeugenaussagen ergaben wiederum dasselbe Bild wie in der Schöffengerichtsverhandlung. Der agrarische Unternehmer-Stellvertreter hatte die kaum von einer schweren Unterleibsoperation genesene

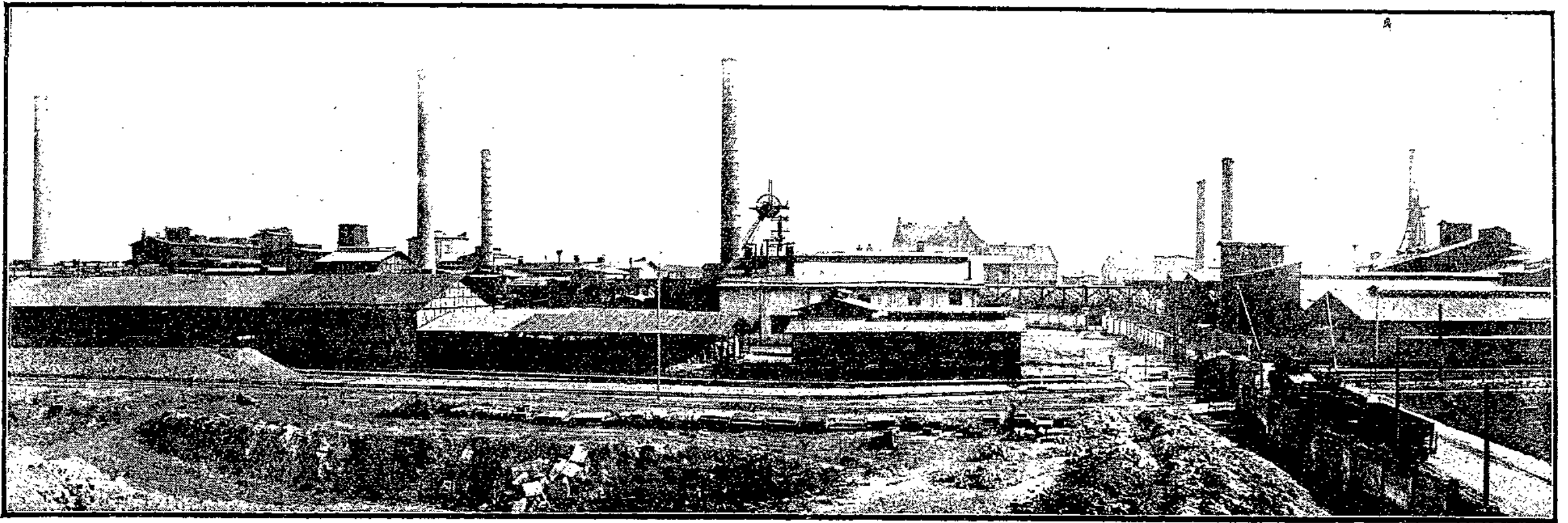
Suffragan ins Gesicht, daß er bewußtlos zusammenbrach. Außer den Verletzungen im Gesicht erlitt er eine schwere Gehirnerkältung. Er verstarb kurz nach seiner Entlassung im Garnisonlazarett.

— (Die Wohnbewegung der Lederarbeiter) ist mit Erfolg beendet worden. Es wurde mit den beteiligten Firmen G. Meinte, W. Meinte und B. Simm wieder ein Tarifvertrag abgeschlossen, der bis zum 1. April 1915 läuft. Erreicht wurde eine durchschnittliche Lohnzulage von 6 Prozent. Die Arbeitszeit wird sofort um 1/2 Stunde pro Tag und am 1. April 1914 um weiter 1/2 Stunde pro Woche verkürzt. Ein Erfolg, der nur auf das Konto der starken Organisation am Orte zu setzen ist.

— (Einen Ausflug) nach Kiegripp unternehmen am kommenden Sonntag die Leser der „Arbeiter-Jugend“. Der Abmarsch erfolgt mittags 1 1/2 Uhr von der alten Gasanstalt, Bahnhofsstraße, aus. Die Konfirmanten und deren Angehörige möchten wir besonders auf diesen Ausflug hinweisen, mit der Bitte um recht zahlreiche Teilnahme. Auch können wir den jungen Leuten nur empfehlen, nicht nur an den Ausflügen, sondern auch an den Zusammenkünften der Jugend die regelmäßig jeden Mittwoch und Sonntag in der „Linde“ stattfinden, teilzunehmen. Für allerlei Spiele und sonstige Unterhaltung ist bestens gesorgt. Kosten entstehen weder den jungen Leuten noch deren Eltern.

— (Eine öffentliche Volksversammlung) mit dem Thema „Die Tätigkeit des neuen Reichstags“ findet heute Donnerstag, abends 8 Uhr, im „Hohenzollernpark“ statt. Referent ist unser Reichstagsabgeordneter Genosse Wilh. Haupt. Die Beteiligung muß eine reifige werden.

bergen; Anlage einer Straßenbahnlinie nach dem Willengelskünde; Erhöhung des Wasserturns; Herstellung einer Zementfabrik, Ofenhaus und Koksauflagerungsanlage; Betriebsfonds für das Gaswerk; Erbauung eines neuen Eichamtsgebäudes; Mannschaftsgebäude für die Maschinengewehr-Kompanie; Beteiligung an der Einrichtung eines Flugplatzes; Kanalisierung und Kosten der Anleihe. Genosse Dr. Crohn: Wir können der Aufnahme dieser Anleihe unsere Zustimmung nicht versagen, wenn auch deren Höhe manchen überraschen wird. Wir hoffen, daß versucht wird, diese Anleihe zu möglichst guten Bedingungen zu erhalten. Daß aber aus dieser Anleihe für den Betriebsfonds der Gasanstalt von 100 000 Mark und 25 000 Mark zur Herstellung eines Flugplatzes verwendet werden sollen, damit kann ich mich nicht einverstanden erklären. Wir haben dadurch 5000 bis 6000 Mark mehr an Zinsen aufzubringen, und man kann doch den Steuerzahlern nicht zumuten, diese Sachen zu versteuern. Durch das Flugplatzprojekt sind wir schon genug belastet, ich glaube, wir haben keine Ursache, diese Lasten zu erhöhen. Für die Magistratsvorlage treten ein Oberbürgermeister Dr. Gerhardt, Stadtrat Pickert, die Stadtvv. Krüger und Böttcher. Der Vorlage wird zugestimmt. Nach dem Ortsstatut über die Quartierleistung während des Friedens sollen nicht nur, wie früher, die Hauseigentümer, sondern auch die Mieter Einquartierung erhalten. Genosse Mikowsky führt aus: Es ist uns leicht, dieser Vorlage zuzustimmen, bleiben doch die Wohnungen unter 300 Mark frei von der Einquartierung. Der Magistratsantrag wird angenommen. Der Bewilligung von 1000 Mark zum Hacken und Verbrennen trockner Fichten und zum Schälen des Holzes, welches geschlagen werden soll, wird zugestimmt. Die Hohenzollern- und Bismarck-



Das Kaliwerk Neustadt.

Unser Bild bringt einen Teil der Ueberlagebauten des größten Salzfürter Betriebs im Kali- und Salzbergbau. Trotz der leichten Gebäude macht das Werk durch seine Ausdehnung einen imposanten Eindruck.

Arbeiterin mit der Reitpeitsche geschlagen, war mit dem Pferd auf sie eingeritten und hatte sie nach einigen agrarischen Worten, wie „faules Schwein“, „faule Sau“, „ich sch... auf eure Operation“ in den Chauffeegraben geworfen. Seine Verteidigung hatte der laffere Ofsteler gegen die Verhandlung in der ersten Instanz, wo er Notwehr (!) geltend gemacht hatte, etwas geändert. Er habe die Peitsche mit der Reitpeitsche nicht mit Absicht geführt. Er sei nervös, und deshalb wippe die Peitsche ständig in seiner Hand. Sein Anwalt versuchte, den Fall politisch gegen die Sozialdemokratie auszuspielen, die schuld daran sei, daß sich die Öffentlichkeit mit der Angelegenheit beschäftigt habe, wodurch Jffland in der ganzen Umgegend blamiert sei!

Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten wegen der Körperverletzung und 50 Mark Geldstrafe wegen Beleidigung. Das Gericht fand diesen Antrag etwas zu weitgehend, verurteilte den agrarischen Prügel aber doch zu einer Gefängnisstrafe von 14 Tagen und 50 Mark Geldstrafe sowie zur Tragung der Kosten. Die Prügelstange fand in der Urteilsbegründung eine ähnliche Würdigung wie in der ersten Instanz.

Aken, 28. März. (Sachbeschädigung.) Der Rentempfang Christian Hammermann zu Lötteritz wurde von Schöffengericht zu Aken am 18. Januar d. J. wegen Sachbeschädigung zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt. Er war mit dem Landwirt Behling verfeindet und soll in dessen Schutzelmiete im Oktober 1911 Drahtzäune und Nägel geworfen haben. Damit soll er bezweckt haben, daß die Tiere des Wehling die Fremdkörper verschlucken und dann freipierten. Mit Rücksicht auf die niedrige Gefinnung und die Höhe des erlittenen Schadens durch Entwertung der Schutzel erziehen die erkannte Freiheitsstrafe angemessen. In der Berufungskammer in Magdeburg gab der Angeklagte die Tat zu und behauptete, es habe ihm nur daran gelegen, daß Wehling die Schutzel, deren Gewinn unrentabel war, forschaffe. Am 25. Oktober übertraf ihn Wehling, lud seine Künste mit Erbsen und gab auf Hammermann einen Schuß ab, der ihn am Hals verletzete. Die Kammer hielt den Angeklagten für geistig minderwertig und setzte deshalb die Strafe auf 50 Mark Geldstrafe, ev. 10 Tage Gefängnis herab.

Aschersleben, 28. März. (Freitod.) Der 18jährige Modellschüler H. Wenzlow ließ sich am Dienstag nachmittags 5 Uhr von dem Terrenzjug von Halle überfahren. Der Tod trat auf der Stelle ein. B. litt seit längerer Zeit derartig an Rheumatismus, daß es ihm unmöglich wurde, seinen ihm lieb gewordenen Beruf zu behalten. Deswegen trat Schwermüdigkeit und Lebensüberdruß bei B. ein.

— (Einen Unfall) erlitt der Häuer H. Nordmann auf Schacht 4. Ein niedergehendes Salzstück verletzete ihn schwer am Kopf. Seine Aufnahme ins hiesige Krankenhaus mußte erfolgen. Nordmann steht im 44. Lebensjahr.

Uendorf, 28. März. (In der Gemeindevertreter-Sitzung) am 25. März wurde der Voranschlag für das Rechnungsjahr 1912 folgendermaßen festgestellt: Einnahme 120 000 Mk. einschließlich einer Anleihe von 50 000 Mk. für Chauffeebau, im Vorjahr betrug die Einnahme 69 000 Mk. An Steuern werden 30 Prozent weniger erhoben, durchschnittlich 120 Prozent gegen 150 Prozent im Vorjahr. Die Ausgaben betragen 120 000 Mk. Der Garben in der Grabenstraße soll ausgemauert werden. Die Vorlage über die Verlängerung der elektrischen Bahn nach Messerschmids Steinbruch wurde nochmals vertagt.

— (Lokalfrage.) Der „Wilhelmsgarten“ steht der Arbeiterschaft zur Abhaltung von Versammlungen immer noch nicht zur Verfügung. Die Arbeiter mögen dies beachten.

Burg, 28. März. (Durch einen Suizid getötet) wurde am Mittwoch morgen der Kanonier Fritsch von der zweiten Batterie des hiesigen Feldartillerie-Regiments. Er erhielt einen derartigen

— (Das Bellmann-Sänger-Ensemble) dürfte sich mit dem am Sonnabend im „Hohenzollernpark“ stattgefundenen humoristischen Abend sehr gut eingeführt haben, was der spendenreiche Beifall bewiesen hat. Der am Sonntag den 31. März stattfindende 2. Abend wird mit einem neuen Programm ausgestattet sein. Mit Freude ist es zu begrüßen, daß auch in unsern Parzellentalen etwas Derartiges geboten wird, damit die Arbeiterschaft nicht mehr veranlaßt wird, solche Kunst in den bürgerlichen Lokalen suchen zu müssen.

Große, 28. März. (Bei der Gemeindevertreterwahl) welche am Dienstag nachmittags 4 Uhr stattfand, wurden gewählt in der 1. Klasse der Kaufmann E. Günther auf 6 Jahre, der Kaufmann K. Feigler auf 4 Jahre und der Oekonom H. Wöhlert auf 2 Jahre mit je 4 Stimmen, in der 2. Klasse der Privatmann W. Friedrich auf 6 Jahre, der Schmiedemeister E. Henniger auf 4 Jahre mit je 25 Stimmen, ferner erhielten Bauunternehmer W. Hamann 14 Stimmen und Genosse E. Freitag 14 Stimmen. In der 3. Klasse wurde Genosse E. Freitag mit 55 Stimmen gewählt. Bauunternehmer W. Hamann erhielt eine Stimme.

Groß-Salze, 28. März. (Die Stichwahl zur Stadtverordneten-Versammlung) welche am Mittwoch stattfand, brachte uns noch keinen Sieg. Genosse Th. Honer hat 70 Stimmen, der Gegner Habeloff 104 Stimmen erhalten. Die Bürgerlichen waren in der Wahl ihrer Agitationsmittel nicht gerade zimperlich. Die Arbeiter konnten aber trotzdem siegen, wenn sie mit gehörigem Nachdruck die Wahl betrieben hätten.

Halberstadt, 28. März. (Sitzung der Stadtverordneten vom 26. d. M.) In den Verwaltungsausschuss des städtischen Arbeitsnachweises wird der Baarenmacher Adolf Hahn gewählt. Die in letzter Sitzung abgelehnte Magistratsvorlage betreffend Führung der elektrischen Straßenbahn nach den Spiegelsbergen hat den Magistrat veranlaßt, der Stadtverordneten-Versammlung folgenden Schreiben zugehen zu lassen:

„In der Sitzung vom 12. d. M. ist die Magistratsvorlage betreffend Erbauung einer Straßenbahnlinie nach Spiegelsberge abgelehnt worden. Der Gang der Beratungen hat ergeben, daß weder eine Mehrheit für die von uns vorgezogene Führung der Linie noch für den in der vorhergehenden Sitzung gestellten Antrag Böttcher vorhanden war. Andererseits war die Stadtverordneten-Versammlung früher mit dem Magistrat einig darin, daß ein Verkauf von Willengrundstücken, abgesehen von Ausnahmefällen, nur zu erwarten ist, wenn dieser weit entlegene Teil mit der Stadt selbst durch eine Straßenbahnlinie direkt verbunden ist, was ja auch durch die außerordentlich langsame Entwicklung der Willenskolonie an der Völkowstraße hinreichend bewiesen wird. Es erscheint deshalb notwendig, eine Einigung über irgendeine Linienführung zu erzielen, um so mehr, als sonst auch der Anlage der Straßen im Willengelskünde große Schwierigkeiten entgegenstehen. Denn wenn nicht erhebliche Summen unnütz ausgegeben werden sollen, so können nicht jetzt Straßen angelegt werden mit dem Vorbehalt, in einiger Zeit Straßenbahnlinien dorthin zu verlegen, sondern deren Einbau muß gleichzeitig mit Anlage der Straße erfolgen. Eine Beschlußfassung über die Straßenbahnlinie ist also erforderlich, wenn nicht das ganze Projekt, von dem sich beide städtischen Körperschaften für die Entwicklung unserer Stadt erhebliche Vorteile versprechen, ins Stocken geraten und das Interesse, das sich für den Ausbau von Willengrundstücken zurzeit bei uns zeigt, wieder verloren gehen soll. Wir beantragen deshalb die Einsetzung einer gemischten, sogenannten Verständigungskommission.“

Diesem wird zugestimmt. Gewählt werden die Stadtverordneten Kriemis, Reinecke, Böttcher, Dem. Gerlach, Radung, Dr. Köder und Busse. Die Aufnahme einer Anleihe von 2 430 000 Mark führt zu einer lebhaften Debatte. Verwendet soll diese Summe für folgende Zwecke werden; Aufschließung des Willengelskundes vor den Spiegels-

straße sollen besser beleuchtet werden. Für die schon erwähnte Erhöhung des Wasserturns an Kanonenberg werden die Mittel bewilligt. Zur Aufführung neuer Kulturen werden 1600 Mark bewilligt. In der geheimen Sitzung wurden 9452 Mark zum Ankauf eines Ackerplans im Wassergebiet genehmigt.

— (Öffentliche Versammlung.) In der am Dienstag im „Odeon“ stattgefundenen Frauenversammlung referierte die Genossin Kähler (Berlin) über „Die Befreiung der Frau durch den Sozialismus“. Wie notwendig es ist, daß gerade unter den Frauen in ganz intensiver Weise Aufklärung geschäft wird, bewies die Referentin durch ihre trefflichen Ausführungen, die den verdienten Beifall der Versammlung fanden. Ihrer Aufforderung, sich der politischen Organisation anzuschließen, kamen zwölf Frauen nach. Die Leiterin der Versammlung wies auf die Parteipresse hin. Auch in dieser Richtung muß mehr Aufklärung geschäft werden.

— (Feuer im Kino.) Montag abend gegen 8 Uhr entstand im Lichtspielhaus in der Spiegelstraße durch Kurzschluß ein Feuer; hierdurch wurden mehrere Films vernichtet. Ein Angestellter zog sich dabei eine erhebliche Verletzung der Hand zu. Eine Gefahr für das Publikum im Theater war nicht vorhanden, weil die Schutzvorrichtungen gut funktionierten. Die meisten der Besucher wurden von dem Brande nichts gewahrt; die Feuerwehr konnte den Brand bald löschen.

Halberstadt, 28. März. (Der beleidigte national-liberale Führer.) Am Tage vor der Stichwahl hatte der Vorstand des Bundes der Landwirte einen Wahlauftrag erlassen, in dem unter Hinweis auf die Kampfbühne der Nationalliberalen zur Unterstützung des nationalliberalen Kandidaten aufgeföhrt wurde. In dem Auftrags hieß es: „Trotzdem wir Mitglieder des Bundes der Landwirte sogar von dem nationalliberalen Reichstagskandidaten Knapau aufs grüßlichste beschimpft, trotzdem wir von den Führern der hiesigen nationalliberalen Partei aufs gehäßlichste bekämpft worden sind usw. Auf diese Neuerung hin hat nun unterm 10. Februar im Auftrag des nationalliberalen Wahlfreiaussschusses Herr Deelen ein Schreiben an den Vorstand des Bundes der Landwirte gerichtet und darin in Abrede gestellt, daß Herr Knapau die Mitglieder des Bundes der Landwirte beschimpft habe. In bezug auf die gehäßliche Kampfbühne der nationalliberalen Führer sagte Herr Deelen in dem erwähnten Schreiben: „Ich bestreite das ganz entschieden für meine Person sowohl wie auch für die übrigen nationalliberalen Führer. Ich bin nicht gesonnen, den schweren Vorwurf einer gehäßigen Kampfbühne mir gefallen zu lassen.“ Trotzdem nun Herr Deelen in dem Schreiben am Rücküberung bis zum 15. Februar ersuchte, hat er bis heute noch keine Antwort erhalten. Herr Deelen hat nun jetzt die ganze Angelegenheit in der Presse bekanntgegeben. Sonderbarerweise hat er damit recht lange gewartet und ist erst an die Öffentlichkeit getreten, als die Wahlprüfungskommission des Reichstags seinen „Protest“ gegen die Wahl des Genossen Deelen in den Papierkorb befördert und die Wahl für gültig erklärt hatte. Daraus geht hervor, daß Herr Deelen damit gerechnet hat, daß der nationalliberale Protest Erfolg haben würde und daß er aus dem Grunde die Veröffentlichung der Auseinandersetzung mit dem Bunde der Landwirte so lange hinausgab, um bei einer Nachwahl auf den Bund rechnen zu können und ihn durch eine frühzeitige Veröffentlichung nicht vor den Kopf zu stoßen. Jetzt wo der nationalliberale Wahlstrategie emsehen muß, daß keine Hoffnung in Trümmern gegangen ist, rückt er mit der Veröffentlichung dem Bunde der Landwirte auf den Leib, um sich noch einmal in seiner ganzen „erhabenen Größe“ zu zeigen. Daß er die gehäßliche Kampfbühne gegenüber dem Bunde der Landwirte abstreitet, ist durchaus nicht verwunderlich. Dagegen ist es Tatsache, daß gerade keine Kampfbühne gegenüber allen Gegnern in den nationalliberalen Reihen stark verknüpft hat. Man munkelt außerdem, daß dadurch auch zwischen ihm und dem nationalliberalen Reichstagskandidaten sowie den übrigen Führern der Partei im Wahlkreise ein ernstes Zerwürfniß eingetreten ist. Wenn sich das Gerücht bewahrheiten sollte, dann ist das ein-



getroffen, was wie im Wahlkampf vorausgesagt haben, nämlich, daß der Führer der sozialdemokratischen Terrorismusgeschichte sich selbst richtet und bald abgewürdigt hat.

(Die Dinosaurierfunde.) In der Deutschen geologischen Gesellschaft in Berlin berichtete Prof. Dr. Fästel, der Geologe der Grauwalder Universität, kürzlich über die bei Halberstadt gemachten Funde von Dinosauriern, die jetzt einen neuen Schwarm der Berliner Museen für Naturkunde bilden. Danach erstreckt sich die Lagerstätte bei Halberstadt als ein Fundplatz einer sehr großen Anzahl der wertvollsten und seltensten fossilen Wirbeltiere, daß er in eine Reihe mit dem weitberühmten Ursprungsort des Urvogels Archaeopteryx, Solnhofen, zu stellen ist. Hat man doch bisher, d. h. seit dem Oktober 1899, wo das erste Tier gefunden wurde, nicht weniger als 35, darunter drei ungetrennt zusammengehörige Skelette geborgen. Von diesen gehören 27 Dinosauriern an. Die reichsten Funde von Halberstadt stammen nun, sich von diesen merkwürdigen Tieren der Triaszeit ein Bild zu machen, das der Wirklichkeit viel näher zu kommen vermag als unsere bisherige Kenntnis. Die Größe der geborgenen Skelette schwankt beträchtlich. Oberkörpern noch von Mittellänge gefüllte Tieren an, die vielleicht 10 Meter vom Kopf bis zum Schwanzende maßen, während das kleinste Individuum bei einer Kumpflänge von nur 80 Zentimetern etwa 4 Meter Gefäßlänge gehabt haben mag. Neben den Dinosauriern fanden sich in der Lagerstätte noch Reste von andern Reptilien, Schildkröten, Stegocephalen und Fischen, so daß, wie Professor Fästel mitteilt, bereits Vertreter von 17 Gattungen und mindestens 20 Arten vorliegen.

**Hörsleben, 28. März.** (Sie vertragen und sie schlagen sich.) Eine eigenartige Illustration zu der Anfang d. M. stattgefundenen Gemeindevertreterwahl vor eine Versammlung im Meißner Lokal am 24. März. Um den Sieg der von den Arbeitern aufgestellten Kandidaten zu vereiteln, ging der Zentrumsverein Hand in Hand mit denjenigen Evangelischen, welche den Arbeitern eine eigene Vertretung im Gemeindeparlament mitgönnen. Und die Verbündeten erreichten ihr Ziel: die Arbeiterkandidaten unterlagen. Also, bei der Gemeindevertreterwahl gingen die Katholiken mit ihren religiösen und vielfach auch politischen Gegnern Hand in Hand, um das Durchdringen der Arbeiterkandidaten zu verhindern, am 24. März kam es wieder anders. Von evangelischer Seite ist das Drama „Glaube und Heimal“ aufgeführt worden. Darüber waren nun die Katholiken höchlich entrüstet und beleidigt und schimpften in der Versammlung am 24. März nicht schlecht auf die früheren Wählertrüder. Die Aufführung des erwähnten Dramas geschah wohlweislich nach der Gemeindevahl in dem sicheren Bewußtsein, daß sonst die so notwendige Einigkeit in die Brüche gegangen wäre. Ob nun die katholischen und evangelischen Arbeiter, die solchen Führern noch folgen, sehr erbaut sind von diesem Schachern und diesen Zankereien? —

**Zersleben, 28. März.** (Gemeindevertreterwahl.) Bei der am 25. d. M. stattgefundenen Gemeindevertreterwahl der 3. Abteilung erhielten der Zimmermann F. Gerde 13 und der Maurerpolier Schwaneberg 10 Stimmen. Leider bekennen sich beide öffentlich zu keiner politischen Partei.

**Bömmelte, 28. März.** (Eine Gemeindevertreter-Sitzung) findet am Sonntagabend, abends 8 Uhr, im Schönfeldschen Lokal statt. Auf der Tagesordnung steht der Vorschlag zum Gemeindefest für 1912.

**Quedlinburg, 28. März.** (Aus Scham) über ein kleines Vergnügen hat ein junges Mädchen aus Joym, welches hier in Dienst stand, ihrem Leben freiwillig ein Ende gemacht. Kinder jagen die Leiche aus dem Röhrlgraben in der Nähe der Textilindustrie. Das Wasser ist an der Stelle zum Ertrinken zu flach. Jedenfalls ist der Tod durch Herzschlag eingetreten.

**Salzwedel, 28. März.** (Die Arbeit eingestellt) haben die Arbeiter der Firma G. Preuß, Eisenwaren usw., am Montag früh, in diesem Betriebe herrschende von jeder rüchändige Verhältnisse. Bei einem Wochenlohn von 18 bis 20 Mark müssen die Arbeiter 12 bis 14 und mehr Stunden arbeiten. Bei den häufig vorzunehmenden Ueberlandfahrten ist die Speisebezahlung so gering, daß die Arbeiter noch Geld aus ihrer Tasche zu zahlen müssen. Dann läßt aber auch die Behandlung durch Herrn Preuß selbst sowie auch durch seine Beauftragten sehr zu wünschen übrig. Bei den kleinsten Anlässen heißt es: „Dem's nicht paßt, der kann gehen! In die geistlichen stündigungsstellen hält der Herr sich ebenfalls nicht. So hat er vor einiger Zeit einen Arbeiter knall und Fall entlassen, weil ihm ein Pferd gestürzt war. Der Mann trug nicht die geringste Schuld an dem Vorfalle. Ein Aufschreiben der Verhandlung, in dem Herr Preuß wiederholt mit einem vier Seiten langen Begleitschreiben zurück. In diesem Schreiben bezeichnen er sich sehr über die „Unabundanz“ der betreffenden Arbeiter. Er, Preuß, habe den Arbeiter zu einem brauchbaren Menschen und Arbeiter erziehen wollen, aber leider keinen Erfolg damit gehabt. Die Entlassung sei gerechtfertigt und lehne er eine Bezahlung für die Wundigung ab. Als ihm dann die Klageschrift zugehelt wurde, bekam er sich und jagte. Das Schreiben von Fr. wurde jeinerzeit von den Transportarbeitern und allen, die Fr. kennen, viel beachtet. Herr Preuß als Arbeitgeber zu brauchbaren Arbeitern und Menschen! Daß bei solchen Verhältnissen der Betrieb ein richtiger Dauerschlag ist, darf nicht wundernehmen. Endlich kamen es die Arbeiter und Arbeiter laut, sich in der Weise noch weiter behandeln zu lassen. Die Verhandlung wurde beantragt, der Firma einen Antrag zu unterbreiten. Dies geschah, doch lehnte Fr. jede Verhandlung mit der Organisation ab. Er verhandle mit seinen Leuten selbst. Wenn der Verband etwas wolle, möge er sich an den Arbeitgeberverband wenden. Das letzte wurde der Länge der Zeit wegen abgelehnt und verhasst die Arbeiter, durch eine Kommission eine niedrige Regelung herbeizuführen. Man sollte Herr Fr. sein eigenes Geschäft. Mit einer geistlichen Gesellschaft, wie er die Kommission nannte, verhandele er nicht; wer von den Arbeitern etwas wolle, solle zu ihm selbst kommen. Demnach verließen die Arbeiter geschlossen den Betrieb. Das hatte Herr Fr. sich nicht gedacht. Jetzt macht er die Arbeitgeberverbandtumpfe Verhandlungen. Nebenbei zu bestimmen. In Salz- wedel selbst ist niemand nach diesem Verstand. Ein noch mächtiger Anreiz der Verhandlung, die Differenzen durch Verhandlungen beizulegen, wurde brüskt zurückgewiesen. Als dem Verband verhandelt er auf keinen Fall und die Leute würden auch nicht wieder eingestellt, sie seien alle entlassen. Nun, solche Verhandlungen haben keine Wirkung. Die Arbeiter werden um ihr Recht kämpfen. An der Salzwedeler Arbeiterfront aber liegt es, die Entlassenden mit allen Kräften zu unterstützen, dann wird der Sieg auf Seiten der Arbeiter sein.

**Scherma, 28. März.** (Die Gemeindevertreterwahl) am Montag endete mit dem Siege eines großen Kampfbundes. Er hatte nämlich 33 abgegebenen Stimmen. Freuden die Götter kennen Kandidaten aufgestellt haben, wäre es doch wohl zu gewagt, wenn unter Göttern Kandidaten aufgestellt wären. Von 149 Wahlberechtigten hat nur der ausgeübte kleine Teil gewählt. In der 2. Abteilung wurde Götterberger als einziger gewählt. In der 1. Abteilung behauptete Götterberger Bestmann mit vier Stimmen den Sattel.

(In einer öffentlichen Versammlung) am Sonntag wurde der Reichstagsabgeordnete Haupt. Eine Zählung ergab 730 Wahl.

**Sachsen, 28. März.** (Ein Geldland) führt das Gut des Herrn Schöber für die Arbeiter zu den 20 d. Jahren als dem Schöber von Schöber nach Schöber überhand, wie er auf einem gemeinsamen Eintracht, daß er überhand, um die Schöber der Schöber besser kennen zu lernen und so es hat ein Gebirg eingewandt v. Witten. März 4 Jahre man hat er seine Gebirg in vieler Beziehung beendet und eingesehen, daß eine Schöberung Not an. 3. gab er seinen guten Herrn ein Satz und „schöber“ vor umgekehrte 16 Tagen die Löhne der Arbeiter um 20 p. — daß man niemand hat. — 5. Fr. lege und schreibe ihm Schöber, und dem Herrn würde helfen, wurde eine Erklärung mit einem Schöber geschickt. Wenn man die Arbeiter nicht mehr hat, dann ist die Schöber mehr zu haben. Solche „Schöber“ mag man der Schöberung eingewandt. So hat der Lohn 15 Mark pro Woche für Schöber und

13,20 Mark für Tagelöhner beträgt und die Arbeitszeit der Knechte von früh  $\frac{1}{4}$  4 Uhr bis abends 7 bis 8 Uhr währt. Dabei ist noch ein ausgeprägtes Straßensystem eingeführt, seit der jetzige Inspektor angetreten ist. Wer nach dessen Ansicht nicht „flott“ genug arbeitet oder mal eine Kleinigkeit versiebt — 1 Mark Strafe. Und daß die Behandlungsweise seitens des Inspektors so manches zu wünschen übrigläßt, braucht kaum erwähnt zu werden. Die Arbeiterchaft dort hat es über in der Hand, sich bessere Verhältnisse zu schaffen. Anstatt eine Faust in der Tasche zu machen und zu Hause hinterm Ofen zu schimpfen, damit es ja nicht etwa der „Herr“ oder der Inspektor hört, sollten sie sich dem Landarbeiterverband anschließen. Also fort mit der Saumseligkeit und übertriebenen Messigkeit und hinein in die Landarbeiterorganisation. Dann wird's besser! —

**Stendal, 28. März.** (Jungdeutschland) die Stiftung des Generals v. Götter überall, nun auch bei uns. Die Jugendfürsorge soll einigen Herren besonders am Herzen liegen, deshalb will man die jungen Männer bei Mädchen ist es wohl vorerst noch nicht nötig? (D. V.) geistig und körperlich kräftigen. Im großen Saale des Rathauses saß man darüber zur Beratung. Die bürgerliche Presse ist natürlich gleich bei der Hand, für diese Angelegenheit in dreifacher Form Stimmung zu machen, und zählt alle Herren auf, die sich hierfür interessieren. Selbstredend stehen die Herren vom Militär schon an der Spitze, und die wirklichen Jugendberater, Lehrer usw., kommen erst in zweiter Reihe. Gegenwärtige Tätigkeit soll entfallen werden, um die Herzen der Jugend für erhabene Gedanken und große Ziele empfänglich zu machen. Und zu diesem Zwecke sollen aus Beiträgen und Zuwendungen, abgesehen von der Jugend selbst, Trommeln, Pfeifen, Feldtische, Zelte und Schanzzeug angeschafft werden. Die Militärverwaltung wird gleichfalls aus ihren Stammem Material billig zur Verfügung stellen. Dann sollen Geländebesuche veranstaltet werden, damit die Jugend Einblick in das militärische Betriebe erhalten kann. Die Taten zu und unzureicher Kinder und Pflegeunterstellten abgehalten von diesen durchsichtigen Beirathungen, die dazu dienen können, sie irreführen und abenteuerlichen Sinn in ihnen zu wecken. Wären wollen wir sie vor diesem Tun und sie nicht daran teilnehmen lassen. 200 Jugendliche sollen es schon sein, die zugezogen haben. Alle Klassenbewußten Arbeiter sollten bestrebt sein, die schulentlassene Jugend auf die große Verantwortlichkeit vorzubereiten, die sie in dem nun beginnenden neuen Lebensabschnitt auf sich zu nehmen hat. Auch die Arbeiterchaft Stendals ist bemüht, der heranwachsenden Jugend Belehrung und Unterhaltung zu bieten. So ist zum 31. März bei Grothe, Eisenstrasse Nr. 3, ein Unterhaltungsabend arrangiert. Mögen sich recht viele Jugendliche daran beteiligen. Freilich stehen uns nicht überreiche Mittel zur Verfügung, militärische Verwaltungen spenden für uns nichts, in den bürgerlichen Reihen sitzen wenige Gönner für uns, aber desto aufrichtiger meinen wir es mit der Jugend. —

## Im Dienste der herrschenden Klasse

ziehen die bürgerlichen Zeitungen. In diesem Sinne suchen sie die öffentliche Meinung zu beeinflussen. Mit allen Mitteln sind sie am Werke, den bestehenden Zustand aufrechtzuerhalten; ihr Ziel ist die Verewigung der modernen Lohnsklaverei, der Ausbeutung des Menschen durch die Menschen.

Zu ihrem Beginn paßt aber eine wahrheitsgemäße Darstellung der wirtschaftlichen Vorgänge nicht, sie zeigen den Arbeitern die Welt durch eine rosige Brille, und schwärzen ihre Bestrebungen an.

Der Mann aus dem Volle braucht aber eine Presse, die sich seiner annimmt.

## Keine Säulen der öffentlichen Meinung.

Keine Kapitalistenblätter in seinem Heim.

Mit seinen Groschen darf der Arbeiter nicht den Feinden die Munition zur Bekämpfung seiner eigenen Interessen liefern.

Die Vorgänge auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet zeigen mit Deutlichkeit, wor der Feind steht. Nur die Arbeiterpresse darf sich rühmen, den Kampf gegen Reaktion und Gewalt mit aller Energie zu führen. Sie deckt alle die ungeheuren Schäden am Gesellschaftskörper auf. Sie wendet sich mit aller Schärfe gegen Unterdrückung und Ausbeutung in jeder Gestalt. Darum lesen Arbeiter nur die

## Volkstimme.

### Kontrollversammlungen im Bezirk Halberstadt.

- Verdesheim, Gasthof zum braunen Hirsch, Montag, 1. April, vorm. 10½ Uhr. Verdesheim, Verdesheim und Jilch.
- Salzweil, Frieselcher Gasthof, Montag, 1. April, nachm. 2 Uhr. Salzweil, Jörden und Kottlum.
- Schönerberg, Gasthof zur goldenen Rose, Dienstag, 2. April, vorm. 10 Uhr. Schönerberg, Wöhe, Götterode, Jörden, Kottlum und Wöhrerode.
- Stendal, Gasthof zum deutschen Hause, Dienstag, 2. April, nachm. 1½ Uhr. Sammlige Mannschaften aus Dremnitz.
- Wittenberg, 3. April, vorm. 9½ Uhr. Verzel, Hoppenstedt, Kangerode, Schonen, Schönerlingen, Schönerlingen und Wöhrerode.
- Wasserleben, Binnemannscher Gasthof, Mittwoch, 3. April, nachm. 135 Uhr. Wasserleben, Langeln, Schmahfeld und Wöhrerode.
- Derenburg, Brügels Gasthof, Mittwoch, 10. April, vorm. 9¼ Uhr. Sammlige Mannschaften aus Derenburg.
- Wittenberg, 11. April, vorm. 11¼ Uhr. Götter, Langenhein, Wöhrerode, Kottlum in Wöhrerode, Donnerstag, 11. April, vormittags 9¼ Uhr. Aus Wöhrerode sämtliche gebienten Mannschaften aller Waffen und Jahrgänge 1899—1902 mit Ausnahme derjenigen, welche in der Zeit vom 1. April bis 31. September 1900 eingetreten sind. — Donnerstag, 11. April, vorm. 11¼ Uhr. Aus Wöhrerode sämtliche gebienten Mannschaften aller Waffen der Jahrgänge 1903—1905. — Donnerstag, 11. April, nachm. 1 Uhr. Aus Wöhrerode sämtliche gebienten Mannschaften aller Waffen der Jahrgänge 1906—1911. — Freitag, 12. April, vorm. 11¼ Uhr. Schlag Wöhrerode, Kangerode, Wöhrerode, Wöhrerode, Wöhrerode und Wöhrerode.

- Derenburg, Brügels Gasthof, Mittwoch, 10. April, vorm. 9¼ Uhr. Sammlige Mannschaften aus Derenburg.
- Wittenberg, 11. April, vorm. 11¼ Uhr. Götter, Langenhein, Wöhrerode, Kottlum in Wöhrerode, Donnerstag, 11. April, vormittags 9¼ Uhr. Aus Wöhrerode sämtliche gebienten Mannschaften aller Waffen und Jahrgänge 1899—1902 mit Ausnahme derjenigen, welche in der Zeit vom 1. April bis 31. September 1900 eingetreten sind. — Donnerstag, 11. April, vorm. 11¼ Uhr. Aus Wöhrerode sämtliche gebienten Mannschaften aller Waffen der Jahrgänge 1903—1905. — Donnerstag, 11. April, nachm. 1 Uhr. Aus Wöhrerode sämtliche gebienten Mannschaften aller Waffen der Jahrgänge 1906—1911. — Freitag, 12. April, vorm. 11¼ Uhr. Schlag Wöhrerode, Kangerode, Wöhrerode, Wöhrerode, Wöhrerode und Wöhrerode.
- Wittenberg, 12. April, nachm. 1½ Uhr. Wöhrerode, Schönerlingen und Wöhrerode. — Sonnabend, 13. April, vorm. 9¼ Uhr. Sammlige Mannschaften aus Wittenberg.
- Stendal, Gasthof zum deutschen Hause, Sonnabend, 13. April, nachm. 1 Uhr. Schönerberg und Wöhrerode.
- Stendal, Brügels Gasthof, Montag, 15. April, vorm. 9¼ Uhr. Schönerberg, Wöhrerode, Wöhrerode und Wöhrerode.
- Wittenberg, Gasthof zur roten Rose, Montag, 15. April, vorm. 9¼ Uhr. Wöhrerode, Schönerlingen und Wöhrerode.
- Schönerberg, Gasthof zum deutschen Hause, Dienstag, 16. April, vorm. 9¼ Uhr. Schönerberg, Schönerlingen, Wöhrerode und Wöhrerode.

Schlanstedt, Rückewolds Gasthof, Dienstag, 16. April, mittags 12 Uhr. Schlanstedt, Oberstedt und Götterode.

Dingelstedt, Gemeindefest, Mittwoch, 17. April, vorm. 9¼ Uhr. Dingelstedt, Rödcherode und Götterode.

Waderleben, Schützenzug, Mittwoch, 17. April, vorm. 11¼ Uhr. Gut-Neinstedt und Waderleben. — Donnerstag, 18. April, vorm. 9.20 Uhr. Sämtliche Mannschaften aus Waderleben.

Waderleben, Gasthof zum Hohenzollern, Donnerstag, 18. April, 11¼ Uhr. Waderleben, Waderleben, Waderleben, Waderleben und Waderleben.

Neuwegerleben, Gasthof Begalshs Nachfolger, Freitag, 19. April, vorm. 11¼ Uhr. Neuwegerleben und Waderleben. — Freitag, 19. April, nachm. 2½ Uhr. Götterleben und Waderleben.

Hornhausen, Frieselcher Gasthof, Sonnabend, 20. April, vorm. 11¼ Uhr. Sämtliche Mannschaften aus Hornhausen. — Sonnabend, 20. April, nachm. 2 Uhr. Wöhrerode, Wöhrerode und Wöhrerode.

Döhrerleben, Gasthof zum Landhause, Montag, 22. April, vorm. 9¼ Uhr. Sämtliche gebienten Mannschaften aller Waffen der Jahrgänge 1907—1911 aus Döhrerleben. — Montag, 22. April, vorm. 11¼ Uhr. Sämtliche gebienten Mannschaften aller Waffen der Jahrgänge 1902—1906 aus Döhrerleben. — Montag, 22. April, nachm. 1 Uhr. Aus Döhrerleben sämtliche gebienten Mannschaften aller Waffen der Jahrgänge 1899—1901 sowie sämtliche Mannschaften aus Götterode, Wöhrerode, Wöhrerode, Wöhrerode und Wöhrerode. — Dienstag, 23. April, vorm. 11 Uhr. Aus Döhrerleben sämtliche gebienten Mannschaften aller Waffen der Jahrgänge 1902—1906.

Kroppenstedt, Gasthof zum Lindenhof, Dienstag, 23. April, nachm. 3½ Uhr. Kroppenstedt, Döllendorf und Götterode.

Gröningen, Kaminscher Gasthof, Mittwoch, 24. April, vorm. 11¼ Uhr. Gröningen, Klostergröningen und Wöhrerode.

Galberstadt, Ohlum, Mittwoch, 24. April, nachm. 2¼ Uhr. Groß-Duenstedt und Wehrstedt. — Donnerstag, 25. April, vorm. 9 Uhr. Klein-Duenstedt, Emsleben und Götterode. — Donnerstag, 25. April, vorm. 11 Uhr. Aus Galberstadt sämtliche Mannschaften der Infanterie, der Spezialwaffen und der Ersahreserve Jahrg. 1899. — Freitag, 26. April, vorm. 9 Uhr. Aus Galberstadt sämtliche Mannschaften der Infanterie, der Spezialwaffen und der Ersahreserve Jahrg. 1900. Diejenigen Mannschaften, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1900 eingetreten sind, haben der Kontrollversammlung nicht beizuwohnen. — Freitag, 26. April, vorm. 11 Uhr. Aus Galberstadt sämtliche Mannschaften der Infanterie, der Spezialwaffen und der Ersahreserve des Jahrgangs 1901. — Sonnabend, 27. April, vorm. 8¼ Uhr. Aus Galberstadt sämtliche Mannschaften der Infanterie, der Spezialwaffen und der Ersahreserve des Jahrgangs 1902—1907. — Montag, 29. April, vorm. 9 Uhr. Aus Galberstadt sämtliche Mannschaften der Infanterie, der Spezialwaffen und der Ersahreserve des Jahrgangs 1903.

Galberstadt, Donnerstag, 30. April, vorm. 10½ Uhr. Aus Galberstadt sämtliche Mannschaften der Spezialwaffen und der Ersahreserve der Jahrgänge 1904 und 1905. — Dienstag, 30. April, vorm. 12¼ Uhr. Aus Galberstadt sämtliche Mannschaften der Spezialwaffen und der Ersahreserve der Jahrgänge 1906 und 1907. —

### Briefkasten.

D. St., Egeln. Die Kündigung ist in diesem Falle für den Schluss eines Kalendervierteljahres unter Einhaltung einer Kündigungsfrist von 6 Wochen zulässig. Ihre Schwester müsste also bis 18. Mai kündigen und könnte am 1. Juli abziehen.

M. M., Langenweddingen. Fraktionsbilder treffen nach uns gewordener Mitteilung vom Verlag „Nordwest“ Ende dieser Woche ein.

Burg. Ein Hinweis kann nur kommen, wenn ein Inserat aufgegeben ist.

### Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.			See	Buch
Ffer, Eger und Wörlau.			25. März	26. März
Jungbunzlau	+	0,11	—	—
Lau	+	0,09	+ 0,21	0,12
Wudweis	+	0,06	+ 0,10	0,04
Wrag	+	0,57	—	—
Instruz und Saale.				
Strausfurt	26. März	+ 1,40	27. März	+ 1,45
Weissenfels Untp.		+ 0,58		+ 0,58
Trotha		+ 1,72		+ 1,76
Misleben		+ 1,25		+ 1,32
Bernburg		+ 0,88		+ 0,86
Kalbe Oberpegel		+ 1,48		+ 1,48
Kalbe Unterpegel		+ 0,52		+ 0,50
Gräbne		+ 0,61		—
Wulbe.				
Deffau, Wuldenbr.	26. März	+ 0,04	27. März	+ 0,11
Elbe.				
Wardubitz	25. März	— 0,30	26. März	— 0,27
Brandeis		+ 0,18		+ 0,45
Reinitz		+ 0,52		+ 0,54
Leimertitz		+ 0,23		+ 0,25
Wuffitz	26.	+ 0,51	27.	+ 0,52
Tresden		— 0,98		— 1,00
Zorgau		+ 1,18		+ 1,12
Wittenberg		+ 2,22		+ 2,19
Roßlau		+ 1,56		+ 1,52
Barby		+ 1,67		+ 1,68
Schönebeck		+ 1,59		+ 1,58
Magdeburg		+ 1,33	28.	+ 1,30
Zangermünde	26.	+ 2,22	27.	+ 2,18
Wittenberge		+ 1,88		+ 1,82
Smiltz		+ 1,44		+ 1,39
Voigtburg		+ 1,32		+ 1,30
Dohnsdorf		+ 1,51		+ 1,48
Lauenburg		+ 1,51		+ 1,47

\* Auffig, 28. März. Pegelstand + 0,59 Meter. Vom Oberlauf werden 31 Zentimeter Buchs gemeldet. Magdeb. Zig.

Gasminerals Wasserstoff  
als nainstlinig Wasser und  
Linn anborunden Gasen.  
Wasser Stoff für Wasser und  
gasulig Wasserstoff nicht  
löslig.



# 3. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 75.

Magdeburg, Freitag den 29. März 1912.

23. Jahrgang.

## Aus der Gewerkschaftsbewegung.

**Die Einigungsverhandlungen im Schneidergewerbe.** Am Mittwoch hatte der Vorsitzende Dr. Siller längere Einzelgespräche mit dem Vorsitzenden des Unternehmerverbandes, Schwarz, und dem Vorsitzenden des Schneiderverbandes, Stühmer. Der Vorsitzende unterbreitete beiden einen Vermittlungsvorschlag, den die Parteien sodann gesondert berieten. Nachmittags 5 Uhr nahmen die Verhandlungen vor dem Gewerbeamt ihren Fortgang; über deren Verlauf ist noch nichts bekannt.

**Dachdecker-Ausstand.** In Königsberg i. Pr. und in Straßburg befinden sich die Dachdecker im Streit. In beiden Orten wurden von den Arbeitern Tarife eingereicht, die die Unternehmer ablehnten. Die Unternehmer präsentierten Gegentarife, die aber keine Verbesserungen, in einigen Punkten sogar Verschlechterungen enthielten. Bezug nach beiden Orten fernhalten!

**Lohnbewegungen im Sattlergewerbe.** In Rothenburg o. T. stehen die Arbeiter der Kutschenfabrik schon seit 2 Wochen im Streit, um höhere Löhne und eine Verkürzung der Arbeitszeit zu erzielen. Die Sattler der Firma Lindner in Ammendorf bei Halle haben aus denselben Gründen die Arbeit niedergelegt. In den beiden Meißnerfabriken von Riede und Schübler u. Branz in Kassel läuft der bisherige Tarifvertrag ab. Beide Firmen sind nicht gewillt, ein neues Tarifverhältnis einzugehen und haben die Lohnforderungen der Arbeiter mit Vorschlägen zur Verschlechterung beantwortet. Ein offener Kampf erscheint unausbleiblich. Die in der Kittengeellschaft für Fabrikation von Eisenbahnmaterial zu Göttingen Beschäftigten haben Forderungen eingereicht. Die Treibriemenfabrikanten Schwabe u. Söhne und Wolmann in Bielefeld haben die Verhandlung mit den Arbeitern wegen der eingereichten Forderung abgelehnt. Wegen fortgesetzter Lohnabzüge und Maßregeln haben die Sattler der Wagenfabrik von Gebr. Wienicke in Pankow-Verlin die Arbeit eingestellt. Die Verhandlungen mit den Berliner Militärreifezeugfabrikanten und mit den Fabrikanten für Jelle und Pläne haben noch kein Ergebnis gezeitigt. Die Sattler der Firma Karl Marx (Hamburg) stehen seit dem 23. März im Streit, um dieselben Vereinbarungen, die bereits bei vier Firmen mit dem Sattlerverband getroffen sind, durchzuführen. Die Sattler allerorts werden erlucht, Bezug fernzuhalten.

**Große Erregung herrscht** zurzeit in Angestelltenkreisen über das Vorgehen der Essener politischen Polizei gegen den Deutschen Steigerverband. Wie jüngst in einer Bochumer Gerichtsverhandlung durch eidliche Aussagen der Beteiligten festgelegt wurde, hat die Essener politische Polizei dem Zeichen-(Arbeitsgeber-)Verband bei seinen Maßregelungsversuchen gegen Mitglieder des Deutschen Steigerverbandes dadurch Handlangerdienste geleistet, daß sie die geheimgehaltene Mitgliederliste des Steigerverbandes ermittelte. Es ist selbstverständlich, daß eine solche einseitige Parteimahne der Polizei gegen einen auf rein wirtschaftlicher Grundlage beruhenden Angestelltenverband auch bei den übrigen Angestelltenorganisationen Mißtrauen und Erbitterung erwecken muß. Charakteristisch für diese Stimmung sind folgende Auslassungen der „Deutschen Industriebeamten-Zeitung“, des Organs der technisch-industriellen Beamten: Dem denkenden Staatsbürger tut sich hier ein Albgrund auf. Mit welchem Rechte, so fragt er sich, ergreift die Polizei im Ringen zweier wirtschaftlicher Organisationen ganz einseitig für die der Arbeitgeber Partei? Was hat sich eigentlich eine politische Polizei um den Steigerverband zu kümmern, der eine anerkanntermaßen rein wirtschaftliche Organisation ist und sich nicht das geringste hat zuschulden kommen lassen? Und mit welchem Rechte stellt sie sich dem privaten Zeichenverband für seine privaten Zwecke zur Verfügung? Und weiter: Was sagt der Minister des Innern zu diesem Vorgehen seiner Beamten? In welcher Weise gedenkt er dagegen einzuschreiten, daß Organe der politischen Polizei sich in Dinge einmengen, die ganz außerhalb ihrer Dienstpflicht liegen? Daß sie ihre Arbeit, die doch vom ganzen Volke bezahlt wird, Privaten zur Verfügung stellen, und die gar noch zu Zwecken, die vom allgemeinen Volks- und Rechtsempfinden als sittenwidrig und unmoralisch angesehen werden? Will der Minister die Verantwortung dafür übernehmen, daß durch dieses Vorgehen Existenzen vernichtet, deutsche Angestellte zur Auswanderung nach Amerika gezwungen worden sind? Was gedenkt der Minister zu tun, um die nach diesem Prozeß sehr nahe liegende Befürchtung zu beseitigen, als ständen gewisse seiner Organe im Ruhrgebiet nicht im Dienste der Allgemeinheit, sondern im Dienste des Deichens? Und der munde Punkt: Wenn es wahr ist, daß preussische Polizeibeamte für diese an sich schon zu verurteilenden Dienste dem Großkapital gegenüber auch erhebliche Summen angenommen haben (nach dem Ergebnis der Verhandlungen kann wohl kein Zweifel mehr daran sein), so ist es höchste Zeit, daß sich auch der Staatsanwalt in Bewegung setze. Die Beamten sollen doch einmal spezialisieren, wie das Abschreiben einer Liste von ein paar hundert Namen 1900 oder auch nur 900 Mark kosten kann, eine Arbeit, die jedes Abschreibebureau für den 100. Teil der Summe verrichtet! Bei solchen Summen besteht doch der dringende Verdacht, daß den Beamten weit mehr als die Deckung ihrer Ausgaben zuteil geworden ist. Die Zeitschrift schließt dann mit der Erklärung, daß solche Vorwommisse nur den Erfolg haben werden, die Angestellten immer fester zum Kampfe für ihr gesellschaftliches Koalitionsrecht zusammenzuschweißen!

**Der Kampf der französischen Bergarbeiter.** So vollständig der Demonstrationstreif der französischen Bergarbeiter vom 11. März war, so unvollständig war der Abbruch des Streites. Infolge der wachsenden Injurien der Arbeit ist ein erheblicher Teil der Bergarbeiter nicht gleich wieder zur Arbeit zurückgekehrt. Besonders im Norden, im Kohlenbecken von Anzin, verharrte ein Teil der Bergarbeiter im Ausstande, der bald größere Ausdehnung nahm. Die Leitung des Bergarbeiterverbandes hatte gemäß den Beschlüssen des letzten Kongresses eine Urabstimmung darüber vorzunehmen lassen, ob mit dem allgemeinen Ausstand bis nach Ostern gewartet werden soll, oder dieser vom 11. März an zu beginnen habe. Da die Mehrheit sich für die Verschlebung der Bewegung aus Rücksicht auf die parlamentarische Situation entschied, mußte die Leitung des Verbandes sich daran halten. Erst jetzt, nach zwölfwöchiger Dauer ist es den Bemühungen der Verbandsleitung gelungen, die streikenden Bergarbeiter zur Wiederaufnahme der Arbeit zu bewegen. Es fehlt natürlich nicht an erbitterten Stimmen, die die Haltung der Verbandsleitung scharf kritisieren. Aber abgesehen davon, daß die Verbandsleitung durch den Beschluß der Mitglieder gebunden ist, würde sie das sichere Schicksal einer etwaigen späteren Bewegung vorbereiten, wenn sie einer Verzechtung der Kräfte durch partielle, disziplinlose Streiks ruhig zusehen würde. Bedenkt man, daß der Hauptherd der spontanen Streikbewegung im Norden, besonders im Becken von Anzin war, wo die Kohlenarbeiter stets zum reformistischen Flügel gehörten, dann läßt sich erweisen, wie tiefgehend die Injurien unter den Bergarbeitern ist. Wir werden bald sehen, ob das Parlament dieser Stimmung Rechnung trägt. Anfanglich schien es, als ob die Regierung sich mit den Forderungen der Bergarbeiter ernsthaft beschäftigen wollte. Seit 2 Wochen hat sie jedoch nichts mehr darüber hören lassen.

## Soziales.

Die Angestellten und die Herabsetzung der Altersgrenze in der Invalidenversicherung. Vor kurzem ging eine offenbar von amtlicher Stelle inspirierte Notiz durch die Presse, die sich mit der Frage befaßte, wann eine Herabsetzung der Altersgrenze in der Invalidenversicherung eingeführt werden könne. Ihr wesentlicher Inhalt lautete:

Die Reichsregierung hat die vom Reichstage gewünschte Prüfung der Frage, ob eine Herabsetzung der Altersgrenze für die Altersrente möglich ist, bereits in die Wege geleitet. Es wird beabsichtigt, diese Prüfung in die Hände eines Sachverständigenausschusses zu legen. Zu diesem Zwecke sind die Bundesregierungen aufgefordert worden, Sachverständige für diesen Ausschuss namhaft zu machen. Der Gehalt liegt nahe, daß man auch die dem Reichstage angehörigen sachverständigen Mathematiker zur Mitwirkung bei dieser Prüfung berufen wird. Allerdings ist von den drei Mathematikern, die dem letzten Reichstage angehörten, nur einer Mitglied des neuen Reichstages geworden. Nach dem Einführungsgesetz zur Reichsversicherungsordnung soll die Reichsregierung im Jahre 1915 dem Reichstage die gesetzlichen Vorschriften über die Altersrente zur erneuten Beschlußfassung vorlegen. Wenn man trotz dieses noch 3 Jahre entfernten Zeitpunktes schon jetzt an die Vorarbeiten der Prüfung herantreten ist, so hat das keine Ursache darin, daß von dem Sachverständigenausschuss möglicherweise sehr umfangreiche und zeitraubende statistische Erhebungen zur völligen Klarstellung der Wirkung einer Herabsetzung der Altersgrenze für den Bezug der Altersrente beschlossen werden können.

Diese Erklärung, deren Zweck es offenbar ist, eine möglichst lange Verzögerung der Lösung dieser brennenden Frage zu beschleunigen, hat nicht nur in Arbeiterkreisen, sondern auch in den Kreisen der Privatangehörigen stark verstimmt, in denen man auf den Ausbau der Invalidenversicherung das allergrößte Gewicht legt. So schreibt z. B. die „Deutsche Industriebeamten-Zeitung“, ein Organ, das die Interessen der technischen Angestellten vertritt: „Was hier gesagt ist, entspricht durchaus der Haltung, die der Staatssekretär Dr. Delbrück im Reichstage gegenüber der Forderung auf Herabsetzung der Altersgrenze eingenommen hat. Nachdem der Hinweis auf die schlechten Finanzen des Reiches nicht mehr zög, hat unser Sozialminister die ablehnende Haltung der Reichsregierung mit dem famosen Hinweis darauf begründet, daß die heilige Bureaucratie sich erst einmal an den durch die Reichsversicherungsordnung geschaffenen Zustand gewöhnen müsse und deshalb eine Aenderung des Gesetzes unmöglich sei. Die obige Prehnnotiz scheint von den Geheimräten des Staatssekretärs lanciert zu sein und soll die ablehnende Haltung der Regierung offenbar wissenschaftlich begründen. Die Herabsetzung der Altersgrenze ist eine Frage einfachster sozialer Gerechtigkeit und überhaupt kein Recheneispiel.“

## Kleine Chronik.

### Das Zerstückern des Spreemassers in der Unter- und Oberelbe.

Ueber den Durchbruch des Spreemassers in die Unter- und Oberelbe in Berlin sind noch folgende Einzelheiten zu melden: In der Nacht zum Mittwoch gegen 4 1/2 Uhr brach in der Baugrube der Untergrundbahn in der Mitte der Spree zwischen Stralauer und Wallstraße die Stirnwand des Fangdamms, und große Wassermassen ergossen sich in die etwa 10 Meter tiefe Baugrube, in der 80 Mann mit Betonierungsarbeiten beschäftigt waren. Der fertiggestellte Bau in der Spree sowie die Baugrube in der Spree in der Stralauer und Klosterstraße bis zur Kunstschule wurden völlig unter Wasser gesetzt. Die Arbeiter und zwei in der Grube befindliche Pferde konnten rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden. Polizei und Feuerwehr waren zur Stelle. Wegen Einsturzgefahr der Erde über dem Tunnel wurde die Stralauer und Klosterstraße für jeden Verkehr gesperrt. Das Wasser drang in den Bahnhof Spittelmarkt. Der Verkehr zwischen diesem und dem Bahnhof Leipziger Platz ist eingestellt. Der Schaden ist sehr erheblich, doch dürfte er 100 000 Mark nicht überschreiten, sich also nicht, wie anfänglich angenommen wurde, auf mehrere Millionen Mark belaufen. Man ist jetzt dabei, durch Zwischenschächte das Wasser abzufangen, damit es nicht noch größeren Schaden anrichtet. Nachdem das Wasser in der Baugrube bis zum Spreeniveau gestiegen, wurde die Sperrung der Erde über dem Tunnel wieder aufgehoben. Ueber die Ursache des Wasserdurchbruchs kann Bestimmtes bisher noch nicht angegeben werden, doch glaubt man, daß die starke Strömung des Spreemassers vielleicht den Bruch der Spundwand herbeigeführt hat. Es ist übrigens gelungen, in dem Tunnel der Untergrundbahn vor dem Bahnhof Spittelmarkt eine Spundwand herzustellen. Gleichzeitig ist eine Dampfmaschine mit einer durchschnittlichen Förderung von über 3000 Metern in der Minute in Betrieb gesetzt worden. Schätzungsweise sind annähernd 100 000 Kubikmeter Wasser in den Tunnel eingedrungen.

### Ein Ehedrama.

Die 37 Jahre alte Frau des Gastronoms Karl Feder in Hamburg überquerte ihren Mann mit einer kochenden Kanne Kaffees und einem Kessel kochenden Wassers, so daß ihm die Füße heiß vom Leibe heruntergingen. Dann nahm sie eine Dosis Keesal und vergiftete sich. Der Mann wurde sterbend ins Krankenhaus geschafft. Die Ehe ist schon seit 10 Jahren sehr unglücklich. Die Frau hat die Tat mit Ueberlegung ausgeführt, denn sie hatte ihre vier unmündigen Kinder vorher zu Verwandten gebracht.

### Blitzschlag in eine Kirche.

Während des am Mittwoch nachmittag über Komern und Medlenburg niedergegangenen ersten Frühjahrsgewitters schlug der Blitz in die Kirche des Dorfes Grambow. Der Turm stand sofort in Flammen, die bei dem herrschenden Sturm sich rasch auf das ganze Gebäude ausdehnten und auch das angrenzende Rittergut bedrohten. Die Kirche wurde vollständig eingeeicht.

### Sieben Jahre Zuchthaus für einen Schussmann.

Vor der Strafkammer in Lurich wurde zum zweitenmal gegen den Schussmann Glauß aus Wilhelmshaven wegen zweier im Herbst vorigen Jahres ausgeführter Einbruchsdiebstähle verhandelt. Glauß wurde zu einer Zuchthausstrafe von 7 Jahren verurteilt, so daß er im ganzen 7 Jahre Zuchthaus zu verbüßen hat.

### Eine grausige Tat.

In Moldau im Kreise Schroda wurde eine schreckliche Tat verübt. Dort band der Grundbesitzer Thimm seiner Frau die Arme und Beine zusammen und schlug ihr dann mit einer Wirt den Kopf ab. Der atemlos geistesranke Mörder irrte darauf nackt auf einem Feld umher, bis er verhaftet wurde.

### Zyflonverheerungen.

Ein Zyflon hat in Buenos Aires bedeutenden Schaden angerichtet. Acht Menschen fanden den Tod, 30 erlitten Verletzungen. In gleicher Weise wütete ein Zyflon im Distrikt Junin; dort fanden etwa zehn Personen den Tod, während etwa 26 Verletzungen erlitten.

## Der Sturm auf die Polizeiwache.

Wie aus Rodland (Illinois) telegraphiert wird, griff dort eine aus Gegnern des Bürgermeisters bestehende Volksmenge das Hauptquartier der Polizei mit Steinen an. Auf Befehl des Bürgermeisters ging die Polizei scharf vor und gab eine Salve ab, wodurch drei Personen getötet und neun verwundet wurden. Später versuchte die Menge in eine Eisenhandlung einzudringen, um sich Waffen zu verschaffen, wurde jedoch von der Polizei daran gehindert.

## Bergwerkskatastrophe.

Wie aus Bluefields (Westvirginien) gemeldet wird, bestätigt es sich, daß von den eingeschlossenen Bergleuten 82 bei der Explosion getötet wurden.

## Eingegangene Druckschriften.

Nicht verlangte Zusendungen werden nicht zurückgeschickt. Besprechungen vorbehalten. Die Sozialistischen Monatshefte, redigiert von Dr. J. Bloch (Administration Berlin W, Potsdamer Straße 121h), die alle 14 Tage erscheinen, haben neben das 6. Heft ihres 13. Jahrgangs erscheinen lassen. Aus seinem Inhalt heben wir hervor: Wolfgang Heine: Präsidentenwahl, Hofgang, Kaiserhoch. — Eduard Bernstein: Alerhand moderner Spul. — Karl Leuthner: Vom Seekrieg zum Landkrieg. — Joseph Pöntner: Der englische Bergarbeiterstreik. — Robert Schmidt: Der deutsche Bergarbeiterstreik. — Paul Westheim: Das Viermillionendasein. — Dr. Hans Bethge: Der Dichter Robert Walzer. — Politit, von Dr. Schippel. — Genossenschaftsbewegung, von G. David. — Frauenbewegung, von W. Bepfer. — Sozialwissenschaften, von Dr. C. Schmidt. — Bildende Kunst, von L. Stern. — Landwirtschaft, von Doktor H. Schulz. — Kunstgewerbe, von P. Westheim. — Der Preis des Heftes beträgt 50 Pfg., pro Quartal (6-7 Hefte) 3 Mark. Zu beziehen durch jede Buchhandlung, auf jeder Postanstalt, bei allen Kolporturen, in den Kiosken, sowie direkt vom Verlag der „Sozialistischen Monatshefte“, Potsdamer Straße 121h, Berlin W. 35. (Zusendung unter Kreuzband oder in geschlossenem Kuvert.) Probehefte stehen auf Verlangen jederzeit kostenfrei zur Verfügung.

Soeben erschien: Zentrumregierung vor Gericht. Der Prozeß Auer in den Tagen vom 8. bis 19. Februar 1912 nach stenographischen Aufzeichnungen. 128 Seiten stark. Preis 30 Pfg. Herausgegeben vom Landesvorstand der sozialdemokratischen Partei Bayerns. Für den Buchhandel zu beziehen von der Süddeutschen Volksbuchhandlung, München, Sendlinger Straße 20.

**Kleine Musikerbiographien.** Unter diesem Titel haben Breitkopf u. Härtel in Leipzig ein neues Unternehmen eingeleitet, das sie in kurzer Zeit in umfangreicher Weise auszubauen gedenken. Die Sammlung wird Lebensbeschreibungen aller bedeutenden schaffenden und nachschaffenden Komponisten der Gegenwart und der Vergangenheit, soweit noch Interesse für sie vorhanden ist, bringen. Die Bearbeiter werden in den Kreisen der angehenden Musikschaffenden zu suchen sein und ihr Name wird dafür bürgen, daß jede der Biographien auf streng wissenschaftlicher Grundlage aufgebaut ist, wofürgegen die Form, in der sie geboten werden, eine anregende sein wird. Die kleinen Musikerbiographien wollen vollständig im besten Sinne des Wortes sein und sollen und werden vor allem in den Kreisen der Musikfreunde wie in denen der praktischen Musiker, der Dirigenten usw. freudige Aufnahme finden, die in möglichst erschöpfender Weise, aber doch in gedrängter Form ihr Wissen über den einzelnen Meister der Tonkunst bereichern wollen. Daß in der ganzen Anlage das Richtige getroffen zu sein scheint, zeigt das uns vorliegende Bändchen. Erschienen sind bis jetzt folgende Biographien: Johannes Brahms, Hans v. Bülow, Friedrich Chopin, Robert Franz, Eduard Grieg, Adolf Henselt, Franz Liszt, Felix Mendelssohn-Bartholdy, Anton Rubinstein, Franz Schubert, Robert Schumann und Richard Wagner. Jeder Biographie ist ein gutes Bild des Komponisten beigegeben; sie wird in ff. Ljfordleinen gebunden geboten; der Preis jedes Bändchens ist 1 Mark.

**Die Schaubühne, Wochenchrift für die gesamten Interessen des Theaters,** herausgegeben von Siegfried Jacobsohn. Nr. 13 des 8. Jahrgangs ist erschienen. Die „Schaubühne“ erscheint wöchentlich im Umfang von 32 Seiten und kostet 40 Pfg. die Nummer, 3,50 Mark vierteljährlich, 12 Mark jährlich. Verlag Erich Reiß, Berlin W 62, Wichmannstraße 8a.

Die Verlagsbuchhandlung M. G. Leubner, Leipzig. Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen aus allen Gebieten des Wissens. Aus Natur und Geisteswelt: Die deutschen Kolonien. Land und Leute. Von Doktor Adolf Heilborn in Stuttgart bei Berlin. Mit zahlreichen Abbildungen im Text und auf Tafeln. 3., verbesserte und vermehrte Auflage. 98. Band.

**Die Handfeuerwaffen. Ihre Entwicklung und Technik.** Von R. Weiß, Hauptmann und Batteriechef im Fügarillier-Regiment von Dieckau. Mit 69 Textabbildungen. 364. Bändchen. — Tierzucht. Von Dr. Georg Wilsdorf, Tierzuchtdirektor und Hauptgeschäftsführer der Deutschen Gesellschaft für Züchtungsstudie. 369. Bändchen. — Naturwissenschaften und Mathematik im klassischen Altertum. Von J. H. Seiberg in Kopenhagen. 370. Bändchen. Preis eines jeden Bändchens geheftet 1 Mark, in Leinwand gebunden 1,25 Mark.

## Vereins-Kalender.

**Deutscher Bauarbeiter-Verband, Zweigverein Magdeburg.** Versammlungen finden statt: Zahlstube Parleben am Sonnabend den 30. März, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus; Zahlstube Diesdorf am Sonntag den 31. März, abends 8 Uhr, im Weissen H-5. Der Vorstand.

**Sachsenburger Arbeiter-Sängerkor.** Jeden Freitag abends 8 1/2 Uhr Liedsingstunde bei Julius Flemming, „Deutscher Hof“, St. Michael-Str. 16.

**Freie Volkshöhle, Magdeburg.** Freitag den 29. März, abends 9 Uhr, Monatsversammlung im „Luisenpark“, kleiner Saal. 474

**Alle Neustädter Musikverein Konfordia.** Die Versammlung findet nicht Sonnabend den 30. März, sondern Karfreitag den 5. April, nachmittags 5 Uhr, in der „Krone“, Moldenstraße 43/45, statt. 481

**Fernerleben.** Arbeiter-Turnverein in Formärts. Am Sonnabend den 30. März Versammlung. Freitag Vorstandssitzung nach dem Turnen. 487

**Groß-Otterleben.** Männer-Turnverein Fahr. Sonnabend den 30. März, abends 8 1/2 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei der Witwe Strumpf. 488

**Leimbörs.** Arbeiter-Radfahrer-Verein. Sonnabend den 30. März, abends 8 Uhr, Versammlung bei Käfer. 490

**Acherleben.** Bergarbeiter. Am Sonntag den 31. März Versammlung bei Wille. 471

**Mittelsleben.** Sozialdemokratischer Verein. Die Mitgliederversammlung findet am 30. März, abds. 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus statt.

**Neuhaldensleben.** Sozialdemokratischer Verein. Am Sonnabend den 30. März Versammlung bei Herzog. 485

**Schönebeck.** Zentralverband der Zimmerer. Sonnabend den 30. März, abends 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Gaad. 487

**Wernigerode.** Sozialdemokratischer Arbeiter-Verein. Am Montag den 1. April, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung im „Volksgarten“.

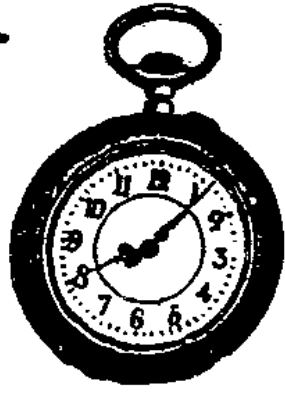


# Engros-Handlung H. Krell, Dreienengelstraße 4 mit Einzelverkauf.

Sie finden bei mir enorme Auswahl, anerkannt allerbilligste Preise und werden fachmännisch bedient.



**Broschen**  
Mk. 0.25 0.50 1.00  
2.00 3.50 5.00



**Uhren**

Mk. 2.50 4.00 6.00  
8.50 10.00 12.50



**Echt goldene Ringe** schon von **1.85** an.



**Kolliers**

von Mk. 0.40 bis 25.00



**Medaillons** in allen Preislagen.

Mein Katalog enthält enorme Auswahl.

Beste Bezugsquelle für Händler und Wiederverkäufer!

**Ketten** in enormer Auswahl!

**Braut-Ausstattungen** von 250-5000 Mk.  
Salons, Speise-, Herren- und Schlafzimmer, Küchen in allen modernen Farben empfiehlt von 80 Mk. an  
**C. Dittmar** Tischlermeister Tischlerkrugstr. 25/26.

# Cocosa

Feinste Pflanzen-Butter MARGARINE

Holl. Marg. Wepke, Jürgens & Prinzen G.m.b.H. Goch, Rhld.

**Sudenburg.**

Heute frische **Seefische**  
Pfund 12 Pf.  
Tägl. Kiefenauszucht i. feinst. Fischgrünchenwaren und Marinaden.  
**Otto Schulz**  
Halberstädter Straße 110  
1168 Fernsprecher 4844.

**Reunion**

**Lookout** mit Gold- oder Korallenrandstück  
Vorzügliche **3 Pf** Cigarette

**Lipsia-Dauerwäsche** ist anerkannt die beste Dauerwäsche der Welt!

Für Konfirmanden die in die Lehre treten, immer adrett und schneidig erscheinen wollen, ist meine Dauerwäsche unentbehrlich.

**Kein Gummi! Kein Abblättern! Kein Durchschwitzen!**

Durch die lange Haltbarkeit, durch einfaches Selbstwaschen ist jederzeit saubere, elegante Wäsche zur Stelle.

50 Mark Ersparnis pro Jahr! Stets vorrätig: | 1897

Alle Kragenformen, Kronpinzen-Manschettknöpfe, Dauerkrawatten, abwaschb. Spielkarten.

Lipsia-Dauerwäsche-Spezialgeschäft  
Magdeburg, Himmelreichstr. 12  
Inh.: Fritz Imhoff.

Ein gutes sauberes und mehrere gute Bettstücke sofort bill. zu verkaufen. Fürstenufer 20, v. 4 Tr. links, Nähe Haselbadplatz.

**rotes Bett**

Heute Freitag: Frisch durch, Sonnabend und Sonntag: Ausblauswurf F. Brettschneider

# Gfanin

Sittenroman aus den Tagen der russischen Revolution von M. Arzybaschew.

Biermal konfisziert gewesen! Vollständ. Ausgabe statt Mk. 3.00 jetzt nur Mk. 1.00

Zu beziehen durch **Buchhandlung Volksstimme**  
Große Münzstraße 3.

**Geschäfts-Gründung.**  
Hierdurch erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich am Donnerstag den 28. März, nachmittags 5 Uhr, in der **33a Rogätzer Strasse 33a** eine **Fischwaren- und Heringshandlung** eröffnen werde. Ich werde freis bemüht sein, nur das Beste zum billigsten Preise zu liefern.  
Gleichzeitig empfehle ich eine elektrische Drehröhle zur gebl. Beanspruchung. Auftragsvoll  
**Marie Voigt, Rogäzher Straße 33a.**

**Tätowierungen** entfernt unter Garantie  
**Otto Keimeyer,** Königstr. 31, Sonntag, 18. April

**Konsum-Verein für Quedlinburg u. Umg.**  
E. G. m. b. H.

**Zum Feste** empfehlen wir **alle Buchartikel** in hochfeiner Qualität

**Konsum-Verein für Quedlinburg u. Umg.**  
E. G. m. b. H.

**Neue Betten,** neue Bettfedern billig  
**Otto Kaphengst**  
Bettens-Großhändler  
Große Münzstraße 9, I. E.

**F. Pützkuhl**  
Lilienstraße Nr. 123  
Hüte, Mützen  
Schürze, Hemden  
Wäsche, Kraw.  
Hosenträger  
Stücker etc.

**Büsten!**  
zur Schärberer, verfertigt u. nach Maß  
1841  
Decorationsbüsten  
fertig u. auftrag  
**F. Romland**  
Schönstraße 12, I.  
Büsten-Decorations  
u. Bildhauerarbeiten

**Schulmappen** in bekannter Qualität empfiehlt  
**Wilh. Schlüter**  
Halberstädter Str. 105.

**Ohne Anzahlung!!**

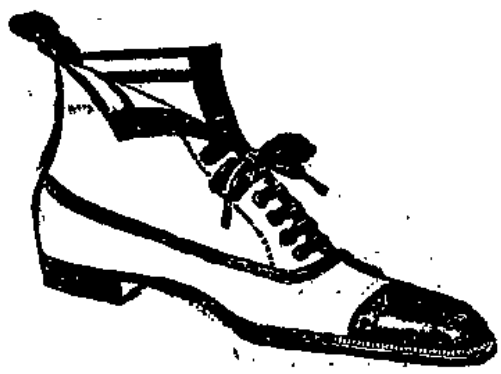
**Möbel auf Kredit!**  
bei Zahlung einer Monatsrate laut Vereinbarung  
**bequemste Abzahlung**

Komplette Wohnungs-Einrichtungen sowie einzelne Möbelstücke  
Polsterwaren, Spiegel, farbige Küchen  
Gardinen, Teppiche, Betten in gr. Auswahl  
Garderobe für Herren, Damen, Kinder

Neuheiten der Saison

**Ph. Biener & M. Chusid**  
22 Himmelreichstrasse 23  
Kredit nach auswärts





# Billiges Oster-Angebot!



## Kinder-Stiefel Die Modefarbe ist ein dunkles Braun

Braune Schnür- u. Knopf-Stiefel echt Ziegenleder 1.75	1.40	Braune Ziegenled.-Schnür- und Knopfstiefel, extra stark 25/26 23/24 20/22 3.75 3.25	2.50
Braune echt Chevr.-Schnür-Stiefel, modebreit, soweit Grössen vorh. 27/35 3.90	3.30	Braune echt Chevr.-Schnür- und Knopfstiefel Ia. Qual., sow. Gr. vorh.	5.00
Braune Ziegenled.-Schnür-Stiefel m. Lackkappe Ia. Qualität 18/22	2.25	Br. Chromkid- 23/24 25/26 Schnürstiefel 4.50 5.00 Derbyschn., Lackk.	
Hochfeine Kinder-Stiefel	moderfarben, beige, grau und weiß, mit Lackbesatz, —		
Mod. Halbschuhe für Kinder	Lack, Chevr., z. Schnür. und mit Goldschmalle.		
Schw. Chromleder-Kinderstief. 18/22	0.95	Rossl.-Schnür- u. Knopfstief. 2.25 derbeQual. 3.75	
		Chevrolin-Schnür-Stiefel m. Fleck 20/24	1.55
Fein Boxled.-Schnürstiefel modebreit	34/35 31/33 29/30 27/28	4.25 4.00 3.75 3.50	

## Aus Gelegenheiten!

1 Posten fein echt Chevreau- und Boxcalf-Knopfstiefel 36/42	5.90
1 Posten Mastbox-Schnürstiefel, Derbyschnitt, Lackkappe 36/42	5.90
1 Posten fein Chevreau-horse-Schnürstiefel, Derby, Pressfalten, Lackkappe 36/42	5.60
1 Posten fein Boxleder-Schnürstiefel, schlanke franz. Form 36/42	5.25
1 Posten Boxleder-Knaben-Stiefel 36/39	4.65
1 Posten Boxleder-Knaben-Schnürstiefel, Derbyschnitt	5.60
1 Post. Chromkid-Herren-Schnürstiefel, Lackkappe	5.90
1 Posten fein Boxleder-Herren-Schnürstiefel, Derbyschnitt	6.35
1 Posten fein Boxleder-Herren-Schnürstiefel, Ringsbesatz, ohne Naht	6.75
Herrenstiefel, mit u. ohne Lackkappe, neue amerikanische Formen, extra billig	6.75

## Halbschuhe die große Mode 1912 ca. 80 verschiedene Dessins.

Schicke Damen-Halbschuhe mit 2, 3 und 4 Knöpfen, grau, braun Lack, mit farbigen Wildledereinsätzen	8.75 7.50	6.75
Schicke Damen-Schnür-Halbschuhe Lack, schwarz und braun Chevreau, mit breiten, seidenen Bändern	8.75 7.50	6.75
Pumps- und Two-step-Schuhe hellbraun, Kalbleder, Lack und Chevreau, von der Mode bevorzugt	10.50 bis	7.50
Herren-Halbschuhe streng modern, amerikanische Form, braun u. schwarz Chevreau, mit Lackkappe	10.50	8.75

Unsre Formen und Modelle in Halbschuhen sind unerreicht schön.

Unsre Schaufenster-Ausstellung zeigt die Neuheiten der Saison!

Schuhhaus größten Stils

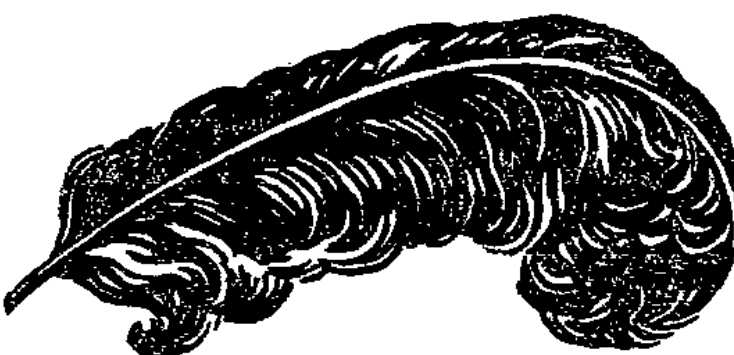
# Mastig & Co.

14 Alter Markt 14 ganz dicht am Rathaus

834

## Straußfedern-Börse

nur Goldschmiedebrücke 5, 1. Et.



## Rosa Göke

Kein Laden 1090 daßer billigste Bezugsquelle für

Straußfedern, Pleureusen und Phantasies Ausstellung in Barcker u. Wiener Neuheiten

Getragene Federn werden aufgearbeitet.

Neue und getragene Straßen- u. Gesellschaftskleider in großer Auswahl 1018 Möbel, Tischlerbrücke 29, 1. Et.

Möbel-Zuhrwert für Stadt und Land empfiehlt Paul Krankemann Buokau, Südstr. 11. — Tel. 5591.

## Konsumverein für Quedlinburg u. Umg.

E. G. m. b. H. Wegen Besetzung unserer Warenabgabe... Artikel zu außergewöhnlichen Preisen abgegeben werden. Wir empfehlen unsern Mitgliedern, hieroben den ausgiebigsten Gebrauch zu machen. Der Vorstand.

## Konsumverein für Quedlinburg u. Umg.

E. G. m. b. H. Unsere Lieferanten sind in Quedlinburg: Bäckermeister Scholle, Schmale Straße; Bäckermeister Dempsch, Schmale Straße; Bäckermeister Wienäcker, Reichstraße.

in Thale: Bäckermeister Meyer, Blankenburger Straße; Bäckermeister Fölle, Brückenstraße; Bäckermeister Benede, Alfredstraße; Bäckermeister Schröder, Joachimstraße; Fleischermeister Hilb, Hüttenaustee; Fleischermeister Breitnick, Rosttrappenstraße; Fleischermeister Bepfermann, Alfredstraße; Schuhwarenhändler Ernst, Hüttenaustee.

in Wetzlarhausen: Bäckermeister Inhaberin C. Reubauer; in Webderleben: Bäckermeister Karl Koch. Wir empfehlen unsern Mitgliedern, die vorgenannten Lieferanten zu berücksichtigen. Der Vorstand.

## Sofa u. Chaiselongue

neu, wegen Platzmangels zu jedem annehmbaren Preise abzugeben

Scholz, Gr. Münzstr. 17, S. u. 1. E.



600 Stück 1006

## Kinderwagen u. Klappwagen

billig zu verkaufen.

## Fritz Prager

Buckau, Schönebocker Str. 34, Sudenb., Halberstädter Str. 30d.

## Kartoffeln

Zuckerartoff. 3tr. 5.4, 10 Pf. 60; Holl. Eierkart. „A. 25“, 10 „50“; Koch-, Jakob- u. Wagerstr.-Ecke.

## Gefunden

wurde, daß die beste medicin. Seife von Bergmann & Co., Radeboul ist, da dieselbe alle Hautunreinigkeiten u. Hautausschläge, wie Witteflecken, Finnen, Flechten, rote Flecke usw. beseitigt. à St. 50 Pf. bei Viktoria-Apothek. Kaiserstr. 94b. Fisch-Apothek. Breitenweg 121. Hof-Apothek. Breitenweg 158. Richard Zimroth, Tischlerbrücke 22. Herrn Lorenz, Alter Markt 28. H. Wirth Nachf. Breitenweg 127. In Neustadt: Paul Albrecht sowie bei Fr. Jander. In Wilhelmstadt: Max Kühn sowie bei H. Starckhoff. In Sudenburg: Gust. Schubert sowie bei H. Starckhoff. 831

## Tafel-Schmalz

Pfund 75 Pf. 1821

Otto Floricke, Magdeburg-S. Halberstädter Straße 33.

## Goldwaren

Broschen, Ringe, Arm-bänder usw. kaufen Sie sehr preiswert b. Schütze, Sudenb., Schönebocker Straße 115.

## Billige Holzabfälle

Netz zu haben. 876 Der Wagen voll 10 Pfennig. Sägmühlwerk Ottenbergstr. 23. Umgeh. Sofa und Tisch billig zu verkaufen. Artilleriestr. 12, p.

## Kalbfleisch billiger!

Nur heute Freitag u. morgen Sonnabend: Keule . . . 1174 50 Pf. Brust Rücken . . . 50 Pf. Niere . . . 50-60 Pf.

## ff. Rindfleisch

Bratenstücke (ohne Knochen, Keulefleisch) u. Rouladen a Pf. 90 Pf. Bratenstücke mit Knochen . . . a Pfund nur 75 Pf. Suppenfleisch . . . a Pfund 55-65 Pf.

## Ia. Schweinefleisch

Schinken, Nacken a Pf. 80 Pf. Bauch a Pf. 75 Pf. Kopf a Pf. 40 Pf. Guter a Pf. 30 Pf. Leber a Pf. 80 Pf. Herz a Pf. 45 Pf. Nieren und Ochsenchwanz a Pf. nur 55 Pf. Ia. Wildkaninchen . . . a Pfund nur 50 Pf.

## A. Bosse

Gr. Münzstraße 14. Verkauf: Mittwoch, Freitag u. Sonnabend. Kaiserstraße 55. Verkauf nur Sonnabend.

## Alle Kinder-

und Backfischhüte tadellos schick garniert in jeder Preislage von 1.00 Mk. an verkaufe ich schon jetzt wegen sehr großen Vorrats enorm billig.

## Selma Typky

Schmidtstr. Nr. 47.

## A. Typky

Schmidtstraße Nr. 37 u. Schmidtstraße Nr. 40a Möbel, Spiegel u. Polsterwaren in größter Auswahl, reell und preiswert, zu den kulantesten Bedingungen. — Auch auf Teilzahlung. Großes Lager fertiger Särge in allen Größen. 1061

# Sanella

die einzige mit Mandelmilch hergestellte Pflanzen-Butter-Margarine.

Nur echt mit dem Namenszug des Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Oskar Liebreich.

Liebreich

Alleinige Produzenten: Sana-Gesellschaft m. b. H., Cleve, welche die Möglichkeit, einen vollwertigen Butter-Ersatz nur aus Pflanzenfetten herzustellen, zuerst erkannt und seit 1904 verwirklicht hat.

Nachahmungen weisen man zurück!



Freitag ::  
Sonnabend  
Soweit Vorrat!

# BILLIGE LEBENSMITTEL

Zitronen Dutzend 30<sup>⊄</sup>

Apfelsinen  
Valencia Dutzend 75 55 35<sup>⊄</sup>

Murcia-Blut-Apfelsinen  
Dutzend 55 u. 38<sup>⊄</sup>

Jamaika-Bananen 32<sup>⊄</sup>  
Pfund

Prima Ananas 95<sup>⊄</sup>  
Pfund

Salat-Gurken 50<sup>⊄</sup>  
Stück

Algier-Kartoffeln 50<sup>⊄</sup>  
3 Pfund

## Wurstwaren

Rot- und Leberwurst . . . . . Pfund 0.50  
Weiche Mettwurst . . . . . Pfund 1.00  
Braunschweiger Mettwurst . . . Pfund 1.10  
Stettiner Teewurst . . . . . Pfund 1.30  
Holsteiner Zervelatwurst . . . . Pfund 1.30  
Holsteiner Salamiwurst . . . . . Pfund 1.30  
Thüringer Zervelatwurst . . . . Pfund 1.50  
Thüringer Salamiwurst . . . . . Pfund 1.50  
Braunschweiger Schlackwurst . . Pfund 1.55

## Fischkonserven

Hering in Gelee . . . 1-Pfund-Dose 30<sup>⊄</sup>  
Rollmops . . . . . 1-Liter-Dose 70<sup>⊄</sup>  
Kräuterheringe . . . 2-Liter-Dose 1.30  
Appetit-Sild . . . Dose 40 30 und 26<sup>⊄</sup>

## Oelsardinen

1/4 Dose 85 50 und 38<sup>⊄</sup>

## Große frische Eier Mandel 95<sup>⊄</sup>

Puddingpulver  
Vanille-Saucenpulver } Paket 5<sup>⊄</sup>  
Backpulver  
Vanillezucker } Rote Grütze Paket 6<sup>⊄</sup>

## DÖRROBST

Pflaumen . . . . . Pfund 45 u. 40<sup>⊄</sup>  
Mischobst . . . . . Pfund 58 u. 45<sup>⊄</sup>  
Ringäpfel . . . . . Pfund 52<sup>⊄</sup>  
Aprikosen, kalifornische . . . . Pfund 90<sup>⊄</sup>  
Pflaumen, kalifornische . . . . . Pfund 70<sup>⊄</sup>

Blumen- und Gemüsesamen  
in großer Auswahl Paket 18 u. 8<sup>⊄</sup>

## Konfitüren

Ostereier, 6 Sorten . . . . . Pfund 53<sup>⊄</sup>  
Creme-Pralinés . . . . . Pfund 58<sup>⊄</sup>  
Schokoladen-Plätzchen . . . . . 1/2 Pfund 43<sup>⊄</sup>  
Speise-Schokolade . . . . . Tafel 28<sup>⊄</sup>  
Borke-Schokolade . . . . . Pfund 95<sup>⊄</sup>  
Anis-Plätzchen . . . . . Pfund 48<sup>⊄</sup>  
Haushalt-Kakes . . . 1-Pfund-Karton 75<sup>⊄</sup>

Kakao garantiert rein Pfund 65<sup>⊄</sup>

Sonnabend  
bis 10 Uhr geöffnet!

# GEBR. BARASCH

Eleg. Damenrad billig zu ver-  
kaufen  
Nichter, Königsstr. 17. L.

Baumgärtner's  
**Millionen-Galle**  
nur Buttergasse 4  
gibt es die elegantesten und  
billigsten  
**Konfirmanden-Stiefel**  
Wieder neu eingetroffen:  
hochlegte Herren- und Damenstiefel  
Schmalen, Zug- und  
Schürstiefel, Kinderstiefel  
in schwarz und farbig, alle  
Größen, nur prima Ware.  
Ein großer Posten Spangenschuhe  
selten billig. 1113  
Leber-Pantoffel, Haus-  
schuhe, Gerüstschuhe.  
Schafstiefel, lange Stiefel.  
Große Auswahl in Herren-  
und Damenschuhen, Ketten,  
Wederöhren und Ringen,  
alles enorm billig. Bitte genau  
auf Millionen-Galle zu  
achten, nur Buttergasse 4.

## Vorzüglicher Tischwein zu Festlichkeiten

verblüffend billig! 968

### Weißer Bordeaux 1908

— vom Faß Liter 98 Pfennig mit 5 Prozent Rabatt —

Max Görnemann, 91 Kaiserstraße 91.

## Bedeutende Auswahl ::

in blühenden Azaleen, Rosen und andern Topfpflanzen  
für Palmarium.  
Billige Preise. 1282 Billige Preise.

Fr. Vogeler, Neuer Weg.

## Burg Filzhüte u. Mützen

in allen Farben und modernen Formen von  
den billigsten bis zu den feinsten bei

## Br. Rettinger, Burg

Ein Posten Reismuster-Hüte  
2.00 und 2.50 Mark.

## Willy Kohl

Magdeburg - N., Brüderstrasse 16  
empfiehlt sämtliche

## Herren-Artikel

in reicher Auswahl zu billigen Preisen.

## Für Brautpaare!

Sampl. möbl. Wohnungs-  
einricht. 275 Mk., hochleg.  
vollst. fert. echt möbl. Aus-  
stattungen 408 Mk., englische

## Schlafzimmer

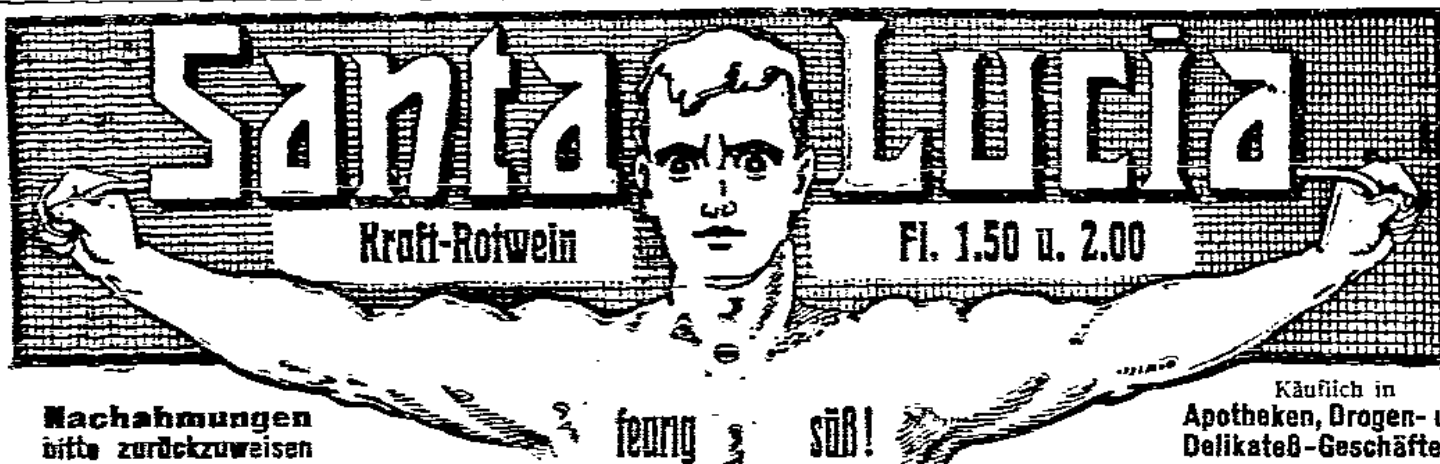
komplett, 215 Mk.

## Küchen

jeder mod. Anricht. 75 Mk.  
Ein- u. Erbsenbänke spottbillig.

## Kheil

Möbelfabrikerei  
Braunschweigstr. 2



Nachahmungen  
bitte zurückzuweisen

feurig süss!

Käuflich in  
Apotheken, Drogen- u.  
Delikates-Geschäften

# Cleverstolz

und

# Vitello

Margarine

Stets frisch erhältlich  
in allen einschlägigen Geschäften

Ausschließliche Fabrikanten:  
Van den Bergh's Margarine-Ges.  
m. b. H., Cleve

Cleverstolz ersetzt beste  
Meisereibutter

Vitello ist feinstes Gutsbutter  
ebenbürtig



## Seefische.

Wir empfehlen heute in feinsten Ware:

ff. fetter Seelachs im Anschnitt . pro Pfund 20<sup>⊄</sup>  
ff. fetter Kabeljau im Anschnitt . pro Pfund 25<sup>⊄</sup>  
ff. Helgol. Schellfisch, mittlu. groß Pfd. 40 u. 50<sup>⊄</sup>  
ff. Brattschellfisch . . . . . pro Pfund 20<sup>⊄</sup>  
ff. Brattschollen . . . . . pro Pfund 30<sup>⊄</sup>

### ff. Steinbutt und Seezungen

feinsten Tafelzander . . . . . pro Pfund 1.00  
ff. rothf. Lachs im Anschnitt . . pro Pfund 1.20  
ff. lebendfrische Hechte . . . . . pro Pfund 90<sup>⊄</sup>  
ff. lebendfrische Elb-Varfische . pro Pfund 60<sup>⊄</sup>

Ferner offerieren wir sehr preiswert:

ff. Bratheringe „Lubecka“ . 8-Liter-Dose 2.40  
ff. Bratheringe „Lubecka“ . 4-Liter-Dose 1.40  
ff. Berliner Rollmops . . . 4-Liter-Dose 1.80  
ff. Bismarckheringe . . . 4-Liter-Dose 1.80  
ff. Hering in Gelee . . . 4-Liter-Dose 1.80  
ff. russische Sardinen . . . 8-Pfd.-Faß 1.40  
ff. Oelsardinen, Dose = 18 bis 20 Fische,  
bei 5 Dosen Dose 1.10  
ff. Halbricken, beste pommerische . . Dose 2.30  
ff. Bücklinge, goldgelbe Prachtware . Dose 1.00

## Magdeburger Fischhallen

Telephon 7262 Alte Ulrichstraße 13 Telephon 7262

770

Prompter Bahn- und Postverfand.